

Solinger Tageblatt

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Verantwortlich für Politik und Kunst:
L. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen: L. V. A. Schaberg;
für den Rhein-Wuppertal- und Sport-Teil: A. Schaberg; für Wirtschaft
s. Heinen; für Unterhaltung und den übrigen Teil: S. Heinen;
für den Anzeigen-Teil: S. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. H. Kruse, Berliner Anzeigen-Verwaltung: S. W. Dempe, Berlin;
Charlottenburg, Wilhelmstraße 194. Anzeig. C. L. Stempel 6813.
Druck und Verlag: S. H. Solingen. Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Nr. 208

Mittwoch, den 6. September 1933

125. Jahrgang

Wiederbeginn der Abrüstungskonferenz.

Ein Wort vor Genf.

Von Dr. Graf zu Trauttmansdorff.

Im Oktober soll nun wieder die Abrüstungskonferenz beginnen, und zu diesem Zweck erscheint es vielleicht angebracht, die Möglichkeiten der nunmehr wiederbeginnenden Konferenz kurz zu beleuchten.

Vor wenigen Wochen hat der Präsident der Abrüstungskonferenz, Herr Henderson, auf seiner Reise durch Europa sich auch in Berlin aufgehalten, um an Hand persönlicher Verhandlungen mit den Regierungen die Möglichkeiten und Aufgaben der Konferenz zu beraten.

Was diese Fühlungnahme zeitigen wird, wird man erst nach Wiederbeginn der Konferenz sehen können:

Für Deutschland gibt es in erster Linie nur zwei Fragenkomplexe, die von wesentlichem Interesse sind. Die erste Frage, ob es gelingen wird, die an Hand des Versailles festgelegte generelle Abrüstung der Staaten durchzuführen bzw. eine Rüstungsminderung durchzusetzen.

Die zweite Frage ist, welche Stellung Deutschland in einer eventuellen Weltkonvention hinsichtlich der Frage der Abrüstung einnehmen wird, mit anderen Worten, welche Verpflichtungen Deutschland an Stelle der Abrüstungsbestimmungen der Friedensverträge freiwillig auf sich nehmen wird und kann.

Bei allem Bann und Aber gibt es für uns nur das eine, daß die Gleichberechtigung, die Deutschland aus Gründen nationaler Ehre beanspruchen muß, nun endgültig in Kraft tritt.

Wir können es nicht länger dulden, als zweifelhafte Volk behandelt zu werden, und die eigene Sicherheit gebietet es, in der Frage der Abrüstung nun endlich zu einer klaren Entscheidung zu kommen.

Wenn nun Frankreich und Polen mit dem Gedanken einer Abrüstungskontrolle in Deutschland spielen, so mögen sie sich gefast sein lassen, daß Deutschland nie und nimmer einen solchen Eingriff dulden wird!

Der Reichskanzler hat in seiner Rede am 17. Mai 1933 klar zum Ausdruck gebracht, daß gegen eine Kontrolle der Rüstungen nichts einzuwenden wäre, wenn in einer Konvention vereinbart worden sei, daß die Abrüstung als solche in den anderen Staaten durchgeführt, bzw. ein Abkommen getroffen wird, das die Herstellung der Rüstung auf der einen Seite und die Bewilligung von Verteilungsrüstungen auf der anderen Seite bestimmt.

Wie ist nun die Lage hinsichtlich der Weltkonferenz? Es steht fest, daß der englische Konventionsentwurf als Grundlage der Beratungen angesehen wird und bereits in erster Lesung durch beraten ist. Dieser Entwurf sieht vor, daß eine tatsächliche Herabsetzung der hohen Rüstungen in qualitativer und quantitativer Weise durchgeführt werden soll: Bestimmte Waffen, die lediglich für Angriffszwecke dienen, sollen verboten werden, andere werden zahlenmäßig beschränkt sein.

Wie weit aber hierin praktisch gegangen werden wird, läßt sich heute nach dem derzeitigen Stand der Konferenz nicht voraussagen. Dagegen enthält der Entwurf Festlegungen über Truppenstärke für die einzelnen Länder. Auch hierin ist noch kein Beschluß erzielt worden, und es dürften große Schwierigkeiten entstehen, bevor man hier zu einem tatsächlichen Ergebnis kommt.

Das positive Ergebnis der Abrüstungskonferenz ist bis heute, daß der englische Konventionsentwurf als solcher als grundlegend angenommen wurde.

Man kann der Ansicht sein, daß die Abrüstungskonferenz bei einigen guten Willen seitens Frankreichs zu einem tatsächlichen Ergebnis kommen kann, und daß ein Scheitern der Konferenz niemals Deutschland wird zur Last gelegt werden können, insbesondere das Recht Deutschlands auf Gleichberechtigung und auf Abrüstung der Anderen einwandfrei feststeht und bereits in der — wenn auch noch nicht tatsächlich durchgeführten — Anerkennung der Gleichberechtigung von 11. Dezember 1932 ausgesprochen ist.

Unsere Gegner mögen bedenken, daß ein großes wehrlos gemachtes Volk im Herzen Europas, umgeben von schwererüsteten Staaten, kein Recht auf nationale Sicherheit mit allen Mitteln erlangen muß! So wie die Reparationen an ihrer Unmöglichkeit scheiterten, genau so muß und wird die Gleichberechtigung Deutschlands hinsichtlich seiner Sicherheit sich über kurz oder lang von selber ergeben müssen.

Der Klugheit entspräche es, wenn man in Bälde zu einer Weltkonvention in der Rüstungsfrage käme, denn solange diese schwebende Frage nicht geklärt ist, bleibt sie ein Hindernis der gegenseitigen Annäherung und Verständigung unter den Völkern.

Deutschland.

Der Reichskanzler besucht die württembergischen Truppen.

WB. Ulm, 5. Sept. Reichskanzler Adolf Hitler ist gestern abend 18½ Uhr im Flugzeug von Nürnberg auf dem Landhof bei Ulm eingetroffen, wo er von den Vertretern der Stadt, der Polizei und der Reichswehr begrüßt wurde. Er begab sich sofort nach Ulm, wo er jubelnd begrüßt wurde. Der Besuch des Reichskanzlers gilt in erster Linie den württembergischen Truppen.

Außer dem Reichskanzler sind Ministerpräsident General Göring, Reichswehrminister Generaloberst von Blomberg, der Chef der Heeresleitung General von Hammerstein, die Reichsstatthalter Murr, Wagner und Sprenger, die Obergruppenführer von Jagow und Brüggemann, der Oberpräsident der Rheinprovinz, ferner mehrere italienische Gäste — General Rossi und drei weitere höhere Offiziere — in Ulm eingetroffen.

Ruhevorschriften auch für pensionierte, aber wiedererworbene Gemeindebeamte.

WB. Berlin, 5. Sept. Die Ruhevorschriften der preussischen Gemeindeverfassungsgesetze sind bereits den staatlichen

Der Umbau des Bankwesens.

Geldwesen gehört in die Einflusszone des Staates —
Die Reformpläne der Reichsregierung —
Beachtliche Ausführungen des Reichsbankpräsidenten
Dr. S. Jacht und des Staatssekretärs Feder.

Die heutige Eröffnungsitzung des Untersuchungsausschusses der Bankenkongresse.

WB. Berlin, 6. Sept. (Funkpruch.) Der für die Durchführung der Bankenkongresse gebildete Untersuchungsausschuss trat heute zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Reichsbankpräsident Dr. S. Jacht führte zur Begründung der bevorstehenden Arbeiten aus, daß das deutsche Bankwesen durch den Krieg und seine Folgeerscheinungen eine schwere Beeinträchtigung erfahren hat und daß dieses Bankwesen gegenüber den Problemen, die die wirtschaftliche und nationale Umwälzung mit sich gebracht hat, in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht bestehen könne. Die Bankenkongresse des Jahres 1927 habe zu keinem wirklich fruchtbringenden Ergebnis geführt. Die nationalsozialistische Regierung werde aus den Untersuchungen die nötigen Folgerungen auf dem Gebiete der Gesetzgebung und Verwaltung ziehen und für die Abstellung der vorhandenen Unzulänglichkeiten ihre Maßnahmen treffen.

Die Bedeutung des Bankwesens steige in einer Wirtschaft, die durch Krieg, Kriegskriegsbeiträge und den Zerfall des internationalen Wirtschaftssystems schwer in seiner Kraft geschädigt sei. Die Hilfsmöglichkeiten, die das Bankwesen der Wirtschaft gegenüber habe, seien einmal gebunden an das in der Wirtschaft vorhandene und sich bildende Kapital und zweitens an die Grenzen, die jede Kreditvergabe in sich selbst finde, wenn sie unwirtschaftlich, d. h. mit Verlust verwendet werde.

Die Banken seien nicht Geldhöcker, sondern Geldverwalter. Geldhöcker sei allein der Staat durch seine Währungspolitik, für welche eigene Gesetze gelten.

Angeht die bestehenden Knappheit an Leihkapital spiele in der Erörterung der letzten Jahre immer wieder die Frage eine Rolle, wie weit das Bankwesen durch Kreditvergabe das fehlende Leihkapital ersetzen könne. Die hierauf abzielenden Bestrebungen würden ebenfalls Gegenstand der Untersuchungen sein müssen, weil sie in besonders starkem Umfange die Währungspolitik des Staates und der Reichsbank berühren.

Die Reichsbank mit ihrer Notenpresse ist heute die einzige wirklich verfügbare Notreserve für das Kreditwesen der deutschen Wirtschaft. Die sorgfältige Handhabung der Notenpresse sei entscheidend für alle Wirtschaftspolitik auf dem Gebiete der Löhne und der Preise sowie der öffentlichen und der privaten Haushalte. Diese Zusammenhänge hätten bei manchem die Forderung nach einer Vertikalisierung des gesamten Bankwesens entstehen lassen. Die Frage werde zu prüfen sein, ob das An- und Ausleihen von Kapital für die Kreditvermittlung den privaten Sünden grundlegend zu entscheiden sei und alle übrigen, die ihr Geld ausleihen wollen oder die Kredite in Anspruch nehmen müßten, hierbei an den Staat gebunden sein sollen.

Die Leistung des einzelnen Menschen bilde nicht nur auf moralischem und geistigen, sondern auch auf materiellem Gebiet die Grundlage des Staates. Der materielle Fortschritt eines Volkes beruhe auf Arbeiten und Sparen, also auf zwei stützenden Faktoren, die in ihrem Erfolg vom freien Willen eines jeden Menschen bestimmt seien. Dieser freie Wille könne wohl durch eine nationalsozialistische Erziehungsarbeit beeinflusst, nicht aber durch die Staatsverwaltung erzwingen werden. Wenn deshalb die Untersuchung des Bankwesens zu dem Ergebnis kommen sollte, das private Bankwesen nicht grundlegend auszuwickeln, andererseits aber auch eine Einflußnahme des Staates auf dem Gebiete des Bankwesens nicht zu entbehren sei, so werde man nicht umhin können, die Grenzen zwischen beiden Faktoren eindeutig abzustimmen.

Ein Durch- und Gegeneinanderarbeiten von Staats- und Privatwirtschaft müsse zu gefährlichen Störungen führen.

Es würde nicht übersehen werden, daß weder das Gros der Bankleiter noch die Nachkriegsregierungen den an sie herangetretenen Bankproblemen gerecht geworden seien. Ueber der Bankpolitik der Nachkriegszeit habe der Ansturm jener liberalistischen Wirtschaftsauffassung geschwebt, die von dem Gewährenlassen unkontrollierter Kräfte den automatischen Ausgleich aller Schäden erwartete. Der Marxismus der Nachkriegszeit habe diese Entleerung der Wirtschaft auf die Spitze getrieben. In völliger Verkennung der Veränderungen, die der Krieg in die Wirtschaftsstruktur der Welt hineintragen mußte, führten viele Bankleitungen mit Billigung und Förderung unseres Nachkriegsstaates fort, die

Vorschriften angelegten. Im Reichsgesetz vom 30. Juni 1933 sind aber, wie der preussische Innenminister hervorhebt, die danach geltenden Ruhevorschriften in wesentlichen Punkten geändert worden. Der Minister macht deshalb, wie das WB. Büro meldet, darauf aufmerksam, daß diese Änderungen kraft ausdrücklicher Vorschrift ohne weiteres auch für die Gemeinden und Gemeindeverbände gelte, daß also auch die Ruhegehaltsempfänger der Gemeinden und Gemeindeverbände und die Hinterbliebenen von Gemeindebeamten im Falle ihrer Wieder- oder Verwendung im öffentlichen Dienst diesen Ruhevorschriften unterliegen.

Sie auf dem Wege von Konzentration, Fusion und Expansion zu suchen und die zusammengeschmumpften eigenen oder aus der deutschen Wirtschaft ankommenden Gelder durch die Vereinnahmung ausländischen Leihkapitals zu ersetzen. Wie weit dieses ganze System auf ein vernünftiges Maß zurückgeführt werden könne, werden den Ausschuss bei den Untersuchungen eingehend zu beschäftigen haben, wobei die personelle Seite des ganzen Problems am wenigstens außer Acht gelassen werden dürfe.

Neben den erwähnten Fragen werde sich der Enqueteausschuss noch mit einer ganzen Reihe weiterer wichtiger Probleme, wie Zinsgestaltung, Kreditverteilung, sowie mit Einzelfragen an beschäftigen haben.

Die Untersuchungen werden unter Mitarbeit und im Richte der Öffentlichkeit vorgenommen.

Es sei unübersehbar, daß Mängel in unserem Bankwesen vorhanden seien, es stehe aber auch fest, daß die nationalsozialistische Regierung den Mut und die Kraft habe, diese Mängel abzustellen. Es sei in keiner Weise zu befürchten, daß durch die Verhandlungen des Enqueteausschusses irgendwelche berechtigten Interessen verletzt werden können. Die Enquete könne in absoluter Ruhe und ohne Störungen des Bankwesens erfolgen, weil die moralische und politische Konsolidierung in Deutschland unter nationalsozialistischer Führung eine Atmosphäre des Vertrauens und der Gemeinschaftsarbeit geschaffen habe, die den Erfolg der Arbeiten und die Lösung der Aufgabe verbürge.

Der Beauftragte des Reichskanzlers für Wirtschaftsfragen, Wilhelm Keppler, machte in der Enquetesitzung längere grundsätzliche Ausführungen, in denen er darauf hinwies, daß die nationalsozialistische Partei an dem System der bestehenden Banken, der Art ihrer Geschäftsführung und den Verhältnissen des Kapitalmarktes zwar vieles zu rügen hatte, aber in den 7 Monaten seit der Uebernahme der Regierung durch Adolf Hitler noch nichts Wesentliches geschehen sei, um die Verhältnisse im Sinne der NSDAP zu ändern. Einerseits sei man sich bewußt gewesen, daß Veränderungen von einem so großen Wirtschaftskörper nicht plötzlich durchgeführt werden konnten, andererseits lag die Erkenntnis vor, daß die Zeit einer so gewaltigen inneren Revolution nicht geeignet sei zur Lösung wirtschaftlicher Fragen.

Alles, was auf dem Boden der Wirtschaft stehe, müsse gesund wachsen, wofür Revolutionszeiten sich nicht eignen. Die Frage des Bankwesens sei keine politische, sondern eine wirtschaftliche Frage.

Es müsse daher zunächst alles vom Standpunkt der wirtschaftlichen Vernunft und Zweckmäßigkeit aus geprüft werden. Man müßte Institute schaffen, die für die einzelnen Persönlichkeiten voll übersehbar seien und wo daher der Einzelne die Verantwortung übernehmen könne. Die Unklarheit, wer der Verantwortliche sei, habe es mit sich gebracht, daß die Begriffe von Moral und Sauberkeit verjagt hätten. Das Handeln der Wirtschaft sei häufig von Eigennutz diktiert gewesen, der keine Rücksicht auf Gemeinnutz nahm, so daß die Wirtschaft in vielen Fällen die Interessen des Staates überwuchert habe. Ferner habe das Kapital verjagt, sich zum Herrn der Wirtschaft aufzuschwingen, statt der Wirtschaft zu dienen. Bei der Bildung von Vorständen und Aufsichtsräten lägen Mißstände vor, die eine Beseitigung verlangten. Der Prozeß der Konzentration und Zentralisierung habe dazu geführt, daß die Zahl der selbständigen lebensfähigen Bankbetriebe auf einen Bruchteil zusammenschrumpfte und daß eine große Anzahl selbständiger Existenzen der Wirtschaft und dem Staate verloren gegangen seien. Es müsse nun geprüft werden, ob das bestehende System durch eine Ausmerzung dieser Fehler durch entsprechende Dezentralisation gebessert werden könne, oder ob man wieder das frühere System zur Grundlage nehmen müsse.

Der Nationalsozialismus sehe das Schwergewicht der ganzen Wirtschaft in den produzierenden Betrieben. Ihnen müsse der Handel als Verteilungsstelle der Waren, wie auch das Bankwesen als Verteilungsstelle für den Kredit dienen.

Mit größter Beschleunigung müsse daran gearbeitet werden, das Bankwesen wieder so zu gestalten, daß es seine große volkswirtschaftliche Aufgabe wieder voll erfüllen könne. U. a. werde es notwendig sein, nachzuprüfen, ob die Verteilung der Aufgaben zwischen den einzelnen Arten der Institute richtig sei.

Aus politischen Gründen müsse größter Wert darauf gelegt werden, die Sparkassen wieder zu den sichersten und zuverlässigsten Instituten auszubauen. Der Nationalsozialismus sehe die beste Anlage für den Spargroschen darin, daß der Arbeiter wieder in den Besitz eines eigenen Heimats komme, um so wieder mit dem Boden seiner Heimat zu verwachsen.

(Fortsetzung auf der folgenden Seite.)

Auch hier sei die Gewährung der Realkredite eine Aufgabe, die der Sparkasse zufallen solle.

Aufgabe des Staates sei es, sich nicht unnötig in die Wirtschaft zu mischen. Hierdurch sei schon ein gewisses Charakteristikum für die Staatsbank gegeben. Sie soll dem Staate zur Verfügung stehen und so stark sein, daß sie in Zeiten der Not in der Lage sei, der Wirtschaft zu helfen. Die Schaffung besonderer Banken für die einzelnen Stände innerhalb des künftigen Aufbaues des Staates sei nicht erwünscht. Die Frage der Zinslenkung sei im wesentlichen ein Problem des Kapitalmarktes, dessen Gestaltung hier weniger zur Erörterung stehe. Der Redner hoffe bestimmt, daß derartige Feststellungen dazu beitragen werden, daß auch von der Bankseite aus etwas zur Senkung der Zinsen geschehen könne.

Geheimrat Dr. Friedrich von der Reichsbank wies darauf hin, daß die Untersuchungen ohne besondere gesetzliche Anordnungen in engem Einvernehmen zwischen Reichsregierung, Bankentratium und Reichsbank vorgenommen werden.

Die Arbeit des Ausschusses werde ausmünden in einem zusammenfassenden Votum als Grundlage für die Gesamtheit der gesetzgeberischen, verwaltungsmäßigen und geschäftlichen Maßnahmen, die anschließend einzuleiten und durchzuführen sein werden.

Der Arbeitsplan für die Enquete werde so gestaltet sein, daß die Erörterungen mit den Sachverständigen sich nicht so sehr auf die Tatbestände beziehen, die durch die bisherige Lage geschaffen worden seien. Am Schluß dieses Referates müßten vielmehr die Probleme und Fragen klar herausgearbeitet werden, die nunmehr den Gegenstand der mündlichen Erörterung bilden. Bei der vorgesehenen Art der Referatserstattung werde die Erörterung über die Vergangenheit überdies auf ein Mindestmaß beschränkt, und es würden gegenseitige Vorwürfe, Verteidigungen und Anklagen vermieden, was nur im Interesse der Förderung der positiven Arbeit liege.

In der Eröffnungssitzung machte auch Staatssekretär Feder vom Reichswirtschaftsministerium einige prinzipielle Ausführungen. Ueber das Verhältnis von Staat und Wirtschaft betonte er, daß der Nationalsozialismus jegliche Sozialisierung auf dem Gebiete der Produktion ablehne. Dagegen müsse der Staat auf dem breiten Gebiet der Zirkulation, welches zwischen Produktion und Konsumption liege, normgebend sein. Daß der Staat dies mit Erfolg und zum Nutzen der Gesamtheit tun könne, zeige die Verstaatlichung der Eisenbahn. Auch das Geldwesen gehöre auf das Gebiet des Verkehrswezens und bei ihm müssen die privatwirtschaftlichen Interessen hinter den staatspolitischen Notwendigkeiten zurücktreten. Das Geldwesen habe Funktionen höchster Ordnung gegenüber der Volkswirtschaft zu erfüllen, und deswegen müsse sich bei ihm der Staat einhalten. Der Untersuchungsausschuß müsse an die zu behandelnden Fragen konstruktiv herangehen, d. h. nach prinzipieller Klärung insbesondere an die Frage, was von vornherein innerhalb des Geldwesens verstaatlicht werden müsse. Das seien der Realkredit, das Girogeld und die Geldschöpfung. Jeder setzte sich vor allem für eine Vereinfachung des Girogeldes für ganz Deutschland ein und hob die Bedeutung des Girogeldes für die Volkswirtschaft (schneller Geldumlauf, vorteilhafte Bewirtschaftung) hervor. In diesem Zusammenhang wandte sich der Staatssekretär gegen die früher aus politischen Beweggründen unter dem Schlagwort „Federegeld“ erhobenen Angriffe auf die nationalsozialistischen Grundzüge über das Geldwesen.

12 Todesurteile im Hilmer-Mordprozeß beantragt.

W.B. Düsseldorf, 6. Sept. (Telegramm.) Im Hilmermordprozeß beantragte der Staatsanwalt gegen die angeklagten zwölf Kommunisten der Gerresheimer und Erkrather Rotfront-Truppe folgende Strafen:

Gegen den Dreher Emil Schmidt aus Erkrath wegen Anstiftung zum Mord die Todesstrafe, wegen Mordversuch eine Zuchthausstrafe von 12 Jahren, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Gegen den Maurer Otto Lukat und den Dreher Peter Superh, beide aus Erkrath, wegen Mittäterschaft am Mord und Mordversuch für jeden die Todesstrafe und 10 Jahre

Die letzte Fahrt des Bischofs von Berlin.

W.B. Berlin, 5. Sept. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, wird der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Rast, in Vertretung des preussischen Ministerpräsidenten Göring an der Beisetzungsfeier des Bischofs Dr. Schreiber teilnehmen.

W.B. Berlin, 5. Sept. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Bischof Dr. Schreiber werden Reichsverkehrsminister Freiherr Elz von Rüssen im Auftrage des Reichspräsidenten, und Reichsjustizminister Dr. Gürtner im Namen der Reichsregierung einen Kranz niederlegen.

W.B. Berlin, 6. Sept. (Kunstsprache.) Der erste Bischof von Berlin, Dr. Christian Schreiber, wurde heute vormittag unter großer Teilnahme der Berliner Katholiken zu Grabe getragen. Die Trauerprozession sammelte sich an der St. Hedwigs-Kathedrale und zog nach den Linden. Voran wurde, flankiert von 20 Ministranten, ein großes Kreuz getragen. Es folgten eine Kapelle und eine Ehrenabordnung der Hilfspolizei. Dann kamen die Banner- und Wimpelträger der männlichen Jugendverbände. Eine Reichwehrlapelle und eine Abordnung von 60 Mann eines bayerischen Regiments folgten. Nach dem Domchor folgten etwa 10 bis 15 Mitglieder des Ordenssterns und weitere 200 Weltgeistliche. Kapitularklar Dr. Steinmann hielt, während der Trauerzug an der Kurie vorbeidestillierte und die Fahnen sich zum letzten Grube senkten, die Exequien ab. Gegen 10 Uhr wurde der schlichte Sarg, der mit der Mitra geschmückt war, durch das Hauptportal aus dem bischöflichen Ordinariat hinausgetragen, nachdem sich der Runtius Orsienigo, Kardinalbischof von Bertram aus Breslau, Fürstbischof Dr. Gröber, Freiburg im Breisgau, Bischof Staatsrat Berning aus Donabrid, Bischof Legge von Meissen, Bischof Kaller von Frauenburg (Ostpreußen), Bischof Dr. Hilfrich, Limburg, Bischof Ehrenfried von Würzburg, Prälat Harz, Schneidemühl, in das Trauergefolge eingefügt hatten. Die amtierende Geistlichkeit schloß sich an. Hinter dem Sarge schritten die Angehörigen des toten Bischofs, die Ehrengäste sowie die Ritter des Maltheerordens. In der ersten Reihe der Ehrengäste bemerkte man Reichsminister Elz von Rüssen für den Reichspräsidenten, Reichsminister Gürtner als Vertreter der Reichsregierung, ferner den preussischen

Minister Rast als Vertreter des Ministerpräsidenten Göring und Staatssekretär Grauert als Vertreter der preussischen Regierung. Den Schluß bildeten Mitglieder der weiblichen Orden und die Fahnenabteilungen der weiblichen Vereine. Es folgten die katholischen Studentenvereinigungen. Der Zug bewegte sich unter Abklingen von geistlichen Liedern durch die Wilhelmstraße — Unter den Linden nach dem Kaiser-Franz-Josefs-Platz. Eine unübersehbare Menschenmenge und Tausende von Kindern aus den katholischen Schulen umfäumten die Straßen. Unter den Klängen eines Trauermarsches wurde der Sarg von acht Kaplänen in die Kathedrale getragen.

Der Kaiser-Franz-Josefs-Platz war von Tausenden von Gläubigen besetzt, als die Stille Messe an dem Altar an den Stufen der Kathedrale begann. Die liturgischen Gesänge des feierlichen Requiems und die Trauerrede des Kapitularklars Dr. Steinmann wurden aus der Kathedrale durch Lautsprecher auf den Platz übertragen. Kardinalbischof Dr. Bertram geleitete unter Assistenz von Prälat Harz, Schneidemühl, und Bischof Kaller das Requiem. Domkaplar Steinmann hielt die Trauer- und Gedächtnisrede. Er führte u. a. aus: Wohl kein Bischof habe ein arbeitsreiches und an Entbehrungen reiches Leben geführt wie der Verlebte. Seine Grundcharakterzüge seien gewesen: Offenheit, Geradheit und ein Herz, das allen Liebe und Verständnis entgegengebracht habe.

An den Trauerfeierlichkeiten nahm als Repräsentant der evangelischen Kirche Landesbischof Müller teil.

W.B. Berlin, 5. Sept. Zum Tode des Berliner Bischofs Dr. Schreiber hat der Reichsminister des Innern Dr. Frick von Nürnberg aus an das bischöfliche Ordinariat folgendes Beileids-telegramm gerichtet:

Das Bistum Berlin hat durch den Tod seines Oberhirten einen überaus schmerzlichen Verlust erlitten. Ich spreche dem hochwürdigsten Domkapitel zu St. Hedwig und dem bischöflichen Ordinariat mein aufrichtiges Beileid aus.

W.B. Berlin, 5. Sept. Der preussische Kultusminister Rast hat in einem Telegramm dem Berliner Domkapitel sein aufrichtiges Beileid anlässlich des Hinscheidens des Bischofs Dr. Schreiber ausgesprochen und gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß die Wirksamkeit des unermüdlich tätigen Mannes ihm ein dauerndes Andenken sichere.

Neuer Umsturz in Cuba.

Revolutionärer Volksauschuß übernimmt die Regierung.

W.B. Havanna, 5. Sept. Eine aus 19 Mitgliedern bestehende revolutionäre Junta hat einen Volksauschuß von fünf Mitgliedern mit der Aufgabe betraut, die kubanische Regierung bis auf weiteres zu übernehmen. Die Beauftragten begaben sich in den Palast des Präsidenten, um Cespedes davon zu unterrichten, daß die Verwaltungsgeschäfte auf sie übergegangen seien.

W.B. Havanna, 5. Sept. Der provisorische Präsident Cespedes ist zurückgetreten.

Die neue Regierung

W.B. Havanna, 6. Sept. Zu der neuen Regierung gehören außer dem Oberbefehlshaber der Armee Sergeant Batista der Journalist Sergio Carbo, der zwei Jahre in Russland gelebt hat und kommunistische Neigungen haben soll, sowie Leutnant Laurent, ein vormaliger Artillerieoffizier, der unter der Re-

gierung des Präsidenten Machado ins Gefängnis gebracht und dann des Landes verwiesen worden war. Die neue Regierung kündigt an, daß sie binnen kurzem ihr Programm veröffentlicht werde. In der ganzen Stadt sind zahlreiche Militärpatrouillen unterwegs, ausländisches Eigentum wird bewacht. Am 3 Uhr nachmittags feierten die Grube der Festung einen Salut zu Ehren der neuen Regierung. Die Mitglieder der Junta heißen Dr. Guillermo Portela, der als nomineller Präsident gegenüber dem diplomatischen Korps auftreten soll, Dr. Ramon Grau San Martin, Dr. Jose Tricari Sergio Carbo und Postrio Franca.

W.B. Havanna, 6. Sept. Der Sergeant Batista, der hiesiger Abstammung, aber kubanischer Staatsbürger ist, wurde zum Kommandeur der Armee ernannt. Zu der neuen Regierung gehören zahlreiche kommunistische Elemente. Sämtliche Offiziere der Armee, der Flotte und der Polizei wurden verhaftet.

Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Kuba.

W.B. Washington, 5. Sept. Die Regierung hat heute die Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe nach Kuba als Folge des dortigen Staatsstreiches angeordnet.

Schweres Eisenbahnunglück im Staate New York.

14 Tote, 20 Verletzte.

W.B. Binghamton (New York), 6. Sept. Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat sich hier ereignet. In voller Geschwindigkeit fuhr ein Güterzug auf einen Personenzug auf. Die beiden Wagen des Personenzuges sind vollkommen zertrümmert. Soweit man bisher übersehen kann, hat dieses Unglück 14 Tote und 20 Verletzte gefolgt.

Die Opfer der Wirbelsturmkatastrophe in USA.

W.B. New Orleans, 6. Sept. Die Wirbelsturmkatastrophe, die die Küstenplätze des Staates Texas heimgesucht hat, forderte nach den hier vorliegenden Meldungen in der Stadt Brownsville 32 Todesopfer. 1500 Personen sollen verletzt sein.

Germanisches Gold.

Will dich im Geheim
Mit Gold überhäuten,
Doch schimmernd dort
Den Scheitel dir bedeckt.
(Aus der Edda.)

Das sagenhafte Gold des Nibelungenhortes, wohlverwahrt in den tiefen Tiefen des Rheines, behütet von Alben und Nixen. In seiner Gesellschaft ebenso gut verwahrt die zauberhafte Tarnkappe, die ungeheure Macht verleiht, weil ihr Träger unsichtbar wird. Tacitus, der große römische Geschichtsschreiber, glaubte nicht an das Gold der Germanen. Er lobt wohl die Sittenreinheit und die Körperschönheit des germanischen Volkes, seine Kampflust und seinen Freiheitsdrang, lächelt aber über die Schlichtheit ihrer Lebensführung. So, wie wir über einen Recken lachen, der über den Vandalenschurz als Bekleidung noch nicht hinausgekommen ist. Und Tacitus wirft auch die Frage auf, ob es Gold oder Zorn der Götter sei, die den Germanen Gold und Silber verleiht hätten. Und weiter meint er, sie hätten sich aus dem Besitze von Gold nichts gemacht, weil sie nichts damit anzufangen wüßten und Schmutz und Litzat aus edlem Metall ihnen fremd sei. Er meint germanische Dürftigkeit und Halbkultur und irrt sich auch in diesem Fall, wie er sich so oft geirrt hat.

Was hätte Tacitus wohl dazu gesagt, daß die Germanen bereits die feinsten Schmuckstücke aus dem kostbarsten Metall herstellen konnten. Schmuckstücke, die denen aus der agäischen Kulturperiode in nichts nachstehen, sie teilweise sogar an Schönheit überreffen. Der bedeutendste Goldschmuck, der im nördlichen Europa überhaupt gefunden wurde, lag nämlich in deutscher Erde, im märkischen Sandboden, in der Nähe des Städtchens Eberswalde. 20 Jahre sind es jetzt her, als die Nachricht durch alle Zeitungen eilte, daß ein herrlicher Goldschmuck, der sowohl an Metallwert wie an edler Formkunst gleichwertig dem berühmten Schatz des Priamos gefunden worden sei.

Arbeiter waren beim Ausgraben einer Baugrube für ein neues Arbeiterwohnhaus bei Eberswalde auf einen großen Tonpfopf gestoßen, der eine leuchtende Beschlußeinrichtung aufwies. Der Tonpfopf war aus Ton und mit einem Falz versehen, der die Öffnung des Gefäßes genau abdeckte. Als man das beschriebene Hausgerät vor sich öffnete, weiteten sich die Augen. Gold über Gold, pures, reines, zu köstlichen Schmuckstücken verarbeitetes Gold. Vor allem acht ineinandergelassene Schalen, zahlreiche Ringe und Spiralen aus glänzendem Gold. Der Arbeiter, der den Fund gemacht hatte, war sich über seinen Wert nicht ganz klar. In der Nähe lag ein Messingwerk, und er glaubte tatsächlich, einen Messingraub vor sich zu haben. Den Diebe hier

für günstigere Zeiten vergraben hatten. Die Auffindung kam bald, und der glückliche Finder wurde reich belohnt.

Außer dem erwähnten Schälchen, reich mit getriebenen Ornamenten durchsetzt, seien von den Fundstücken in dem Tonpfopf noch erwähnt: Eine Spiralschleife aus gedrehtem Draht, ein gedrehter Halsring, ein glatter Ring, 33 Finger- und Armpiralen aus Doppeldraht, ein Goldbarren mit tiefen Einkerbungen, die die Hälfte des Schmelztönnigs, d. h. des Schmelztiegelrückstandes, der zum Guss nicht mehr benötigt wurde. Ferner fand man mit Draht zusammengeknüpfte Bündel von Goldspiralen und Goldblechstreifen. Waren nun diese Fundstücke einheimischen Ursprungs oder waren sie von den Römern eingeführt worden? Vergleiche mit den übrigen Goldfunden Nord-Europas bewiesen das erstere. Da man an einem Fundstück, das noch den tönerne Kern der Form umschließt, die Herstellung in der germanischen Heimat nachweisen kann, gilt es als sicher, daß auch dieser größte Goldschmuck von germanischen Kunsthandwerkern selbst hergestellt wurde. Darauf deutet auch der Schmelzrest hin, den der Verfertiger sonst kaum seiner Handelsware beigegeben hätte. Man glaubt heute, daß es sich bei dem Goldschmuck nicht um einen Einzelbesitz gehandelt hat, sondern um den Gemeinschaftsbesitz eines Gaus oder eines Stammes. Vermutet wird auch, daß der

Aus dem Düsseldorf Apollotheater.

Willi Frisch persönlich.

Das war ein Ansturm, wie ihn das Apollotheater noch selten erleben konnte. Begreiflich, denn der vergötterte „Willi“ erschien in Person. Mehr noch, als „persona grata“. Die Autogrammbegierde feierte ein ergiebiges Erntefest. Die jungen und älteren Mädels mit ditzelmäßigem Blick und geöffneten Büchern umlagerten den Liebling, daß er sich kaum zu regen vermochte. Und jede erhielt das Heißersehnte, für jede hatte er einen seiner unwiderstehlichen, freudvollen Blicke. Nur eine Enttäuschung blieb ihnen nicht erspart: Willi im Schnurrbart. Wer er nun, Tyrann des Bildschirms. Er braucht ihn für den nächsten Film.

Der Film „Saison in Rairo“ ist ihm und seiner holden Partnerin Renate Müller auf den Leib geschrieben. Er läuft als geschickter, aufgezogener, wirklicher und phantastischer Elemente bildmächtig anschaulich entwickelnder Streifen mit schönem Erfolg durch die westdeutschen Lichtspielhäuser.

Erstklassig ist das künstlerische Programm. Das Tamara-Bed-Ballett schenkt mit seinen schönen, graziösen Frauen und männlichen Tänzern bunte Bilder und bietet raffige, tänzerisch höchstentwickelte Kunst des Rhythmus, der Glieder und der pantomimischen Deutung.

Schatz aus dem Rohmaterial, das entweder als Beute oder als Tauschware in die Hände des Stammes gelangte, besonders zu diesem Zweck verfertigt worden ist, und daß der Rest der Goldwaren zurückgelegt wurde, damit aus ihnen im Bedarfsfall Ersatzstücke hergestellt werden können.

Tausend Jahre Goldbergwerk! Wer glaubt, daß es so etwas in Deutschland gibt. Und doch ist es der Fall. In Reichenstein in Schlesien wird heute noch Gold gegraben, wie in früheren Jahrhunderten, allerdings ist dieses heute nicht die Hauptarbeit der Bergleute. Man holt vielmehr Schmelzblei und Arsenik aus den Gruben heraus, und aus den Rückständen dieser Erze wird nach einem besonderen Verfahren das Gold herausgepresst. Es ist nicht sehr viel, was dabei herauskommt, so etwa 6 bis 8 Kilo monatlich. Aber im 17. Jahrhundert, so erzählt ein alter Schriftsteller, soll es in Reichenstein so gewesen sein, daß die alten Einwohner nichts anderes getan haben, als Goldsand gesiebt. Ganze Städte und Dörfer hätten davon gelebt, denn die Sandhügel, aus denen man das Gold heraussiebte, zählten viele Kilometer lang am Ufer der Bäche und Flüsse hin. Tacitus, der nichts von den Goldgruben Germaniens zu wissen schien, muß also auch hier wieder korrigiert werden.

Wer schon mal Röllschuh-Laufversuche angestellt hat und sich des hoffnungslosen Kippens nach vor und hinten erinnert, nimmt vor den vier Wirbelwinden gern den Hut ab. Rodella, Ruis und Artiz vollbringen atemberaubende Dinge auf ihren Rädern. Die beiden Oseos bewegen sich auf dem Schlappseil wie der gewöhnliche Sterbliche auf dem Parkett. Ob die beiden schlanken Models Marion und Irma nach zwanzig Jahren ihre verblüffenden Verrenkungen auf schmalen Hochbreit noch ausführen, läßt sich zur Stunde nicht mit Bestimmtheit sagen.

Der neue Führer des Westfälischen Sängerbundes. Um dem Wirtstret der Meinungen und Ansichten um die Person der Vorliegenden des Westfälischen Sängerbundes ein Ende zu bereiten und eine den Anforderungen gerecht werdende beständige Leitung im nationalsozialistischen Geiste zu erreichen, hat der neue Vorstand des Sängerbundes in seiner letzten Vorstandssitzung beschlossen, gemeinschaftlich mit dem Kampfbund für Deutsche Kultur Überwachmeister Dr. Walzender als neuen Führer vorzuschlagen. Tiefen Vorworts hat der Führer des Deutschen Sängerbundes, Georg Brauner, entgegengebracht. Der bisherige gelehrte Westfälische Sängerbund-Vorstand ist seiner Funktion mit hoher Wirkung entbunden worden.

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Neue Wohlfahrtspflegebezirke in Groß-Solingen.

Bestärkte ehrenamtliche Tätigkeit.

Die vom Hauptwohlfahrtsausschuss vor kurzem beschlossene Aufteilung des gesamten Stadtgebietes in Pflegebezirke ist mit dem 1. September 1933 bereits durchgeführt worden. Entsprechend der politischen Einteilung war die Neuordnung erforderlich zur stärkeren Beteiligung der ehrenamtlichen Helfer an der amtlichen Wohlfahrtsarbeit. Die Verwaltung erhofft von dieser Umstellung eine Behandlung jedes Bürgerfalles nach seiner Eigenart und eine engere Verbindung des Unterstützten mit seinem Pfleger. Das ganze Gebiet ist in 132 Abschnitte aufgeteilt worden, wovon auf

Solingen	32
Ohligs	30
Wald	26
Höhscheid	25
Gräfrath	15

Bezirk entfallen. Von dem Dezernenten des Wohlfahrtsamtes, Beigeordneter Dr. Hofmann, sind die Pfleger in der abgelaufenen Woche gelegentlich der Sitzungen in den einzelnen Kreisstellen in ihr Amt eingeführt worden. Für die Folge finden allmonatlich Sitzungen statt, in denen die Verwaltung die Einzelheiten mit den Bezirkspflegern besprechen wird. Durch diese Einrichtung ist einerseits die wertvolle Mitarbeit der ehrenamtlichen Helfer gesichert und auf der anderen Seite eine auf den Einzelfall abgestimmte Fürsorge gewährleistet. Die Auswahl der Persönlichkeiten als Bezirkspfleger läßt die Hoffnung der Verwaltung auf beste Zusammenarbeit begründet erscheinen.

Bekämpfung der Schwarzarbeit in Solingen.

11 Vorführungen. — Fortsetzung der Kontrollen.

Durch öffentlichen Aushang eines Plakates und durch Bekanntgabe in der Presse wurde von den beteiligten Behörden und Wirtschaftsverbänden am 12. August 1933 öffentlich vor der Bevölkerung von Schwarzarbeit gewarnt. Denjenigen Arbeitgebern und Arbeitnehmern wurde Straffreiheit zugesichert, welche die Beschäftigung und die Einnahmen der beschäftigten Unterstützungsempfänger ordnungsmäßig anmeldeten. Letzter Termin war der 25. August 1933.

In der vergangenen Woche haben das Wohlfahrtsamt und Arbeitsamt gemeinsam mit der staatlichen Polizei und der Gewerkschaften unter wirksamer Mithilfe der SA den Kampf gegen die Schwarzarbeit aufgenommen. Es wurden täglich unvermutete Betriebskontrollen in den verschiedensten Stadtteilen vorgenommen. Daneben werden laufend Motorrad- und Autofahrer zu jeder Zeit durchgeprüft. Insgesamt wurden 267 zweifelhafte Fälle festgestellt und 11 Arbeitgeber und Arbeitnehmer zwangsweise vorgeführt. Arbeitsamt und Wohlfahrtsamt legen eine ganze Reihe von Anzeigen der Staatsanwaltschaft vor. In einigen Fällen ist die Prüfung noch nicht abgeschlossen. Die unvermuteten Nachprüfungen sowie die dauernden Streifen werden weiter fortgesetzt. Diese Mitteilung mag nochmals zur Warnung dienen, denn die beteiligten Stellen sind gewillt, den Kampf gegen die Schwarzarbeit, die gerade im Solinger Bezirk zum größten Schaden für die Entwicklung der Wirtschaft geworden ist, rücksichtslos weiterzuführen.

Weiterführung der Solinger Zahnkliniken.

In einer Mitteilung über die Solinger Zahnkliniken bemerken wir im „Solinger Stadtanzeiger“ vom 2. September 1933, daß mit einem etwaigen Abbau der Einrichtungen langsam vorgegangen werden sollte, da diese Betriebe größere Werte repräsentieren. Wie wir nunmehr von zuverlässiger Stelle erfahren, ist in Solingen ein Abbau vom Oberbürgermeister Dr. Otto nicht beabsichtigt worden. Man hat lediglich den Benutzungszwang aufgehoben und die Zahnkliniken in Wald und Gräfrath aufgelöst. Eine Beilegung der Zahnkliniken, solange diese sich lohnen, kommt nicht in Frage.

Das kommende Winterhilfswerk in Solingen.

Auf eine andere Grundlage soll die Winterhilfe der Solinger Wohltätigkeitsvereine, welche ja bekanntlich in den Vorjahren manche Not und manches Elend gelindert hat, gestellt werden. Da die Vorbereitungen für den kommenden Winter bald getroffen werden müssen, treten heute nachmittags im Walder Stadtsaal die Vorstände der Solinger Wohltätigkeitsvereine zu einer Besprechung zusammen. Nach einem Vortrag wird eine Aussprache stattfinden und über ein gemeinsames Zusammenarbeiten der in Frage kommenden Wohltätigkeitsvereine besprochen.

Aus dem Solinger Bezirk

„Der Oberbürgermeister Dr. Otto, der in der SA den Dienst eines Sanitäts-Standartenführers bekleidet, ist laut Befehl des Führers als Adjutant des Sanitäts-Gruppenführers zum Stabe der Gruppe Niederrhein versetzt worden.“

„Mit der Zustellung der Kirchensteuerbescheide der Evangelischen Kirchengemeinde Solingen wird in den nächsten Tagen begonnen. Erhoben werden 15 Prozent der Einkommen- bzw. Lohnsteuer, 10 Prozent der Reichsvermögenssteuer und 20 Prozent der Grundvermögenssteuer der dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke als Kirchensteuer. Außerdem gelangt noch ein Kirchgeld, gestaffelt in Höhe von 2-30 RM., zur Erhebung. Die Zahlung der Kirchensteuer erfolgt bei der Kasse der Evangelischen Kirchengemeinde Solingen, Kassenhilfsstelle des Finanzamts Solingen. Die Zahlstelle Birkenstraße 36, oder durch Überweisung auf die Konten der Evangelischen Kirchengemeinde Solingen. Näheres ist aus dem Steuerbescheid zu erfahren. Diejenigen Steuerpflichtigen, welche aus besonderen Gründen, z. B. Erwerbslosigkeit oder Kurzarbeit, zur Zahlung der Kirchensteuer nicht in der Lage sind, können beim Evangelischen Gemeindevorstand, Birkenstraße 36, während der Dienststunden, täglich von 8 bis 12.30 Uhr, Stundung beantragen.“

„Das Rundfunk-Konzert der Standartenkapelle 53 ausgefallen. Für heute früh 7 Uhr war ein Rundfunkübertragung vom Neumarkt in Solingen in Aussicht genommen. Es war ein Morgenkonzert des Musikwaches der 53. SA-Standarte Solingen unter Leitung von M. J. Führer Püllem angekündigt. Bei dem gestrigen Spätabendkonzert des Wehrmusikkorps wurde diese Veranstaltung abgelehnt. Es ist anzunehmen, daß die Veranstaltung, die aus technischen Gründen nicht

Unwahre Behauptungen über Oberbürgermeister Dr. Otto.

Verhaftung eines Geschäftsführers.

Dr. Otto ist nur ehrenamtlich tätig.

Als Oberbürgermeister Dr. Otto anlässlich seiner Wahl als Stadtoberhaupt von Solingen in der denkwürdigen Sitzung, die in der Solinger Stadthalle abgehalten wurde, die Erklärung abgab, daß er seine Tätigkeit nur ehrenamtlich ausüben und in jeder Hinsicht nach dem Grundsatz des Nationalsozialismus „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ führen werde, wurde diese Erklärung allgemein von der Bürgererschaft mit Freude aufgenommen. Die Persönlichkeit unseres Oberbürgermeisters und das Ansehen, welches er in der gesamten Bevölkerung auf Grund seiner früheren Arbeit, im Interesse der Allgemeinheit genießt, boten ohne weiteres Gewähr dafür, daß Dr. Otto sein Amt ehrenamtlich und wohl auch unter manchen persönlichen und wirtschaftlichen Opfern ausüben würde. Um so verwunderlicher ist es, wenn unerwartete Elemente dazu übergegangen sind, die Lauterkeit unseres Oberbürgermeisters in dieser Hinsicht anzuzweifeln und die Behauptungen aufzustellen, daß er höhere Bezüge aus städtischen Mitteln erhalte. So mußte (wie wir an anderer Stelle unserer heutigen Ausgabe berichten) gestern vor dem Solinger Amtsgericht ein schon häufig vorkommender Mann wegen derartiger Behauptungen zu einer Gefängnisstrafe verurteilt werden. Noch krasser liegt aber ein Fall, der gewissermaßen amtlichen Charakter hat und den Geschäftsführer des Ohligser Innungsausschusses betrifft, der ähnliche ehrenrührige und unwahre Behauptungen aufstellte. Daß Oberbürgermeister Dr. Otto, der bestimmt kein Freund von Verhaftungen ist, diesmal energisch durchgriff, ist zu verstehen und zu billigen.

Vom Oberbürgermeister geht uns zu der Angelegenheit folgende Erklärung zu:

„Heute morgen habe ich den Geschäftsführer des Innungsausschusses Ohligs, Karl Klein, verhaften lassen. Er hat in

Stattfinden konnte, in nächster Zeit nachgeholt wird. Dann werden wir wahrscheinlich auch den neuen Kund-unterwagen zu sehen bekommen, der kürzlich in Köln eingeführt wurde und mit dessen Hilfe auch in letzter Zeit Übertragungen aus anderen Städten erfolgten.“

„Die neuen Kafenanlagen an der Ecke Gabelsberger- und Bismarckstraße sind bis heute noch immer nicht rüstlos fertiggestellt worden. Die geschaffenen Wege befinden sich noch in einer Verfassung, die ein Benutzen kaum gestattet. Nachdem die Kafenflächen angelegt worden sind, machen die Wege, die teilweise noch mit Geröll bedeckt sind, einen sehr schlechten Eindruck. Einige Ladungen würde sie schnell in einen gebrauchsfähigen Zustand versetzen und auch für das Gesamtbild sehr vorteilhaft sein.“

„Vom Solinger Wochenmarkt. Es kosteten im Kleinverkauf: Spinat Pfund 15, Wirsing 12, Weißkohl 8, Rotkohl 12, Kringsbohnen 25-28, Strauchbohnen 15-18, Wachsbohnen 20, Stangenbohnen 18-23, Bohnen 12-15, Dörrbohnen 25-30, Zwiebel 8-10, Einmachzwiebel 12, Salatgurken das Stück 10-30, Einmachgurken Pfund 20-35, Salzgurken 5-10, Kopfsalat 10 bis 15 das Stück, Endivien 10-15, Blumenkohl das Stück 30-40, Kohlrabi das Stück 5-8, Zitronen das Stück 5-8, Möhren Pfund 6-10, Rhabarber 8, Rettich 5-10, Tomaten 15-18, Weintrauben 30-50, Kartoffeln Industrie 3-4, Akeren 4-5, rote 6, blaue 3-4, Böhlerpfäulen 15, Einmachpfäulen 12 bis 14, Karpfen 25-40, Karpfen 8-15, Eßbieren 20, Kochbieren 35, Bananen 20-25, Pfirsiche 30-45, Aprikosen 35, Pfelken das Stück 8-12, Heringe das Stück 5-9, Rindfleisch Pfund 70-80, Schweinefleisch 80-90, Kalbfleisch 70-90, Hammelfleisch 80-90, Schweinefleisch hiesiges 90, ausländisches 90, Bratwurst 100-120, Leberwurst 50-80, Blutwurst 50-90, Jungebraten 100, Fleischwurst 100, Jagdwurst 100, Mollereibutter 155, Landbutter 145, Landkäse 25, Magerkäse 20 Prozent 60, Vollkäse 40 Prozent 80, 45 Prozent 100, Eier das Stück 9 bis 12 Pfennig.“

„Ausgegriffen wurde eine mittellose etwa 20-jährige Hausangestellte aus Remscheid, die sich auf den Straßen von Solingen herumtrieb und im Verdacht steht, der gewöhnlichen Unmuth nachzugehen und geschlechtlichen Verkehr zu suchen.“ Ferner wurde ein 60-jähriger wohnungsloser Mann festgenommen, der sich als Bettler und Landstreicher umhertreibt.“

„Autodiebstahl. Einem Kaufmann von der 1. Felder Straße wurde gestern nacht zwischen 1 und 2 Uhr sein Kraftwagen, der vor einer Wirtshaus auf der Hauptstraße parkte, gestohlen. Es ist ein Wagen der Marke Opel und trägt die Nummer J 27 631.“

„Waldhüteneinbruch. In der Zeit vom 31. August bis zum 5. September wurde in einer Waldhütte ein Einbruch verübt, bei dem fast alle leicht beweglichen Gegenstände, darunter ein Herrenmantel, Gebiende, eine elektrische Tischlampe, Tischdecken, eine Ziehharmonika und Zigarren und Zigaretten entwendet wurden.“

Aus dem Ohligser Bezirk

„Die Auflösung der Bürgervereine steht auch für Ohligs bevor. Schon in aller Kürze wird sich der Mercheider Bürgerverein, der vor einer Reihe von Jahren gegründet wurde, sich auflösen. Ein dahingehender Beschluß wurde schon gefaßt. Das Vereinsvermögen wird der Hitler-Spende für Arbeitsbeschaffung überwiesen. Allerdings wurde die Maßnahme getroffen, daß der Betrag zur Arbeitsbeschaffung für den Mercheider Stadtteil verwandt wird. Das geschieht in Verbindung mit den Straßenbauten, die für Mercheid vorgesehen sind. Bekanntlich hat Oberbürgermeister Dr. Otto bestimmt, daß das bei der Neupflasterung der Kölnerstraße frei werdende alte Material an Bad- und Pflastersteinen zum Ausbau der Herjogstraße in Mercheid verwandt wird. Dieser wird vornehmlich durch Mercheider Arbeitskräfte erfolgen und durch die oben erwähnte Maßnahme finanziell gestützt werden.“

„Unfallfahrer regeisprochen. Ein Verkehrsunfall, der sich am 20. Mai ds. J. an der Alwe in Hohwinkel ereignet hatte, beschäftigte gestern das Ruppertaler Schöffengericht. Angeklagt war der 30-jährige Samenhandler Erich Sch. aus Solingen-Wald, dem vorwurden wurde, in zu schneller Fahrt ein 15-jähriges Mädchen angefahren und verletzt zu haben. Wie die Beweisaufnahme ergab, hatte das Mädchen nur verhältnismäßig leichte Verletzungen davongetragen. Sch. selbst aber war mit einem Schädelbruch beunruhigend schwer verletzt. Durch die Vernehmung der Zeugen, insbesondere des Mädchens selbst, konnte der Vorliegende sehr schnell klargestellt, daß nicht der Angeklagte, sondern vielmehr das junge Mädchen sich sehr unvorsichtig verhalten hatte. Infolgedessen beantragte sogar der Staatsanwalt Freisprechung. Das Gericht erklärte denn auch nach kurzer Beratung auf einen Freispruch.

einer Sitzung der Konditoren-Zwangs-Innung behauptet, ich sei 70 Jahre alt. — 90. Aufwandsentschädigung pro Tag.

Tatsache ist, daß ich für meine Tätigkeit bei der Stadt noch nie einen Pfennig Gehalt, Aufwandsentschädigung oder sonstige wie auch immer geartete Vergütung bekommen habe. Am 3. April bin ich zum ehrenamtlichen Oberbürgermeister gewählt worden und unter einem Ehrenamt verstehen wir Nationalsozialisten eine Tätigkeit, für die keinerlei Vergütung gewährt wird.

Für Dienstreisen habe ich außer den Fahrtkosten und baren Auslagen lediglich die Tagegelder erstattet bekommen; diese betragen zurzeit 8,52 RM.

Ich sehe meine Ehre darin, diese Dienstreisen auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken und in kürzester Frist alles abzuwickeln. In fünf Monaten war ich nur dreimal in Berlin und der dortige Aufenthalt betrug jedesmal 1½ Tage.

Wenn von politischen Gegnern, die die Lüge als bewährtes Kampfmittel erklären, solche Gerüchte verbreitet werden, so läßt einen das kalt. Wenn aber von amtlichen Stellen derartige Behauptungen getätigt werden, dann zögere ich nicht, mit harter Hand durchzugreifen.

Denn hier liegt offene Zersetzungsarbeit vor und das dulde ich nicht. Ich bin nach wie vor bestrebt, meine ganze Kraft in den Dienst der Öffentlichkeit zu stellen, und für das Wohl der Allgemeinheit zu wirken. Wer aber versucht, durch unwahre Behauptungen Sabotage zu treiben, der erbringt den Wahrheitsbeweis oder brummt.

Dr. Otto.

mangelnd Beweises mit der Begründung, daß das erhebliche Verdrucken des Mädchens zwar eine Mitschuld des Angeklagten nicht ausschließt, daß eine solche Mitschuld jedoch nicht festzustellen gewesen sei.

„Ein Rohheitsakt spielte sich in der Nacht zum Dienstag an der Ecke Düsseldorf- und Grünstraße ab. Dort erwartete ein Anwohner des Unterlandes seine nach Hause gehende Frau, um mit ihr noch in ein Wirtschaft zu gehen. Als die Frau das verweigerte, weil ihr Mann schon schwer betrunken war, mißhandelte er sie in der rohesten Weise, warf sie zu Boden, schleifte sie über die Straße und bearbeitete die auf dem Boden Liegende mit Fäusten und trat sie mit Füßen gegen den Unterleib und ins Gesicht. Auf die Schmerzensschreie warfen sich einige Passanten dazwischen. SA-Männer griffen ein und führten den Rohling zur Wache, wo er zur eigenen Sicherheit und zur Sicherheit seiner Frau die Nacht über dabeihalten wurde.“

„Nicht der Fahrer, sondern der Heberfahre war schuldig. Gestern morgen wurde auf der Kampferstraße in Ohligs ein Fußgänger von einem Personenvagen erfasst und zu Boden geschleudert. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus geschafft werden mußte. Wie die Ermittlungen ergeben haben, ist der Verletzte an dem Unglücksfall selbst schuld. Er war blindlings über die Straße gelaufen, nur um auf einen fahrenden Lastwagen springen zu können.“

„Aufgeklärt wurde der Einbruchdiebstahl in ein Geschäft auf der Karlstraße, bei welchem zwei Radioapparate gestohlen wurden. Als Täter wurden zwei junge Leute von hier ermittelt, die festgenommen wurden.“

„Mehrere Einbrüche auf der Schulstraße. Gestern schon berichteten wir über den Einbruch bei dem Arzt Dr. Bod auf der Schulstraße. Wie die Polizei mitteilt, sind in der Nacht noch an zwei weiteren Stellen auf der Schulstraße Einbrüche verübt worden, wobei jedesmal Weine aus den Kellern gestohlen wurden. Bei dem letzten Einbruch konnten die Täter, — es waren drei Mann — gefaßt werden. Sie konnten sich jedoch durch eilige Flucht der Festnahme entziehen.“

Aus dem Walder Bezirk

60-jähriges Bestehen der Firma C. Friedr. Ern.

Vor einigen Tagen feierte die Firma C. Friedr. Ern. ihr 60-jähriges Bestehen. Zu dieser Feier hatte die Werksleitung die Werksangehörigen mit ihren Familien sowie ihre Pensionäre zu einem Kaffee mit Kuchen nebst anstehendem Glase Bier in die schönen Räume des Strandbades Urtel, der Lieblingsschöpfung des Firmengründers, eingeladen. Mehr als 300 Gäste waren der Einladung gefolgt und die Feier verlief in schöner Harmonie zur Zufriedenheit wohl aller Teilnehmer. Wesentlich trug hierzu die Kapelle Eugen Kind mit ihren munteren Weisen bei und den in heimischem Dialekt erzählten Späßen, wie der Bergische sie liebt. Namens der Firma begrüßte die Frau die Werksangehörigen und die übrigen Gäste und gab dann einen kurzen chronologischen Bericht über die Entstehung des Werkes und seine wechselvollen Schicksale. Gelang es doch dem Firmengründer nach Erfindung des Hohlkühlflusses, die bis dahin fast ausschließlich in englischen Händen (Sheffield) befindliche Fabrikation von Kältermaschinen so zurückzuführen, daß die Solinger Kältermaschinen-Werke erlangten und Tausenden von Arbeitern Brot und Arbeit verschaffte. So beschaffte die Firma C. Friedr. Ern. allein vor dem Kriege fast 600 Mitarbeiter, von denen 57 ihre Treue zum Vaterlande im Weltkriege mit dem Tode bezeugten. Infolge des unglücklichen Kriegsausganges verlor das Werk wie so viele anderen Fabriken seine Hauptabgabegebiete Amerika und Rußland. Hierzu kamen die seitdem bekannten Nöte der Inflationszeit und eine Steuererhöhung, die das Werk fast zum Erliegen brachten. Die Firma sah sich daher, obgleich sie seit 1921 die Scherenfabrikation neu hinzunahm, gezwungen, den Bestand ihrer Mitarbeiter stark einzuschränken. Gleichwohl ist es gelungen, das Werk in eingeschränktem Umfang in Gang zu halten, und es darf der Hoffnung Ausdruck verliehen werden, daß die lange Not- und Krisenzeit bei wirtschaftlicher Geschehnisse, wie sie seit Eintritt der neuen Regierung begonnen hat, zu Ende geht und die Firma in die Lage versetzt, ihre aus Arbeitsmangel entlassenen ehemaligen Werksangehörigen wieder bei sich einzustellen.

Von Seiten der Werksangehörigen hob Steinacker die enge Verbundenheit aller Mitarbeiter der Firma hervor, insbesondere aber auch das seiner Zeit weit voraussehbare soziale Verständnis des Firmengründers, der schon zu einer Zeit den achtundachtzig Arbeitslosen bei sich einführte, als hiervon sonst in der Industrie wenig die Rede war. Die Jubiläumsfeier flog schließlich in

Arbeitsbeschaffung — Straßenbau — Finanzen.

Dem in den Tageszeitungen ergangenen Aufrufe waren zahlreiche ehem. 174er gefolgt. Etwa 50 Kameraden erschienen zur festgesetzten Zeit im Restaurant Taal, um ihre Anhänglichkeit zur alten Regiment zu bekunden. Der älteste anwesende Kamerad Hugo Maus, Solingen, begrüßte die Anwesenden mit kernigen Worten und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Kameraden jo zahlreich der Einladung Folge geleistet hätten und bereit seien, der neu zu gründenden Ortsgruppe Solingens des Bundes ehem. 174er beizutreten. Es ist herzerquickend, jo betonte Maus wenn man sieht, wie alte Kameraden manchmal nach Jahrzehnten langer Trennung ihr Wiedersehen feiern und gemeinsame Erfahrungen austauschen. Kamerad Maus teilte alsdann mit, daß der Vorsitzende der Düsseldorf-Ortsgruppe, Kamerad Otto Hahn sowie der 1. Schriftführer, Willi Winjon, Düsseldorf, auf Veranlassung des Kameraden Stommel an der heutigen Versammlung teilnehmen und die erforderlichen Vorarbeiten zur Gründung der Ortsgruppe bereits getätigt hätten. Kamerad Hahn überbrachte die Grüße der Düsseldorf-Ortsgruppe und erklärte in längerer Ausführungen Zwecke und Ziele des Bundes ehem. 174er: „Nachdem nun endlich nach düsterer Zeit die Schranken eines undeutschen Geistes überwunden sind, wollen wir Alten uns freuen, die echter Kameradschaft, und den Wehrgebanen auf die jüngere Generation übermitteln, wie ehemals unsere Vorfahren in den vergangenen Jahrhunderten, die Deutschland groß und stark gemacht haben.“ Kamerad Winjon verlas hierauf die Säkungen mit den nötigen Erklärungen, die einstimmig Annahme fanden. Hier auf schritt man zur Wahl des Führers. Kam. Maus erklärte die Führerschaft wegen dringlicher anderweitiger Verpflichtungen nicht annehmen zu können und bat die Versammlung, von seiner Person Abstand nehmen zu wollen. Aus der Versammlung heraus wurde alsdann Kamerad P. Stommel, Solingen, als Führer in Vorschlag gebracht. Stommel bat, Abstand nehmen zu wollen, da wohl noch andere fähige Köpfe anwesend seien, welche die schwierige Arbeit besser zu leisten in der Lage seien, er sei jedoch bereit, mitzuarbeiten, wann und wo an ihn der Ruf ergäbe. Andere brauchbare Vorschläge kamen nicht heraus, so daß der Düsseldorf-Ortsgruppe Kamerad Hahn in die Debatte griff und Kamerad Stommel ersuchte, wenigstens die vorläufige Führerschaft übernehmen, um die Gründung nicht von vornherein scheitern zu lassen. Kamerad Stommel erklärte sich alsdann, unter dem Vorbehalt der Versammlung, zur vorläufigen Führerschaft bereit und rief alle Kameraden zur Mitarbeit auf. Zum Stellvertretenden Führer wurde dann Kamerad Maus berufen. Zum 1. Schriftführer bestimmte der Führer Kamerad Paul Osthus, Solingen-Central, zum 2. Schriftführer Kamerad Sonnenstein, Solingen-Südheid, zum 1. Kassierer Kamerad Büttbach, Solingen-Gräfrath, Elsbach, zum 2. Kassierer Kamerad P. Voh, Solingen, Schillerstraße, als Beisitzer die Kameraden Karl Völsch und A. Jähndner, Solingen. Hierauf wurde das Protokoll der Ausschusssitzung vom 18. 8. 1933 im Lokale Wengentor Solingen, verlesen. Nunmehr schritt man zur Wahl des Vereinslokales. Ueber den Vorschlag Hugo Häring, Solingen, Grasse kam keine Einigung zustande und erfolgte Juridifizierung dieses Punktes, so daß die Tagungen vorläufig bei Hubert Taal Central, abgehalten werden. Zu der am 27. August in Kirchberg im Simmern stattgefundenen Vertreteritzung wurde ein Telegramm von der erfolgten Gründung der Ortsgruppe 174er Groß-Solingen entandt. Der Führer bat alle Anwesenden, trenn zusammen zu stehen und noch abseits lebende Kameraden zur nächsten Versammlung mitzubringen. Mit einem Sieg-Heil! auf den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg und den Reichskanzler Adolf Hitler wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Versammlung ist am 23. September, abends, bei Hubert Taal, Central. Es werden alle noch abseits lebenden 174er herzlich eingeladen. Bis zu diesem Tage ist der Beitritt frei.

Die erste Tagung der Generalsynode.

NR. Berlin, 5. Sept. Die erste Tagung der neuen Generalsynode der Altpreußischen Union wurde am Dienstagmittag im Sitzungssaal des Herrenhauses eröffnet.

Die Tagung stand zunächst noch unter der Leitung des Präses der alten Generalsynode D. Winkler, der die Verhandlung mit einer längeren Ansprache einleitete. D. Winkler sprach den Wunsch aus, daß man bei jeder Aenderung der Verfassung mit zarter Hand an die Gemeinden gehen möge, die an ihrer Selbstverwaltung hingen und ein Recht dazu hätten. Der Pfarrerstand müsse wirtschaftlich und seelisch gesichert dastehen. Ein weiterer Wunsch, mit dem er von seinem Amt als Präses scheidet, sei, daß die Altpreußische Union in ihrem ganzen Bestand erhalten werde, denn sie sei die Grundlage für die Union in ganz Deutschland. Auf das Eigenleben der Kirchenprovinzen müsse entsprechende Rücksicht genommen werden.

Die Generalsynode überträgt ihre Vollmachten dem Kirchenrat.

NR. Berlin, 5. Sept. Im weiteren Verlauf ihrer Beratungen übertrug die Generalsynode ihre Befugnisse dem Kirchenrat und ermächtigte ihn, auch verfassungsändernde Gesetze zu erlassen sowie den Haushaltsplan für das kommende Jahr festzusetzen. Angenommen wurde ein von der Brandenburgischen Provinzialsynode eingebrachter Antrag, der die Gleichschaltung der kirchlichen Behörden entsprechend dem Ausfall der Kirchenwahlen fordert und eine Besetzung der Stellen zu 75 Prozent mit Deutschen Christen verlangt.

Die Gruppe „Evangelium und Kirche“ verläßt die Generalsynode.

NR. Berlin, 5. Sept. Im weiteren Verlauf ihrer Beratungen wählte die Generalsynode Rechtsanwalt Dr. Friedrich Werner zu ihrem Präsidenten.

Gegen Schluß der heutigen Eröffnungssitzung der Generalsynode gab Präses D. Koch im Namen der Gruppe „Evangelium und Kirche“ die Erklärung ab, seine Gruppe sei zu der Generalsynode gekommen in der Hoffnung, daß ein endgültiger Schlußtritt unter die Ereignisse der letzten Monate gezogen und eine brüderliche Zusammenarbeit gewährleistet werde. In dieser Hoffnung sei man enttäuscht worden. Bei wichtigen Wahlen habe man die Grundzüge der Verhältnismäßigkeitswahl nicht angewandt. Erst am Vorabend der Synode sei seiner Gruppe der Gesetzentwurf über die Bistümer mitgeteilt worden, der in den Aufbau der altpreußischen Landeskirche entscheidend eingegriffe. Auch bei der Beschlußfassung über das Beamten-Gesetz, das die Grundzüge des staatlichen Beamtenrechtes auf die Kirche übertrage, entspreche die Frage, ob hier nicht der dritte Artikel des Glaubensbekenntnisses verletzt werde. Nach dieser Erklärung verließ die Gruppe „Evangelium und Kirche“ geschlossen den Saal.

Das neue Bischofsgesetz und das Beamtengefeß wurden dann mit der erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen.

Nach dem Bischofsgesetz wird für das Gebiet der altpreußischen Landeskirche das Bistumsamt geschaffen und folgende Bistümer errichtet:

Brandenburg, Cammin, Berlin, Danzig, Königsberg, Breslau, Köln-Aachen, Münster, Magdeburg-Halberstadt, Merseburg-Naumburg.

An der Spitze des Bistums steht der Bischof. An der Spitze der Landeskirche der Altpreußischen Union vertritt. Ständiger Vertreter des Landesbischofs ist der Bischof von Brandenburg, der gleichzeitig das Amt des geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates übernimmt. Die Stelle des Präsidenten des Oberkirchenrates wird mit einer Persönlichkeit besetzt, welche die Befähigung zum Richteramt oder höheren Verwaltungsdienst aufweist. Mit der Errichtung des Bistumsamtes wird das bisherige Amt der Generalsynodenpräsidenten aufgehoben.

Das Beamtengefeß enthält u. a. den sogenannten Arier-Paragraphen, der bestimmt, daß Personen nichtarischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratete weder als Geistliche noch als Beamte der allgemeinen kirchlichen Verwaltung berufen werden dürfen. Geistliche und Beamte arischer Abstammung, die mit einer Person nichtarischer Abstammung die Ehe eingehen, sind zu entlassen. Ferner bestimmt das Beamtengefeß, daß als Geistlicher oder Beamter nur der berufen werden kann, der die vorgeschriebene Vorbildung besitzt und rückhaltlos für den nationalen Staat und die deutsche evangelische Kirche eintritt. Wer dafür nicht die Gewähr bietet, kann in den Ruhestand versetzt werden. Ebenso sind Geistliche oder Beamte, die nichtarischer Abstammung oder mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet sind, in den Ruhestand zu versetzen. Ausnahmen sind analog dem staatlichen Beamtengefeß nur bei Frontkämpfern und solchen Geistlichen und Beamten zulässig, die bereits seit dem 1. August 1914 Geistliche oder Beamte der Kirche usw. waren.

Nach Annahme des Bischofsgesetzes richtete Pfarrer Eckert namens der Deutschen Christen an den Kirchenrat die Bitte, dem Schöpfer dieses Gesetzes, Pfarrer Hoffensfelder, den Dank dadurch zu bezeugen, daß er ihn schon in seiner morgigen Sitzung zum Bischof von Brandenburg berufe.

Bei den Wahlen zur Generalsynode erklärte der Sprecher der Deutschen Christen, Pfarrer Eckert, daß nunmehr alle Sitze von den Deutschen Christen besetzt werden würden, nachdem die Gruppe „Evangelium und Kirche“ die Verhandlungen verlassen habe. Die Deutschen Christen seien an sich bereit gewesen, sich mit der anderen Gruppe über die Verteilung der Sitze zu verständigen. Die Gruppe habe aber dadurch, daß sie das Feld räumte, gezeigt, daß sie an dem Aufbau der Kirche durch die Nationalssynode kein Interesse mehr habe. Es wurden dann folgende 19 Abgeordnete zur Nationalssynode gewählt: Hoffensfelder, Kube, Jäger, Voerger, Wieden, Oberheid, Bou, Beter, Adler, Dr. Werner, Thom, Pustamin, Jürle, Heidreich, Roach, D. Jünter, Themel, Wagner, Engel.

Am Schluß der Synode fand eine Rede des Landesbischofs Müller, unter partem Beifall der Anwesenden erklärte er, daß die Kirche nicht eine Kirche der Popolen, sondern eine solche

des Volkes sein müsse. Die Gemeindeglieder sollen wieder die Empfindung bekommen: Die Menschen auf der Kanzel sind Menschen von unserem Fleisch und Blut.

Landesbischof Müller an die evangelischen Brüder jenseits der Grenze.

NR. Berlin, 6. Sept. Die Generalsynode der Altpreußischen Union trat heute zu einer kurzen Nachsitzung zusammen, um die durch die Verfassung vorgeschriebene zweite Lesung der verfassungsändernden Gesetze vorzunehmen. Die Gruppe Evangelium und Kirche, die bereits während der ersten Sitzung geschlossen die Verhandlung verlassen hatte, war auch zu der Nachsitzung nicht erschienen. Ohne Aussprache wurde das Gesetz zur Schaffung des Bistumsamtes und zur Errichtung der Bistümer einstimmig angenommen. Das Beamtengefeß, in dem bezeichnend die Bestimmungen des Reichsgesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums auf die Kirche übertragen werden, wurde gegen die Stimmen der Generalsynodenintendenden mit Zweidrittel-Mehrheit angenommen. Einstimmige Annahme fand das Gesetz,



Die Preußische Generalsynode trat zusammen.

In Berlin trat die neugewählte General-synode der Evangelischen Kirche zu ihrer ersten Tagung zusammen.

Die Kirchenführer begeben sich in das Herrenhaus. In der ersten Reihe von links nach rechts: General-synodenpräsident Karow, Landesbischof Müller und Pfarrer Hoffensfelder, der Führer der deutschen Christen.

Deutschlands Finanz- und Wirtschaftspolitik.

Ein Interview des Reichsbankpräsidenten.

NR. Amsterdam, 5. Sept. Im Rahmen seiner Artikelserie „Aufstellungen in und über das neue Deutschland“ veröffentlicht „Allgemeines Handelsblatt“ eine Unterredung seines Berliner Korrespondenten mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Der Korrespondent fragte: Im Ausland wird vielfach befürchtet, daß zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung, wenn auch indirekt, die Mittel der Konversionskasse benutzt werden sollen. Welches sind in Wirklichkeit die Mittel, welche der Regierung zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen und welche Beträge sind notwendig?

In der Antwort heißt es u. a.: Die Mittel der Konversionskasse zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung, das soll wohl heißen, der Arbeitsbeschaffungspläne, benutzt werden sollen, ist eine der beliebtesten Unterstellungen gegen das neue deutsche Regime, die völlig aus der Luft gegriffen sind. Das Geld, welches in die Konversionskasse eingezahlt wird, gehört nicht dem Deutschen Reich, sondern ist Eigentum derjenigen Gläubiger, die den vollen Transfer nicht erhalten. Es dürfte bekannt sein, daß gerade die deutsche Reichsregierung als eine der ärmlichsten und gerichtsbedürftigsten Ungerechtigkeiten des Krieges und des Verfalls der Wirtschaft die Aneignung des privaten Eigentums durch die Sieger angesehen hat und noch ansieht. Es erregt deshalb in Deutschland immer ein bitteres Lächeln, wenn uns gegenüber die Heiligkeit von Verträgen und Eigentum betont wird von solchen, die sie am meisten mißachtet haben. Ueber die bei der Konversionskasse sich anammelnden Mittel, sofern sie überhaupt eine Anlage finden sollen, kann deshalb nur im Einverständnis zwischen den deutschen Stellen und den Eigentumsberechtigten verfügt werden. Bis dahin bleiben die Beträge bei der Reichsbank auf zinslosem Girokonto eingezahlt. Welche Mittel sonst der Reichsregierung zur Finanzierung der deutschen Wirtschaftsbelebung zur Verfügung stehen, ergibt sich aus den jeweils veröffentlichten Daten. Daß die Notenpresse bisher für diese Ausgaben noch nicht gerade in sehr ausgedehntem Maße in Anspruch genommen ist, dürfte aus den wöchentlichen Ausweisen der Reichsbank hervorgehen. Die Frage, welche Beträge für die Finanzierung unserer Wirtschaftsbelebung notwendig sind, dürfte kaum zu beantworten sein. Die Wirtschaftsbelebung wird sich notwendigerweise nach den Mitteln und Kräften der Nation richten, soweit sie nicht aus dem internationalen Wiederaufstieg der Konjunktur unterstützt wird.

Frage: In Holland ist man der Ansicht, daß das Transfermoratorium zwar augenblicklich die Devisenposition Deutschlands erleichtern kann, daß aber eine dauerhafte Verbesserung in der Lage dadurch nicht entstehen kann, weil der Kredit dadurch geschädigt wird. Außerdem hat die deutsche Handelspolitik im Ausland vielfach Boykotterscheinungen hervorgerufen, welche den deutschen Export schwer schädigen müssen. Was läßt sich deutscherseits gegen diese Ansicht einwenden?

Die Antwort besagt: Daß das Transfermoratorium unseren Kredit schädigen könnte oder schädigt, scheint mir eine recht oberflächliche und kurzfristige Auffassung zu verraten. Die mit der Wirtschaft vertrauten Kreise wissen, daß, wenn Deutschland seine vollen Schuldentilgungen an das Ausland fortgesetzt hätte, es in kürzester Frist vor der Katastrophe der absoluten Zahlungsunfähigkeit gestanden hätte. Daß Deutschland hiergegen rechtzeitig Maßnahmen ergreifen hat, zeigt jedem, daß Deutschland den wirtschaftlichen Problemen, die eine sinnlose internationale Wirtschaftspolitik ihm aufgedrängt hat, nicht tatenlos zusehau, sondern sinnvolle Lösungen energisch in die Hand nimmt. Deutschland sucht in

durch das die Generalsynode dem Kirchenrat weitgehende Vollmachten erteilt. Ferner wurde ein Gesetz über die Neubildung der kirchlichen Körperschaften im Saargebiet verabschiedet.

Am Schluß der Synode hielt Landesbischof Müller eine Rede, in der er der deutschen evangelischen Brüder jenseits der Grenzen gedachte. Er berührte das Schicksal des Memellandes, das in einem schweren Kampfe stehe. Er lenkte die Gedanken hin zu den Glaubensbrüdern in Schlesien und Danzig und gab die Versicherung ab, daß die Heimatkirche treu zu ihnen stehe und daß sie sie in ihrem Kampf um Glauben und Volkstum unterstütze. Ein besonderes Wort widmete der Landesbischof den Brüdern in Rußland. Ich erhebe auch, so erklärte er unter stürmischem Beifall der Synode, in dieser Stunde feierlichen Protest vor der ganzen evangelischen Welt gegen alles das, was unseren evangelischen Glaubensgenossen angetan wird und ich rufe das evangelische Deutschland zur Hilfe auf.

Nach einer Schriftverlesung durch Präses D. Schäfer-Kemtschid erklärte Präses D. Werner die Generalsynode für geschlossen.

Beschlagnahme der Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes“.

NR. Berlin, 6. Sept. (Funkpruch.) Die heutige Morgenausgabe des „Berliner Tageblattes“ ist in Beanstandung eines Artikels über die Generalsynode beschlagnahmt worden.

überdies keinen neuen Kredit, sondern möchte die bestehenden Kredite so rasch wie möglich abwideln. Daß die deutsche Handelspolitik im Ausland Boykotterscheinungen hervorgerufen haben soll, ist mir neu. Wohl habe ich von jüdischen Boykottandrohungen gegen Deutschland gehört, was das aber mit der Handelspolitik zu tun hat, ist mir unverständlich. Was übrigens diesen Boykott anlangt, so ist erfreulicherweise festzustellen, daß eine Reihe ausländischer Regierungen bereits erkannt hat, daß ihre Volkswirtschaft nicht für die Spezialinteressen jüdischer Händler da ist und daß derartige Boykottandrohungen geeignet sind, bedenkliche Rückwirkungen auf die Wirtschaft derjenigen Länder hervorzurufen, die solchen Boykott dulden. Von Deutschland Schuldenzinsen und -tilgung zu verlangen, aber gleichzeitig seine Waren abzulehnen und die Einfuhr nach Deutschland zu erhöhen, das ist eine Quadratur des Kreises, um deren Lösung sich nur sehr leichtfertige und unverantwortliche Leute bemühen.

Frage: Wären Sie, Herr Präsident bereit, uns auseinanderzusetzen, wie Sie sich die Förderung des deutschen Exports durch Benutzung der Scrips (Scrips sind eine Art von Wertpapieren, die, wie auch Dollarbonds, jetzt zur Zahlung von Warenschulden an das Ausland mit Vorteil verwandt werden können) vorstellen? Im Ausland wird hierdurch eine deutsche Dumpingmaßnahme befürchtet.

In der Antwort heißt es: Wir sind durchaus bereit, auf die Verwendung von Transfer-Scrips für die Förderung des deutschen Exports zu verzichten, wenn der ausländische Gläubiger auf die Bezahlung seiner Zinslupons verzichtet. Wenn er das aber nicht tun will, so wird er gut tun, Deutschland zu helfen, durch seinen Export diejenigen Devisen zu verdienen, mit denen seine Forderungen befriedigt werden können.

Frage: Sind einschneidende Bestimmungen gemacht worden betreffs Güter, worauf Teilzahlung in Scrips Anwendung finden kann?

Antwort: In der Tat werden die Scrips nicht für alle beliebigen Exporte zugelassen werden. Wir wünschen dem allgemeinen Valutadumping nicht mit gleichen Waffen zu begegnen. Wir werden stets versuchen, die kaufmännische Fairness aufrecht zu erhalten, auch wenn sie anderswo nicht mehr beachtet wird. Wir werden deshalb Scrips nur für zusätzliche Exporte verwenden, die uns zusätzliche Devisen bringen und eine zusätzliche Kreditrückzahlung an das Ausland ermöglichen.

Frage: Finden Sie es nicht erwünscht, Herr Präsident, daß das Ausland in casu Holland auf solche Bestimmungen einen gewissen Einfluß ausüben kann?

Antwort: Ich weiß nicht, an welche Art Einfluß Sie denken. Ich habe bereits in den einleitenden Ausführungen gesagt, daß wir über die Gelder, die den Ausländern gehören, nicht ohne Zustimmung der Ausländer verfügen werden. Das System der Scrips ermöglicht es ja gerade dem Bondholder, über sein Eigentum in jeder von ihm gewünschten Weise selber zu verfügen.

Keine Erholungsreise des Reichspräsidenten nach Bayern.

NR. München, 5. Sept. Reichspräsident von Hindenburg hat auf die Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten, in diesem Jahre wieder einen Teil seines Erholungsurlaubes in Bayern zu verbringen, mitgeteilt, daß es ihm zu seinem leibhaftigen Bedauern in diesem Jahre aus dienstlichen Gründen nicht möglich ist, Bayern wieder zu besuchen und von dem ihm eingeräumten Jagdrecht Gebrauch zu machen.

Zwischenfall beim Einmarsch der SA vom Nürnberger Parteitag.

NRN. Danzig, 5. Sept. Anlässlich des Einmarsches der Danziger SA, die heute vom Nürnberger Parteitag zurückkehrte, kam es in der Langgasse zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Ein polnischer Direktor namens Gulkowski, der von einem SA-Mann auf die Gruppierpflicht aufmerksam gemacht wurde, schlug auf diesen mit einem Stock ein.

Die Pressestelle der Brigade Danzig-Westpreußen teilt hierzu folgendes mit:

„Wiederholt ist festgestellt worden, daß die Bevölkerung den Forderungen der SA nicht die nötige Achtung entgegenbringt. Die Bevölkerung ist mehrmals darauf aufmerksam gemacht worden.“

Auf Befehl des Führers sind Ausländer entbunden, die Fahnen der SA und der Bewegung zu gründen. Kein SA- und SS-Führer wird in Danzig vor einem Ausländer, den er als solchen erkennt, eine Achtungsbezeugung vor seinen Standarten und Fahnen verlangen.

Der Zwischenfall am Dienstag in der Langgasse beim Einmarsch der SA vom Reichsparteitag der NSDAP konnte auch nur dadurch entstehen, daß der polnische Direktor Gulkowski, auf die Gruppierpflicht den Fahnen gegenüber aufmerksam gemacht, sich nicht als Pole zu erkennen gab, sondern auf den SA-Mann, der ihn zum Grüßen aufgefordert hatte, mit dem Stock einschlug.

Daß die SA gar nicht die Absicht hat, Ausländer zum Gruß zu veranlassen, wird durch folgendes bewiesen: Mehrere SA-Männer erkannten während des Zwischenfalls den Direktor Gulkowski und seinen Begleiter als Polen und veranlaßten die Zurückziehung der SA-Führer. Der Begleiter des Direktors Gulkowski, der polnische Journalist Bientowski, als Pole erkannt, blieb völlig unbelehrt. Die Brigade Danzig-Westpreußen hat in einem Befehl an sämtliche SA-Führer erneut darauf hingewiesen, daß gerade in Danzig allen Ausländern mit größter Zuverlässigkeit begegnet werden soll. Der Führer der Danziger SA wird selbst bei dem Beauftragten der Republik Polen, Herrn Minister Rapp, in Danzig vorreden und ihm versichern, daß die SA und Angehörige der SA nicht beabsichtigen haben, Polen in irgendeiner Form zu einer Achtungsbezeugung vor den Fahnen der SA anzuhalten. Er wird sein Verhalten über diesen unglücklichen Zwischenfall, der von der SA nicht beabsichtigt war, ausprechen.

Abbau der kommunalen Fürsorgelasten.

NRN. Berlin, 5. Sept. Einen wesentlichen Schritt zum Abbau der kommunalen Fürsorgelasten bedeutet eine vom Reichsarbeitsminister getroffene Maßnahme. Nach den bisher geltenden Bestimmungen waren die bei Notstandsarbeiten gewährten Zuschüsse, die sogenannte Grundförderung, für die von Krisenunterstützungsempfängern geleisteten Tagewerke zu einem Fünftel von den Gemeinden, für die von Wohlfahrtsunterstützungsempfängern geleisteten Tagewerke völlig aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge zu zahlen. Nunmehr ermächtigt ein Erlass des Reichsarbeitsministers den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, bei allen Notstandsarbeiten die Grundförderung für die von bisherigen Empfängern der Krisen- oder Wohlfahrtsunterstützung nach dem 31. Juli 1931 geleisteten Tagewerke in vollem Umfang auf die Mittel der Reichsanstalt zu übernehmen. Die Inanspruchnahme öffentlicher Notstandsarbeiten unter Heranziehung aller Arten von Unterstützungsempfängern wird nach dieser Neuordnung erheblich erleichtert sein, so daß der Erlass des Reichsarbeitsministers auch als wesentlicher Beitrag zur Arbeitsbeschaffungspolitik der Reichsregierung zu werten ist.

Nach 12 Jahren aus Rußland zurück.

NRN. Kopenhagen, 5. Sept. Der Fabrikarbeiter Johann Schaner von Rauding ist am Sonntag nach zwölfjährigem Aufenthalt in Sowjetrußland zurückgekehrt. Er schilderte die Zustände im „roten Paradies“ als geradezu grauenvoll. Leuerung, Unterdrückung, Hungersnot und Bedrohung waren die täglichen Begleiter des Deutschen, der nur unter trügerischer Mitwirkung der NSDAP aus der russischen Hölle entkommen konnte.

Die Betrügereien bei der Kölner Handwerkskammer.

Die Villa Dr. Engels von unterschlagenen Geldern erbaut — Die verhängnisvolle Urkunde.

wp. Köln, 5. Sept. Auf Veranlassung der jetzigen Leitung der Kölner Handwerkskammer hat die Kriminalpolizei gegen den früheren Vorstand der Kammer ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, um festzustellen, ob die prächtige Villa Dr. Engels in Rodentkirchen von veruntreuten Geldern errichtet worden ist. Dr. Engels hatte nämlich die Behauptung aufgestellt, daß er das Haus aus der Mittgift seiner Frau und aus eigenen Ersparnissen habe bauen lassen. Die eingehende Prüfung der Bücher bei der Kammer haben nun ergeben, daß für einen Betrag von 110 000 RM. keine Quittungen vorhanden sind. Die Nachforschungen ergaben das interessante Ergebnis, daß in einer Sitzung des früheren Vorstandes der Handwerkskammer ein Beschluß herbeigeführt worden ist, wonach der Bau eines Diensthauses für den jeweiligen ersten Syndikus gebilligt wird. Diesen Beschluß hat Dr. Engels bei seiner Vernehmung so gedeutet, als ob der Vorstand von der Errichtung des Hauses Abstand genommen habe, weil man sich über das Grundstück nicht habe einigen können. Deshalb habe er aus eigenen Mitteln das Haus gebaut. Da keinerlei Papiere vorliegen, die das Gegenteil beweisen, war die Ueberführung Dr. Engels sehr schwer. Das letzte Glied in der Beweiskette ist nun gestern gefunden worden. Durch Zeugen war bekannt geworden, daß bei der Grundsteinlegung des Hauses eine Urkunde eingemauert worden war, die über die Besitzverhältnisse Auskunft gab. Die

in Haft befindlichen früheren „Handwerksführer“ Dr. Engels und Welter stritten das Vorhandensein dieser Urkunde ab. Deshalb ließ Kriminalkommissar Dr. Böhmern gestern nachmittag unter Hinzuziehung des Bauunternehmers und einiger Maurer den Grundstein ausbrechen und die Urkunde herausheben. Sie wurde in einer Glashülle und diese wieder in einer Bleihülle fein säuberlich verpackt vorgefunden. Außerdem lagen drei Einpennigstücke bei der Urkunde. Sie hat folgenden Wortlaut:

„Im Jahre des Heils neunzehnhundertachtundzwanzig unter der Reichspräsidenschaft des Herrn Paul von Hindenburg und Benedendorff, während Dr. h. c. Conrad Welter, der Geschichte der Stadt Köln lehrte, während Installateur-Obermeister Peter Welter Präsident und Dr. jur. Fritz Engel Syndikus der Handwerkskammer Köln, Drechsler-Obermeister Pesh Vorsitzender des Innungsausschusses Köln waren, wurde zu diesem Hause, das als Dienstwohnung für den vorgenannten Syndikus dienen soll, der Grundstein gelegt.“ Es folgen dann Unterschriften.

Unglaublich sei, bemerkte noch Kriminalkommissar Dr. Böhmern, daß Dr. Engels die Eintragung des Grundstücks auf seinen Namen habe erreichen können. Hätte man nicht die kurze Eintragung im Protokollbuch der Handwerkskammer gefunden, wonach sich der Vorstand mit dem Bau der Dienstwohnung einverstanden erklärte, hätten der Handwerkskammer niemals die ihr gehörenden Werte zurückgegeben werden können, zumal selbst von der Urkunde kein Duplikat angefertigt worden sei.

Funkausstellung in Köln.

wp. Köln, 5. Sept. In Verbindung mit den Deutschen Kulturtagen am Rhein findet in der Zeit vom 6. bis 15. Oktober in Köln eine Funkausstellung statt, die ähnlich wie die große Berliner Jubiläums-Funkausstellung einen Überblick über den gegenwärtigen Stand des Rundfunkwesens geben soll. An der Ausstellung ist sowohl die Funkindustrie als auch der Funkhandel beteiligt. Die Wirtschaftsstelle für Rundfunkapparate-Fabriken (Wiruf) in Berlin hat den ihr angeschlossenen Fabriken und Radiogroßhändlern die Ausstellung zur Besichtigung freigegeben.

Ein Fehltritt, der zum Tode führte.

wp. Aachen, 5. Sept. In Dölsbach trug sich heute früh ein furchtbares Unglück zu. Als eine 32-jährige Frau, Mutter von zwei Kindern, in der Schulstraße ihr Haus verlassen wollte, kam sie in der Haustüre zu Fall und stürzte auf die dicht vor dem Hause vorbeiführenden Straßenbahnschienen. Ehe die Frau sich erheben konnte, brauste ein Kleinbahnzug in voller Fahrt heran, der die Unglückliche überfuhr und noch 35 Meter weit mitschleifte. In gräßlich verstümmeltem Zustand wurde die Frau unter dem Wagen hervorgezogen und in die Leichenhalle übergeführt.

Ankunft des 1000. Pilgerzuges.

wp. Trier, 5. Sept. Am Dienstag nachmittag traf in Trier der 1000. Pilgerzug ein. Aus diesem Anlaß hatte sich neben einem Vertreter des Reichsbahndirektionspräsidenten eine Abordnung des Trierer Bischofs auf dem Hauptbahnhof eingefunden. Seitens der Reichsbahn wurde dem Führer des aus Carden an der Mosel kommenden Sonderzuges ein prächtiges Bild überreicht. Einschließlich des heutigen Tages haben etwa 1 920 000 Pilger den Heiligen Rock verehrt.

Auto eine 12 Meter tiefe Böhung abgetürzt.

wp. Trier, 5. Sept. Dienstag früh gegen 3 Uhr geriet ein von Diercheid in der Eifel kommendes Auto von der Straße ab und stürzte die zwölf Meter tiefe Böhung der Moseltalbahn hinunter. Wie durch ein Wunder blieb eine in dem Wagen sitzende gefahmte Frau, die zum Heiligen Rock nach Trier gebracht werden sollte, unverletzt. Dagegen wurde die 65 Jahre alte Mutter der Frau auf der Stelle getötet. Drei weitere

Der Intendant des preußischen Theaters der Jugend.



Herbert Malch.

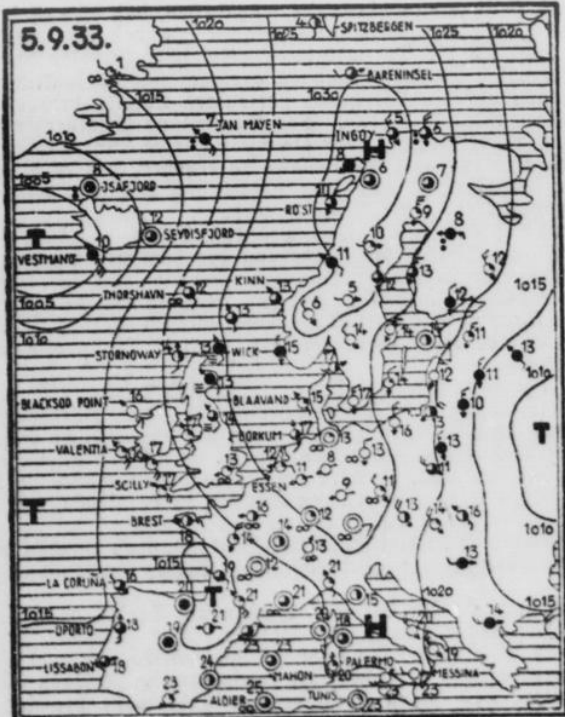
der frühere Leiter des Mannheimer Nationaltheaters, wurde zum Intendanten des neu geschaffenen Theaters der Jugend ernannt, das die Aufgabe hat, der Jugend die unvergänglichen Theaterwerke der deutschen Klassiker nahezubringen.

Blutiger Zwischenfall in einer Gemeinderatsitzung.

wp. Amsterdam, 6. Sept. In der in der Nähe von Amsterdam gelegenen kleinen Ortschaft Nuiden ereignete sich während einer Gemeinderatsitzung ein blutiger Zwischenfall. Ein auf der Tribüne stehender Photograph aus Nuiden, der, wie mitgeteilt wird, seit längerer Zeit an Verfolgungswahn litt, zog plötzlich einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, durch die der Bürgermeister, ein Stadtrat und zwei Personen aus dem Publikum schwer verletzt wurden. Der Täter wurde festgenommen.

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Wetterkarte von gestern morgen.



Erläuterungen zur Wetterkarte von gestern morgen.

Ein langgestreckter Hochdruckrücken reicht von Spitzbergen bis Sibirien. Die atlantischen Tiefen nehmen ihren Weg nordwärts, ohne unser Wetter zu beeinflussen.

Wetterlage von heute morgen (Wetterdienststelle Essen.)

Das nördereuropäische Hochdruckgebiet hat sich weiter verstärkt, liegt aber jetzt an derselben Stelle wie gestern. Da Westdeutschland weiterhin auf dem Südwesthang liegt, wehen die Winde fortgesetzt aus östlichen bis südöstlichen Richtungen. Die abkühlende Luftbewegung erfährt noch keine Abmilderung, so daß die Störungsausläufer des immer noch über Island liegenden Wirbels, die auch in England nur schwach ausgebildet sind, keine Wetterverschlechterung bringen werden. Lediglich wird die Bewölkung wieder abnehmen, da das starke nordnordwestliche Hoch ein Verdrängen der isländischen Störung zunächst verhindert.

Wetterausblick bis Donnerstag abend.

Sei schwachen, um Süden schwankenden Winden weiterhin warm, aber vorübergehend etwas Bewölkung.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 6. Sept. 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe bez. mm	Wind- richt. und Stärke	Temp. Cels.	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 ¹ / ₂ Uhr morg.	767,6	0 3	11,5	7,3	72	heiter
12 Uhr mittags	767,0	0 4	19,9	7,0	41	heiter

Gläser: { Höchsttemperatur gestern: 22,0 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht 3,5 ..

Eingefandt.

Zur Vergebung gärtnerischer Arbeiten.

Mit meiner Anregung in Nr. 200 vom 28. August des „Stadt-angeigers“ des Solinger Tageblattes habe ich augenscheinlich eine Anregung berührt, die von meinen Kollegen beherzigt wurde. Ich habe nicht verstanden, worin ich in der Sache noch etwas tätiger sein und jemand hinzuziehen sollte, der in der betreffenden Veranlassung die einzelnen Fälle richtig und zureichend erläutern konnte. Es hätten dann niemals solche Verurteilungen, wie in dem Aufsatz vom 2. September, zustande kommen können. Ich weiß genau, daß es vielen Gärtnern nicht nur schwer fällt, botanische Namen richtig zu schreiben und zu sprechen, sondern hierbei hapert es auch bei vielen anderen Arbeiten, vor allem bei wissenschaftlichen. Ich habe es ja schon mal gesagt, daß man besonders in gärtnerischen Beruf sehr oft auf recht gegenfällige Ansichten stößt. Ich will mich heute doch noch ein wenig mit meinen Kollegen befassen und sagen: „Meist Blumen- und Volksgartenfreunde in unserem Beruf, aber keinen Jant und Risikant im Volke.“ Bis jetzt waren die Zukunftsbilder sehr trübe, die in unserem Fach über die ideale Seite unseres Berufes entrollt wurden. Meist gründeten sie in der Anschauung, daß Landbau und Tiergärtnerei schließlich zum Luxus zu rechnen seien und diese sich bei der allgemeinen Verarmung unseres Volkes von selbst verdrängen. Sehen wir uns die Geschichte näher an. Die allbekannten Zustände führten zum moralischen Zusammenbruch. Bereiteten unsere jetzigen Verhältnisse, die wohl kaum eine Erfüllung aller Hoffnungen sind, den Boden. Unzufriedenheit, Verdrossenheit war mehr denn je im Lande. Das Klagen ging weiter, trotz Enthaltungen, Aufklärungen und Fortsetzungen, wie „Weist die Jahre zusammen! Schmeiß! Nur rastlose Arbeit bringt uns aus dem Elend heraus!“ Wir Menschen sind aber nun keine Maschinen und können nicht in den Flug rastloser Arbeit fliegen, wenn unsere Seele krank ist. Unsere Seele ist im Grunde der taubend hinter uns liegenden Gärten. Die gesteigerte Genußsucht unserer letzten Jahre, die mit ihrem am Marke des Volkes schreienden Verzerrungen, ist nicht als das Töten der vergessenen Seelen nach wahrer Freude und Genüssen, das Töten, welche das Gefühl der Verdrängung und Ruhe in uns erzeugt, das ist es. Und was möchte wohl die Menschen mehr auf einen richtigen Weg führen als die Beschäftigung in der Natur und im Blumen, die Pflege unseres iergärtnerischen Pflanzenmaterials. — Nun ist es so in der Welt der Gärtnerei, daß einfache Tätigkeiten und große Wahrheiten, wie ich solche in meinem Aufsatz vom 28. August aufgestellt habe, der großen Mehrheit der Menschen noch lange unbekannt bleiben, von ihnen für Phantasieerzählungen gehalten werden. Das paßt ja kaum einem Beruf besser als zu unserem. Deshalb, ihr Verleiher des

Die Veröffentlichung erfolgt nur unter voller Verantwortlichkeit des Verlegers. Die Einwendungen sind an die Schriftleitung des Solinger Tageblattes zu richten. Einwendungen, deren Verfasser aus persönlichen Gründen nicht berücksichtigt werden, werden nicht berücksichtigt. Abzüge aus anderen Zeitungen werden nicht aufgenommen.

Die Schriftleitung des Solinger Tageblattes

Artikels vom 2. September, weicht in auch selbst die schlummernde Bemerkung an und weist denen den richtigen Weg, die noch ein Herz für Blumen haben, und behauptet nichts, was ihr nicht verantworten könnt. Ich schreibe meine Worte mit der Bitte an die Allgemeinheit, diese Ausführungen öfter durchzulesen. Friedrich Kapp, Solingen.

Gewinnauszug 5. Klasse 41. Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die erste und zweite Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Siehungstag 5. September 1933
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 11929	2 Gewinne zu 5000 M. 125808 195816 200979
16 Gewinne zu 3000 M. 28664 129789 148908 191341 252817 291389	
46 Gewinne zu 2000 M. 20687 31228 32250 51550 57949 60036 61933 62793 69972 104103 118933 126977 173538 188826 191407 212722 233328 239764 245938 254980 335432 348404 389437	
12 Gewinne zu 1000 M. 7019 8486 12130 13429 13544 15179 20022 21026 22669 23000 25325 27346 30631 35502 52465 57896 58106 66232 92789 97110 94346 104506 109379 114683 114964 115196 122684 131751 137365 137933 139723 141132 167885 170235 173429 173914 184082 193360 217960 228808 251565 253431 258818 264222 269279 272836 281247 282338 286039 298057 306900 307959 314843 315733 321784 331807 335020 340565 340659 360782 370661 384183	
140 Gewinne zu 500 M. 14300 15220 15334 17329 19001 19266 21634 23299 29602 36736 39796 43317 59405 61867 76346 81553 83419 90756 91899 99239 102029 104034 107894 119117 119221 124494 125185 128749 138245 140156 142333 147292 160133 163829 169054 183197 206858 215801 232993 226930 238970 244496 264865 266150 266638 279214 282153 287266 295603 295863 297116 299279 302584 304425 309481 327380 347360 348548 363778 364844 370382 372535 373193 374698 376758 378718 381811 385039 392224	

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 390200	2 Gewinne zu 10000 M. 280013
6 Gewinne zu 5000 M. 42680 124630 276539	16 Gewinne zu 3000 M. 26141 33632 139461 200870 261931 280651 365920 378625
50 Gewinne zu 2000 M. 3791 4637 32431 33581 83099 107571 148754 204938 206237 219938 226614 236013 243117 271327 280462 284600 286755 291476 299576 311677 332384 363567 386634 371534 398870	
98 Gewinne zu 1000 M. 13654 13899 19061 23298 23356 42471 47085 49680 53614 59182 67149 74239 74599 78843 88532 93277 98372 98722 103023 114344 120956 125118 133123 134031 135141 148462 154448 169261 169951 175853 180169 188259 188653 190392 239179 318153 320168 342840 354796 368704 381537 371041 390778 387742	
160 Gewinne zu 500 M. 1933 12802 16224 22637 33853 34199 40249 40489 44377 48949 62878 65759 76866 76864 82426 90087 90277 90571 91891 96645 97604 99858 100099 100498 107437 150587 154826 157553 157917 163052 171480 178042 180211 185621 191534 192165 194403 194654 194915 195203 195385 196072 198669 203279 204132 208415 213975 218979 220531 221365 222522 224279 232432 241021 243786 248038 250721 256045 263448 274287 275186 280230 293774 293777 308373 314610 317774 321672 321827 330651 334980 347667 350212 351269 353089 353486 354794 356987 358346 361095 362591 371077 372284 377037 380551 382187 384425 386419 390760 395711	

Im Gemeinnutz verblieben: 2 Prämien zu je 50000 und 100 Prämien zu je 3000, 2 Gewinne zu je 5000, 2 zu je 2500, 44 zu je 1000, 64 zu je 500, 192 zu je 300, 439 zu je 200, 944 zu je 100, 1593 zu je 500, 4614 zu je 400 Mark.

Mütterdienst der deutschen Nation.

Wenn eine Nation schwerste Erschöpfungszustände Leibes und der Seele überwinden will — dann muß die Frage erhoben werden:

Wie haben die Mütter der Nation und die, die die Mütter der Nation werden, die Gefahrenzustände der Erschöpfung und Ueberbürdung mit Kriegsanstrengungen und Not überstanden?

Der Rohstoff der Politik, der Kultur, ist das neugeborene Kind der Mutter. Jeder Plan der Bevölkerungspolitik, der Volksaufzucht, der geistlichen Wandlung ist nach den Gesetzen des Lebens zuerst immer eine Mütterfrage.

Hier ist das Tor für die Wiedergeburt der Nation.

Was die Mütter von heute und morgen an Kraft des Leibes und der Seele besitzen, das besitzt die Nation als sicheren Ackergrund für neue Saat des Lebens, für neue Kraft der kommenden Geschlechter.

Die Frage nach den Müttern ist darum eine Frage nach dem Leben der Nation.

Auch in der Zeit des vergangenen Staates war das Gewissen der Mütter wach. Was der Staat nicht tat, das schufen die Mütter selbst.

Ihre Treue zum Erbe des Glaubens und des Blutes schuf einen Dienst für die Mütter. Das Mütterdienstwerk der Deutschen Evangelischen Kirche wurde das geschichtliche Beispiel dafür, das das Gewissen der Mütter und ihre innerliche Verbundenheit mit Gott und dem Volk schuf in den größten Gefahren, die die Nation bedrohen, mehr als alles andere.

Die Mütter schufen die rechtzeitige Muttergesundheitsfürsorge, die planmäßige und erkennende Müttererziehung, die große geistige Offensive für „Mutter und Volk“, für „Mutter und Kirche“ und „Mutter und Staat“.

Wenn heute endlich die Gestalt der Mutter im Volk immer mehr in das Bewußtsein des Volkes tritt, so zeigt sich hierin am allerklarsten die innersten Wesensunterschiede zwischen dem Staat von gestern und heute.

Der Führer stellt aus der Treue zu Blut und Boden, zu diesen Schöpfungsordnungen Gottes die mütterliche Frau, die ihrer Art treue Frau im Volk als Führerin aller Frauenarbeit, allen Frauenwesens heute heraus.

Alle Unnatur des männlichen Frauendens, alle Unnatur der männlichen Frauentums soll zur Genese kommen durch die Herrschaft des mütterlichen Prinzips in allem Frauenwesen der Nation.

Das Mütterdienstwerk der Evangelischen Kirche wurde aus der Gottes- und Volksgebundenheit der evangelischen Frauen vor langen Jahren schon Wirklichkeit der Tat. Es war bereits eine Vorbereitung für einen Mütterdienst der Nation.

Es erwies sich heute an jeder Erfahrung, an jedem kleinsten praktischen Vorstoß der Organisation und der Finanzierung, daß die Gesetze des Mütterdienstes der Deutschen Evangelischen Kirche ohne weiteres auf die jetzt neue große Aufgabe des Mütterdienstes der deutschen Nation übernommen werden konnten, da sie die Allgemeinheit umfassen.

Der Mütterdienst der deutschen Nation hat durch die Initiative der Staatsführung zur Frage der grundlegenden neuen Frauenarbeit im Staat seine Aufbaugrundlage gefunden.

Reichsinnenminister Dr. Frick schuf die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenverbände. Er unterstellte diese Arbeit einer Frau der Nationalsozialistischen Frauenschaft — einer Mutter, Frau Paula Siber, Gaufrauenführerin von Düsseldorf.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Frauenverbände eint heute den Willen und die Tatkraft aller Frauen zur mütterlichen Arbeit für den Staat und für das Volk.

Ihre Richtfäden für die Arbeit liegen im Programm des Mütterdienstes der Nation fest.

1. Die Erneuerung des deutschen Frauentums vom Gedanken der großen Mutteraufgabe der Frau her.

2. Unterhaltung sämtlicher Maßnahmen des Staates, welche die Mitarbeit der Frau verlangen.

Damit ist jetzt der Weg frei für den Dienst der Mütter an der Nation und für den Dienst der Nation an den Müttern.

Bereits in den Herbstmonaten wird die sehr verstärkte Entlastung der Hausmütter in der Erholungs- und Freizeitgestaltung der Mutter des Landes ist ja gerade die Trägerin des besten biologischen Erbgutes, und der Erschöpfungszustand unter unseren Müttern ist erschreckend.

Die größte Beachtung muß auch sofort die Jungmutter finden. Wie kann sie Mutter fruchtbarer Familien werden, wenn sie bereits ihr erstes oder ihr zweites Kindchen in einem elenden Gesundheitszustand geboren hat.

Nicht anders liegt es auf dem Gebiet der Müttererziehung. Ehe sich die Reform des Mädchenbildungswesens bemerkbar macht, muß noch viel Uebergangsarbeiten mit Müttererziehung geleistet werden. Der Reichsmütterdienst der Kirche führt schon lange in allen Ländern und Provinzen, auf dem Dorf und in der Stadt Mütterkurse durch. Dieser Arbeitsplan wird jetzt auf dem Gelände des Mütterdienstes der deutschen Nation ganz weit ausgebaut werden.

Unsere um die Erhaltung des Volkes kämpfenden Mütter nahmen von dem Mütterdienst und bauten durch diese Opfergaben das Werk des Mütterdienstes.

Nachdem die neuen Männer der Sozialpolitik die Wert-erfahrung des evangelischen Mütterdienstes geprüft und erkannt haben, haben sie seinen Finanzvorstoß des „Müttergroßplans“ einstimmig bewilligt.

Dieser Entschluß ist die Voraussetzung dafür, daß endlich den Müttern untragbare Lasten abgenommen werden können.

Alles, was an Mutterkräften ermüdet ist in den langen, schweren Jahren der äußeren und inneren Not, wird neue Kraft bekommen.

Alles, was an Mutterglaube gestorben war, wird zu neuer Gemüthsheit des Lebens werden.

Alles, was an Mutterkräften vergessen war, wird wieder bewußt gemacht werden aus dem besten Erbe des Volkes.

Die Nation übernimmt jetzt den Mütterdienst in ihrer großen Gemeinschaft für alle Frauenarbeit des Staates.

Glaubenskraft der Kirche und Blutkraft des Volkes findet zur Einheit zurück.

Eine Frau über die „Arbeitsverteilung“.

Von einer Werkschweizerin, eingeleitet in die Reichsorganisation „Die Deutsche Frau“, geht uns folgender Aufsatz aus, der sich mit der Frage der Arbeitsverteilung beschäftigt, aber die sich auch Reichstagsminister Adolf Hitler in einer Rede auf dem Nürnberger Reichsparteitag in ähnlichem Sinne geäußert hat. Der nachfolgende Aufsatz liefert u. a. einige Hinweise auf Verhältnisse, die die diesbezüglichen Betrachtungen als von einer Gesamtschau ausgehend berechtigt erscheinen lassen.

In einer Zeit, in der viel weniger Arbeit angeboten wird, als unser Volk sie zu leisten bereit ist, sollte alles ver sucht werden, um die Arbeitsmöglichkeiten zu vermehren. Stattdessen sieht man vielfach das Gegenteil. Die Arbeit wird zusammengezogen und auf einen immer kleineren Kreis von Arbeitenden konzentriert.

Es gibt viele Verbände, die früher junge Mädchen unentgeltlich in der Krankenpflege auszubilden. Mit Recht unentgeltlich, denn sie leisteten doch Arbeit! — Heute verlangen die Verbände von den Lernenden entweder ein — oft reichlich hohes — Lehrgeld, oder erklären, die Ausbildung wäre zwar unentgeltlich, für Verpflegung und Unterkunft müßten hingegen Zuschüsse geleistet werden. Dabei bauen sie den ursprünglichen Bestand an fertig ausgebildeten Schwestern dauernd weiter ab und nutzen die Schülerinnen um so mehr aus, weil dies sich eben rentiert.

Ein anderes: Viele Familienzeitschriften strohen gegenwärtig von Angelegenheiten, in denen Hausfrauenstellen angeboten werden. Früher war es üblich, Hausfrauen für die von ihnen verlangten Leistungen, die durchaus nicht immer gering waren, ein Taschengeld zu geben, oder sie wenigstens „schlicht um schlicht“ zu beschäftigen. Heute wird in den Inseraten unterhohlen Lehrgeld oder ein Bekleidungsbeitrag (von 30 bis 150 Mark im Monat) verlangt, wobei noch dahingestellt bleiben kann, ob alle jene Hausfrauen, die sich als Lehrmeisterinnen bezeichnen, auch wirklich die Befähigung besitzen, die eine solche Aufgabe erfordert.

Ebenso verhält es sich mit landwirtschaftlichen Betrieben. Da sucht neulich ein großes Gut in Sachen 20 Lehrlinge zur „unentgeltlichen Ausbildung“ mit „einer monatlichen Pension von 100 Mark“. Das macht je Monat 2000, je Jahr 24 000 Mark mit „kostenlosen“ Arbeitskräften!

Schließlich in einem großen, industriellen Betriebe ist die „Fünftagewoche“ eingeführt. Sonntags wird nicht gearbeitet. Dafür werden täglich zwei Ueberstunden verlangt! Dies spricht für sich selbst!

Zu welchen Schlüssen muß unsere Jugend, müssen wir mit ihr aus solchen Erfahrungen heraus kommen? — Arbeit ist nicht mehr ihres Lohnes wert! Arbeit ist eine Vergünstigung, die teuer bezahlt werden muß! Die Einsetzung all unserer Kraft,

„Gesunde Frau — gesundes Volk“.

Beteiligung der NS-Frauenschaft.

Da die Ausstellung „Gesunde Frau — Gesundes Volk“, die in der Zeit vom 16. September bis 1. Oktober in den Kölner Ausstellungshallen stattfindet, in ihrer Zielsetzung ganz dem volkserzieherischen Willen des neuen Deutschlands auf dem Gebiete der Bevölkerungspolitik und der Gesundheitspflege entspricht, findet sie bei der NS-Frauenschaft besonders starke Unterstützung. Die NS-Frauenschaft wird sich darum auch mit einer Sonderausstellung beteiligen, in der eine belehrende Darstellung der übergeben werden soll, wie eine Mutter und Hausfrau sich die täglichen Sorgen um Ernährung, Bekleidung und Wohnung erleichtern kann. Die Ausstellung ist in drei Gruppen gegliedert. Die erste, die unter Leitung von Frau von Gelinck steht, beschäftigt sich mit der Frage der Wohnungsausstattung und soll vor allem zeigen, welche Möglichkeiten gegeben sind, sich mit dem Ehestandsdarlehen zweckmäßig einzurichten. Für die zweite Gruppe hat deren Leiterin Frau Herta Breuer das Motto geprägt: „Wie wir Nationalsozialistinnen uns die Kleidung der Frau im Dritten Reich denken“. Die dritte Abteilung nennt sich „Gesunde Küche“. Unter Leitung der Hauswirtschaftsmeisterin Frau Kläre Meißner wird hier u. a. die praktische Zubereitung von Speisen vorgeführt.

Und damit wird allen Forderungen der Erneuerung der Ansang der Erfüllung geleistet:

Ein tüchtiges, gesundes, frommes Volk wächst heran und wird bewahrt in den Wohnstuben der Mütter zu unserem Kampf in der Welt. Kläre Meißner.

Liebe und Ehe bei den alten Germanen.

Von Prof. Dr. Gustav Neef, Direktor des Germanischen Seminars der Universität Berlin.

Thorolf Trevisson wirkt für Herstein Blundketilsson um Thord, die Tochter des Gunnar, damit letzterer die Partei der Rächer für Blundketilssons Tod vertritt, und die Partei kommt daraufhin zustande. König Granmar von Södermannland bedient sich der Schönheit seiner freibehenden Tochter Hildigunn, um einen Wikingfürsten, der bei ihm zu Gast ist, als Bundesgenossen zu gewinnen.

Aber den wenigen Belegen, für männliche Willkür stehen zahlreiche Befunde gegenüber, welche die Selbstständigkeit des weiblichen Teils und dessen Berücksichtigung durch Vater oder Gatten sehr deutlich zeigen. Im alten Helgiliede wird sogar Sigrun gegen ihres Vaters Willen ihrerseits um Helgi, weil sie der Ehe mit einem verhassten Nebenbuhler entgegen will.

Unterdrückt hat man die Freiheit des Mädchens auch, was Liebe ohne Verlobung und Ehe angeht. Zwei interessante Sagastellen zeigen, daß solche nicht gern gesehen wurden und sogar den Brautvater gegen den Liebhaber einnehmen. So daß er Lust hatte, dessen Werbung abzuweisen. Mit Thordis, der Tochter des reichen Gudmund im Nordlande, flirtete Sörli, der Hauptling aus der Wägenfährde, der bei Gudmund zu Gast ist. Die Leute begannen zu reden, und Sörli wäre der Hand der schönen und reichen Erbin verlustig gegangen, hätte nicht ein kluger Nachbar dem schwer verstimmt Vater zugeredet und ihn aufgeklärt, welche Vorteile seinem Stamm durch Verheiratung mit dem von der Wägenfährde erwachsen müßten. Auf die selben Schwierigkeiten stößt Thorodd, der Sohn des Tangu-Ödd, als er Sörli in ihrer Sennhütte besucht und mit ihr geplaudert hat. Gunnar, ihr Vater, will sie zuerst durchaus nicht hergeben, gekränkt durch die Eigenmächtigkeit und Heimlichkeit, bis er dann doch einlenkt. Seine und Gudmunds scharfe Mißbilligung des Verkehrs der Kinder erklärt sich sehr einfach: die Formen für die Lieben waren eben Verlobung und Ehe — und die Hintanhaltung dieser Formen war anstößig und entsprach nicht dem Offenheitsbedürfnis der germanischen Menschen.

Ein „Recht der Leidenschaft“ in dem Sinne, wie dieser Ausdruck gebraucht wird, also ein Vorrecht der Leidenschaft vor der Ehe und ihren Forderungen, kennt das altgermanische Leben nicht. Die Verlobung, auf welche die Leidenschaft zwischen Mann und Frau hinführt, ist nach den alten Begriffen die Ehe. Wie alles

Form haben muß, öffentlich anerkannte Form und Dauer, so auch der Eros der Geschlechter.

Daß trotzdem die altgermanische Ehe nicht nur — wie viele Forscher behaupten haben — eine reine Verbandsangelegenheit war, zeigen viele Befunde altgermanischer Geschichte und Dichtung. In der Eddasage von Helgis Wiederkehr wird geschildert, wie die Schenkung nach der Frau sogar den toten Gatten aus Walhall zurückruft auf die Erde, und wie die Frau, da der Gatte nicht öfter kommt, vor Trauer ihm nachstirbt. Das ist wohl Dichtung, aber das Wunschbild nicht: bloß unendlich oft in Germanen bestanden und verherrlichten Gattentreue, sondern zugleich auch einer heißen Gattenliebe.

Ein ähnlich eindrucksvolles Beispiel geschichtlicher Art bietet die Ehe des Halbjörn Oddsson mit der schönen Hallgerd, der Tochter des großen Håpplings Tangu-Ödd. Die Keupermähten verbringen den ersten Winter im Hause des Tangu-Ödd. oft un- einig miteinander, was der Hausherr ohne viel Erfolg zu bessern sucht. Im Frühjahr rückt der Gatte zur Ueberriedlung auf den eigenen väterlichen Hof. Aber als die Pferde gefaltet und beladen sind und er geht, seine Frau zu holen, weigert sich diese, ihm zu folgen; in ihr reiches Haar gehüllt, das sich auf dem Boden unter ihr ausbreitet, sitzt sie auf der Frauenbank, wendet ihm den Rücken und schweigt. Er packt sie an die Schultern und hebt sie empor — dreimal — ohne ihren Willen zu brechen. Da macht sich seine Erregung Luft in eine kaldische Stegreifstrophe, in welcher er versichert, den Schmerz, den die Frau ihm bereite, nie zu verwinden zu können, ihn an den Wurzeln seines Herzens nagen zu fühlen, und gleich zu sein vor tiefem Leid. Er wendet sich ihr zu und will sie mit sich nehmen — aber sie rührt sich nicht. Da zieht er sein Schwert und trennt ihr das Haupt vom Rumpfe, eilt hinaus und reitet mit dem Gefolge davon. Man sieht ihnen nach, und sie finden nach tapferer Gegenwehr den Tod durch Rächerhand.

Daß der Mann ausbrechen darf aus dem Ehegehege, die Frau hingegen nicht, beruht keineswegs darauf, daß sein Egoismus stärkere Nachmittel besitzt und sie Kruppelsoer gebraucht als ihre Eifersucht, sondern vielmehr auf der unterschiedlichen Natur der Geschlechter und der Rücksicht auf Nachkommenschaft, Erbgang und Ehre der Sippe. Die Frau, die somit die Eine und ihre Interessen recht eigentlich vertritt und gleichsam vertritt, tut dies

auf Grund einer selbstständigen, geehrten, in gewissen Hinsichten überlegenen Stellung, die sie neben — nicht unter — dem Gatten einnimmt. Diese Selbstständigkeit der germanischen Ehefrau, die sie vor den Frauen anderer Kulturen voraus hat, rühmt schon Tacitus ebenso wie ihre oft stärkere Klugheit und ausgezeichnete Sehergabe.

Die reichen Lebens- und Charakterbilder, welche das altgermanische Schrifttum bietet, enthalten auch das Beispiel einer hochgeborenen Frau, die eine außergewöhnliche Freiheit für sich in Anspruch genommen zu haben scheint: die Schwedin Sigrid bin Korrad. Schön, energisch und klug, wohnt sie auf mit dem Norwegensfürsten Harald grenzt — dem späteren Vater Olafs des Heiligen — als Jungfrau, wird Königin von Schweden als Gemahlin Erichs des Siegreichen und Mutter seines Nachfolgers. Sie verweilt jung und lebt als reiche Grundherrin mit königlichen Ehren, als Harald sie aus Norwegen besuchet kommt. Jetzt hätte — wie die Saga deutlich durchblicken läßt — die stolze Frau mit dem Jugendbräutigam, dem wohl immer ihr Herz gehört hatte, einen Liebesbund geschlossen. Aber er verläßt die entzückende Stunde. Ihr Werben hat er jedoch wohl bemerkt, es bleibt ihm im Sinne liegen, und im nächsten Sommer kommt er — ein verheirateter Mann — zurück und hält in aller Form um Sigrid an. Der Wittritt spielt an der Landungsstelle, wohin die Königin dem Gatte entgegen- geritten ist. Sie verweist ihn kühl auf seine Frau und reitet nach einfühlendem Gespräch heim zum Königshof. Den Abgewiesenen zieht es unwiderstehlich ihr nach. Warnungen nicht achtend, folgt er ihr und wird in der nächsten Nacht zusammen mit einem Slawenfürsten, der ebenfalls um die Schwedenkönigin zu freien gewagt hatte, ein Opfer des Feuers, das Sigrid vor dem Schlaf- laal entfachen läßt, während ihre Bewaffneten tollkühne Aus- brecher niederhauen. Sigrid verlobet, daß sie es so allen „Klein- tönigen“ verleben werde, die von auswärts kämen, um ihre Hand zu gewinnen.

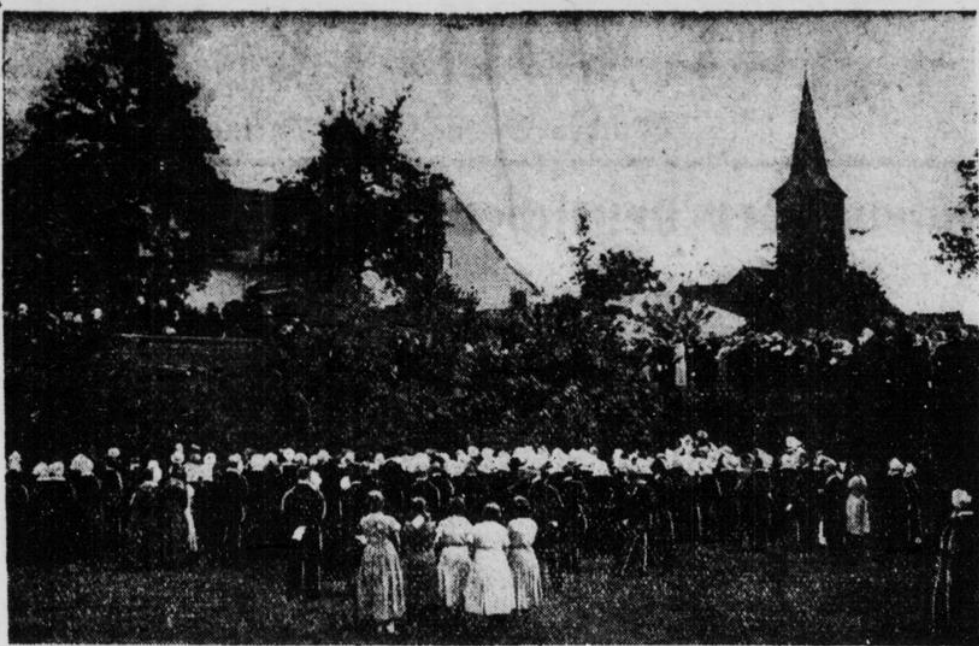
Die altgermanische und überhaupt die altgermanische Ehe ist der- jenigen der christlichen Kirche nahe verwandt. Die Kirche hat das, was das heidnische Leben bei den Germanen geschaffen und ausgeformt hatte, sakramental geformt und weihenvoll erhöht. Ge- schaffen hat sie weder das Ideal der Einehe, noch die Selbst- heit. Denn beide sind viel älter, nicht nur als das germanische Christentum, sondern als das Christentum selbst.

end. Berlin, 5. Sept. In der heutigen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde das Große Los mit 500 000 RM. auf die Nummer 390 200 gezogen. Es wird in der ersten Abteilung in Kistelloren von Berlinern gespielt, in der zweiten Abteilung fiel das Große Los in Kistelloren nach der Provinz Brandenburg.

wp. Köln, 5. Sept. An der Aufklärung des schrecklichen Verbrechens an dem Tassenstellleiter Peter Schmitz nimmt die Kölner Bevölkerung regen Anteil. Der Kriminalpolizei sind eine ganze Reihe Anhaltspunkte ausgegangen, die zurzeit auf ihre Stichhaltigkeit geprüft werden. Es kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß einige Spuren vorhanden sind und daß sich der Kreis der mutmaßlichen Täter sehr stark verengt hat. Auf welche Personengruppe sich der Verdacht konzentriert, kann im Interesse der Untersuchung noch nicht gesagt werden. Jedenfalls aber bestehen berechtigte Hoffnungen auf baldige Klärung.

Nach dem Obduktionsbefund der Leiche des Tanzstullenwärters Schmitz wurde einwandfrei festgestellt, daß Schmitz sich bei ungeschlossener Tür in seinem Bord aufgeschoben hat und daß an dem Mord zwei Personen beteiligt gewesen sein müssen. Die mit der Aufklärung des Verbrechens betrauten Beamten rekonstruieren die Vorgänge so, daß der eine Täter den vermutlich schlafenden Schmitz überfallen und durch die Rungenlücke verlegt, aber nicht getötet hat. Als Schmitz sich zur Wehr setzte und um Hilfe rief, muß der zweite Verbrecher, der zunächst draußen Schmiere stand, hinzugelommen sein und Schmitz niedergedrungen haben. An der Tür hat sich dann ein kurzer Kampf abgespielt. Das beweist die blutunterlaufene Stelle am Kopf des Getöteten. Als sich dann Schmitz auf seine unheimlichen Rörpferkräfte verließ und verweirtesten Widerstand entgegensetzte, erhielt er von einem der Männer den tödlichen Halsstich. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, daß das Rubelblei weniger Blut aufweist als die Türöffnung, wo sich der Kampf abgespielt haben muß.

wp. Düsseldorf, 5. Sept. Zu der Ermordung der Hausangehörigen Grunenberg, über die wir gestern bereits berichteten, teilt die Polizei noch folgendes mit: Der 30 Jahre alte Arbeiter Karl Hallen hatte mit der 27 Jahre alten Hausangestellten Margarete Grunenberg seit Mai 1932 ein Liebesverhältnis. Während dieser Zeit ist es zwischen ihnen wiederholt zu Auseinandersetzungen gekommen, die auf Eiferucht zurückzuführen waren. Auch hat Hallen häufig von seiner Geliebten Geld verlangt, was diese ablehnte. Im Verlaufe der Auseinandersetzungen wurde das Mädchen oft schwer mißhandelt. Hallen hat sich nach eigenen Angaben am 21. August einen Dolch gekauft, um die Grunbergs bei einer neuen Auseinandersetzung zu ersticken. Am Sonntag, dem 3. September, hatten sich beide nach Ratingen begeben und verschiedene Lokale aufgesucht. Wegen der Bezahlung der Zechen war es wiederum zu Auseinandersetzungen gekommen. Auf dem Heimweg faßte Hallen den Entschluß, die Grunenberg zu ersticken. Kurz vor der Wohnung des Mädchens sprang Hallen plötzlich von hinten zu und stach blindlings auf seine Geliebte ein. Sie brach sofort zusammen und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus. Nach dem Obduktionsbefund hat der Mörder 21mal zugehauen. Er wurde sofort festgenommen und der Polizei übergeben.



**Die 100 Jahrfeier des
Dietrichen-Mutterhauses
in Raderswerth.**

Die Feier vor dem Gliedners-Häuschen (links im Hintergrund), von dem aus vor 100 Jahren Pastor Gliedner für seinen großen Gedanken der Diakonie arbeitete und warb.

wp. Dürén, 5. Sept. Wie das Hauptamt Dürén mitteilt, wurden im vergangenen Monat in seinem Bereich 200 Schmuggelaufgriffe getätigt. Dabei wurden beispielsweise: 60 000 Zigaretten, 1000 Zigarren, 50 000 Blätchen Zigarettenpapier, 60 kg Tabak, 1000 kg Kaffee, 150 kg Getreide, 150 kg Mülereiwarengut und Brot, 2000 kg Zucker. Außerdem fielen den Beamten zwei Kraftwagen und zwölf Fahrräder, die zum Schmuggeln benutzt worden waren, in die Hände.

wp. Nachen, 5. Sept. In der Rudolfstraße beschlagnahmten Zollbeamte einen Personentransportwagen, unter dessen Kühlerhaube 110 Pfund geschmolzener Feinschokolade versteckt waren. — Die Zollaufsichtsstelle Grüne Eiche stellte im Augustiner-Wald eine Schmugglerbande mit 6000 Zigaretten.

wp. **Montabaur**, 5. Sept. Der im Alter von 43 Jahren stehende frühere Landrat des Unterwelterwaldkreises, **Collet**, ist einem Jagdunfall zum Opfer gefallen. Collet befand sich mit einer Jagdgesellschaft zur Ausübung der Jagd im Bodener Wald. Nach Beendigung der Fahrt sah er, das Gewehr zwischen den Knien haltend, im Auto und wollte sich von einem Jagdteilnehmer verabschieden, als sich im gleichen Augenblick ein Schuß löste. Die Kugel drang durch die Halsseite und tötete Collet auf der Stelle. Collet war von 1924 an Landrat des Unterwelterwaldkreises zu Montabaur. Am 17. Mai d. J. beantragte Landrat Collet seine Beurlaubung und trat von der Führung der Kreisschäfte zurück.

wtb. Moskau, 5. Sept. Südlich von Rodoss in der Nähe des Bahnhofs Popasnia stürzte heute ein Flugzeug ab. Der stellvertretende Volkskommissar für die Schwerindustrie, Baranow, und seine Gattin, vier hohe Beamte der Sowjetunion, der Flugzeugführer und der Vormechaniker fanden den Tod.

Im Schwimmen Ungarn und Italien in Front.

Am Dienstag nachmittag konzentrierte sich das Hauptinteresse bei den Studenten-Wettläufen in Turin auf die im Schwimmbad des Ausfallstadiums zum Austrag kommenden **Schwimmkämpfe**. Zahlreiche Zuschauer wohnten wieder den Entschcheidungen bei. Die Ungarn Eib, Zsely und Szelyi gewannen die 3 mal 50-Meter-Konkurrenz gegen Teufägen, Eib, und mit der Handballschwimmer, Eibschall, Fiedemann startete. Die **Deutsche** liefen die 50-Meter und verloren erst auf der letzten Bahn den Aufschlag. Die 1500-Meter-Kraul-Entscheidung gewann der Ungar Bengel, der damit an den Italienern für keine im 100-Meter-Kraul-Schwimmen erlittene Niederlage Revanche nahm. Schon kurz nach dem Start hatte sich der Ungar an die Spitze und vergrößerte bis ins Ziel seinen Vorsprung auf 100 Meter. Der Deutsche Grellmann spielte keinen Augenblick eine Rolle. Über 200-Meter-Breit waren die Deutschen Rammie, Riballa und Dente im Endlauf. Ungarn trat mit dem hervorragenden Brustschwimmer Eib an, der des Rennens über, wenn auch knapp gegen den Fischen Abstele gewann. Die Deutschen mußten sich mit den drei letzten Plätzen begnügen. Bis 120 Meter hatten sie bei den führenden gelegen, fielen aber im Endspurt ab. Im 50-Meter-Kraul-Schwimmen wurden die Ungarn von dem vorzüglich disponierten Kanadier Pourne geschlagen, der Handball aus vor Szelyi und Eib eintopf. Bei den Damen kam Italien im Kanispringen und 100-Meter-Brustschwimmen zu leichten Siegen. Das 50-Meter-Kraul-Schwimmen holte sich die Französin Vandenbos, die am Montag schon über 100-Meter-Rufen erfolgreich war.

Ergebnisse:
Runstiprungen: Damen: 1. Giurin (Italien) 65,16 Punkte; 2. Gadda (Italien) 47,02 Punkte.
3 mal 50-Meter-Lagerschleffel: 1. Ungarn 1:37,1; 2. Deutschland 1:41; Italien 1:41,6; 4. England 1:41,7; 5. Belgien 1:42; 6. Tschechoslowakei.
50 Meter Strahl: Damen: 1. Monneau (Frankreich) 34,3; 2. Zulligh (Italien) 36,4; 3. Eibrio (Italien) 36,4 Sekunden.
1500 Meter Strahl: 1. Bengel (Ungarn) 21:22,2; 2. Vacigalupo (Italien) 22:44,3; 3. Signori (Italien) 22:47,3.
200 Meter Brust: 1. Aid (Ungarn) 3:00,6; 2. Abbe (Tschechoslowakei) 3:01,1; 3. Bengard (Ungarn) 3:04,1; 4. Kuballa (Deutschland) 3:08,2; 5. Dente (Deutschland) 3:09,2; 6. Ramme (Deutschland) 3:09,5 Minuten.
100 Meter Brust: Damen: 1. Pecop (Italien) 1:39,4; 2. Strufe (Italien) 1:40,1; 3. Hartins (England) 1:42,8.
50 Meter Strahl: 1. Bourne (Kanada) 26,9; 2. Szetsch (Ungarn) 27,0; 3. Gish (Ungarn) 27,4; 4. Wennie (Ungarn) 27,4; 5. Roberti (Italien) 28,6 Sekunden.

Das Gesamt-Klassement im Schwimmen.

Die Schwimmbreite der Schwimmer beträgt 25 Meter. Die Schwimmer sind in 10 Gruppen eingeteilt. Die ersten drei Gruppen sind die besten. Die ersten drei Gruppen sind die besten. Die ersten drei Gruppen sind die besten.

Die für den **Letzten Sonntag** (26. November) im **Gau Niederrhein** an-
geordneten Meisterschaftsspiele sind jetzt sämtlich **abgesetzt** worden. Während
die Gauliga die für diesen Sonntag geplanten Spiele am 10. Dezember
nachholt, sind den vier Gruppen der Bezirksklasse folgende Tage zur Nach-
holung der Kämpfe zugeeilt worden: Gruppe 1: 10. Dezember, Gruppe 2
7. Dezember, Gruppe 3: 3. Dezember, Gruppe 4/10. Dezember.

enden Sonntag stattfindende Meisterjah
Niemann's Leben wird in Leben.

Schachzette

Land.

Die Mannscholtschlampfe (Adler-Mannschaften) im Vergleichen Kreis
 gewinnen am 10. September 1933. Gespielt wird in drei Gruppen, A, B
 und C-Klasse. Der Solinger Schachklub 1911 hat als einziger Verein
 in allen drei Klassen eine Mannschaft gemeldet. Zugelassen in der A-Klasse
 sind folgende Vereine: Barmer Schachverein 1854, Schachverein Darmstadt
 1894, Wüchlinghausen, Solinger Schachklub 1911, Velberter Schachklub, Elberfeld
 Schachklub, Remscheid'scher Schachverein und der Bohnwitzer Schachklub
 1909. In der B-Klasse sind gemeldet: Barmer Schachverein 1854, Ruit Spieler von Neuen-
 haben in dieser Mannschaft gemeldet, so daß man sie im Vergleichen Kreis
 nicht unbefugbar halten muß. Neben dem Barmer Schachverein haben
 erste Aufschüben der Solinger Schachklub 1911, der Velberter Schachklub
 und der Remscheid'scher Schachverein (vorzüglicher Kreismeister). Der Zeuthen-
 Schachklub 1911 wird sich wohl sehr anstrengen müssen, um hier etwas zu
 erreichen. Seinen ersten Kampf trägt er am 10. September gegen Vel-
 bert in Velbert aus.

End des Solinger Schachklubs 1911 a
... ..

Am kommenden Donnerstag abends veranstaltet der Solinger Schachklub 1911 im „Stahlhof“, Solingen (1. Etage), einen Schach-Bekehrungs-Vorleseabend. In ein Vortrag nebst Partie-Analyse und Simultan-Zweikämpfe und Freunde des Schachspiels sind herzlich eingeladen. Eintritt freier.

V. F. = 1864
Die Schwerathleten von Göttingen 95 in Lüdenscheid

Ein Unentschieden der Ringer. — Knappe Niederlage der Bogner.

Zum ersten Mal seit ihrem Bestehen trat die **Kraftsportabteilung des Solinger FC. 95** am vergangenen Sonntag die **Offenheitlichkeit**. Die Solinger trugen im Ringen und Bogenschießen einen Klubkampf gegen die **bekannte Mannschaft von Lüdenscheid 1891** aus. Die Veranstaltung war sehr stark besucht und endete im **Ring** mit einem **unentschiedenen Ergebnis** vom **18:18**. Besonders gute Leistungen zeigten hier von den Solingern **Veitjan, Hüsgen und Wagner**. Aber auch die übrigen, besonders die jüngeren Kräfte, gaben ihr Bestes her und brauchten sich nicht über Mangel an Beifall zu beklagen. — Das gleiche gilt von den **Bogern**, die in **fünf Gewichtsklassen** antraten. Sie muhten zwar in dieser Sparte dem **Gegner einen knappen 4:6-Sieg überlassen**, bewiesen aber, daß in ihren Reihen **manche Talente vorhanden sind**. — Mit Interesse sieht man deshalb dem am kommenden Samstag in der Solinger Stadthalle stattfindenden Rückkampf entgegen. Bei dieser Veranstaltung, auf die wir noch zurückkommen, sind jedenfalls **spannende Kämpfe zu erwarten**.

Der Solinger Turnerbund auf dem 35. Barmer Waldfest

Am vergangenen Sonntag starteten die STB.-Leute auf dem 35. Barmer Waldfest und beschlossen damit die Saison.

Das Barmer Waldsest hatte ein sehr gutes Melbeergerbnis, so daß der Nachwuchs aussichtslos in den Einzelkämpfen und Staffeln im Rennen lag. Auch im Mehrkamp zeigte es sich, daß der Nachwuchs für solche Kämpfe noch nicht die genügende Erfahrung besitzt, denn keiner konnte die zum Siege erforderliche Punktzahl erringen.

Durch die überaus schwierige Kampfsart vermochten sogar Müller, Sohler und V. Herweg nicht zu einem Siege zu kommen.

Im Einzelkampf vermochte sich nur R. Schmidt zu platzieren

Ergebnisse:

Turner-Bierkampj, Klasse 1: 9. R. Böhme 370 Punkte, 18. J. Lemmer 340 Punkte.
Jugend-Dreikampj 1915/16: 3. J. Dietz 63 Punkte, 16. G. G.

Turnerinnen-Dreikampf, Klasse 1: 13. A. Monesse 46 Punkte.

5000-Meter-Lauf: 4. K. Schmidt 16:20,4 Min.

Bereinswettkämpfe der Schüler und Schülerinnen
des Schützenbüchsen Turnvereins 1862 e. B.

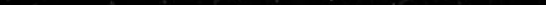
Am Sonntag, dem 3. September, vormittags, trat die jüngste Generation der Ältesten, zusammen in Folge eines auf dem Mittagsessen am

Wettkampf die Kräfte zu messen. **Übungen:** Jahrgang 1921 und jünger 50-Meter-Lauf, Ballweitwurf, Weisprung. 1919 20: Barren, 100-Meter-Lauf, Ballweitwurf, Weisprung, Meditations- und Ruckstabschule.

von den eifrigen vorausgegangenen Trainingsstunden der kleine Kämpfer.

1921 und Jüngere: Schüler: 1. Zieger G. Hörner 50 Punkte, 2. J. West und O. Ruhnken 42½ Punkte, 3. W. Nindhelm 41½ Punkte, 4. J. 393, 393-1, 41. Schüler: 1. Zieger G. Hörner 50 Punkte, 2. J. West und O. Ruhnken 42½ Punkte, 3. W. Nindhelm 41½ Punkte, 4. J. 393, 393-1, 41.

2. Marianne Röhling 63 Punkte, 3. Olga Gerhards 54½ Punkte,
Lotte Becker 52½ Punkte — Schüler 1919/20: 1. Günter Wed, 77½ P



Tägliche Unterhaltungsbeilage

Mittwoch, 6. September 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 208 — 125. Jahrgang

Geheimnis der Fischwanderungen.

Von Dr. Walter Kraft.

Endlich hat die Wissenschaft auch ein wenig den Schleier gelüftet, der bisher das Leben der Meeresbewohner vor den Blicken der Menschen verhüllte. Man kennt jetzt die hauptsächlichsten Ursachen der Fischwanderungen und erhält dadurch einen Einblick in wunderbare Geschehnisse in der Natur, die sich bislang im Verborgenen abspielten.

Daß die Fische ein unstetes Leben führen, weiß man seit langer Zeit. Es ist ja auch schwer vorstellbar, daß gerade die Meeresbewohner, die in einem unruhigen Element leben, besonders sesshaft sein sollen. Aber nicht von gelegentlichem Umherstreifen ist hier die Rede. Schon im Altertum hatte man beobachtet, daß es Fischschwärme gibt, die sich auf große Reisen begeben und wahrscheinlich schwimmend Streden zurücklegen, die der Mensch in jener Zeit nur selten zu bewältigen wagte. Der Mensch der Steinzeit ist, wie der englische Forscher Huxley angibt, schon recht gut über das jährlich wiederkehrende Eindringen der Lachse und der Större in die Flüsse unterrichtet gewesen, und er wußte sich diese Kenntnis zur Bereicherung seiner Tafel nutzbar zu machen. Die Wanderung der Lachse zum Meer hat schon in der Zeit des Aristoteles zu wissenschaftlichen Erörterungen geführt, da man sich den Zweck und das Ziel dieser Wanderungen nicht erklären konnte.

Was vermug die wissenschaftliche Forschung unserer Zeit zur Erklärung der Fischwanderungen anzuführen? Ohne zu behaupten, daß alle hiermit zusammenhängenden Fragen restlos gelöst seien, läßt sich doch sagen, daß die Beobachtungen der letzten Zeit viel Licht in das Dunkel der Vorgänge in der Tiefe des Meeres gebracht haben.

Erstens weiß man, daß die Wanderungen der Fische eng mit ihrer Fortpflanzung zusammenhängen. Zweitens ist es heute nicht mehr zu bezweifeln, daß die Zusammenballung der Fische zu großen Schwärmen, wie sie bei den Heringen und den Thunfischen vorkommt, demselben Zweck dient; ebenso sind die Lebensgewohnheiten der Lachse und der Aale, die ja abwechselnd im Süßwasser und im Salzwasser leben, und die bei diesem Wechsel zwischen kaltem und warmem Wasser große Wanderungen unternehmen müssen, gleichfalls mit der Fortpflanzung dieser Arten zu erklären. Drittens hat man herausgefunden, daß sich die Fische einer bestimmten Art nicht etwa ein einziges Mal in einem Zeitabschnitt zur Wanderung vereinigen. Fast immer gibt es im selben Bezirk mehrere Gelegenheiten, sich zu treffen und an einem so gebildeten Zug teilzunehmen, der nun die Wanderung in ein entferntes Gebiet beginnt. Schließlich steht viertens fest, daß die Bildung eines Zuges nicht durch einen geheimnisvollen Reizungsfaktor zustandekommt, der den Fischen innewohnt, auch nicht durch ein mystisches Rastengebüsch, wie man angenommen hatte; der Zug zum Wandern und der Anreiz, sich zu einem Schwarm zu vereinigen — das sind Erscheinungen, die sich nicht „feilschen“ — wenn man einmal von der Seele eines Fisches sprechen will — ableiten lassen, sondern ganz verstandesmäßig zu erklären sind. Die „Gesellschaftsreise“, die die Fische antreten, ist durch äußere Umstände bestimmt, zum Beispiel durch Temperaturveränderungen oder durch wechselnde chemische Eigenschaften des Wassers.

Die Fische bemerken sehr genau, wodurch sich das Wasser eines Flusses von dem eines anderen Stromes unterscheidet. Nehmen wir einmal die Lachse als Beispiel. In bestimmten Strömen steigen die Lachse nur gewisse Nebenflüsse empor, während sie andere Nebenflüsse vermeiden. Eine sorgfältige Untersuchung hat ergeben, daß die Fische ein Wasser vorziehen, dessen Sauerstoffgehalt groß ist, und das infolgedessen eine verhältnismäßig niedrige Temperatur besitzt. Nun gibt es allerdings auch Fische, die ein „warmes Klima“ vorziehen und daher Reisen in wärmere Gewässer aufnehmen. Die Aale lieben höhere Temperaturen, und wahrscheinlich ist es bei den Thunfischen genau so.

Die Ansammlungen großer Heringsmassen scheinen in der Hauptsache auf den Salzgehalt des Meerwassers zurückzuführen sein. Die Heringe, die später vom Menschen dazu verurteilt werden, in kalter Lase auszuharren, bis man sie verzehrt, lieben nämlich das Salz nicht. Wenn sie in die Nordsee eindringen, so tun sie dies, weil der Salzgehalt dem des offenen Ozeans ein ganz klein wenig unterlegen ist. Freilich sind Temperatur und Salzgehalt nicht allein ausschlaggebend; erbliche Gewohnheiten des Fisches sind entscheidend, und überdies kommt es darauf an, ob sich der Fisch gerade in jenem Zeitabschnitt befindet, in welchem er seine Fortpflanzung vorzunehmen hat.

Bei manchen Arten, zum Beispiel bei den Doraden, hat man beobachtet, daß die Wanderung von den Meeresströmungen abhängig ist. Viele Tatsachen sprechen dafür, daß die betreffenden Fische erst dann reiselustig werden, wenn gewisse Strömungen — im Falle der Doraden warme Strömungen — ihren Lauf verändern.

Wahrscheinlich wird übrigens die Wanderung der Lachse durch dieselbe Erscheinung angeregt. Die wissenschaftliche Forschung konnte diese Theorie noch nicht vollkommen beweisen; es gibt auch Vorgänge, die gegen diese Theorie zu sprechen scheinen; so kann man mit ihr nicht den Zweck der Auswanderungen erklären. Doch sind die Forscher heute in ihrer Mehrzahl geneigt, trotzdem an dieser Theorie festzuhalten, weil man noch keine bessere hat.

Früher glaubte man, daß die Heringe eines bestimmten Meeresgebietes sich einmal im Jahr zu einer einzigen ungeheuren Wanderung vereinigen. So nahm man an, daß sie sich in der südlichen Arktis — also nicht in der Arktis rings um den Südpol, sondern im südlichen Teil der nördlichsten Meere — trafen, um dann ihre gewaltigen Züge zu beginnen. Jetzt neigt man dagegen zu der Auffassung, daß es mehrere Heringsrassen gibt, von denen jede einen anderen Teil des Ozeans bewohnt. Jede Heringsart hat demnach ihr eigenes Herrschaftsgebiet und auch ihren eigenen Versammlungsplatz.

Dieser Versammlungsplatz ist allerdings keineswegs ein für allemal festgelegt; er kann von einem Jahr zum andern verlegt werden, und diese Verdrängung soll dann auf Verlagerungen der Meeresströmungen zurückzuführen sein.

Über viele Dinge weiß man freilich noch nicht Bescheid. Um einiges herauszugreifen: leben die Aale weiter, wenn sie ihre Eier abgelegt haben, oder gehen sie am Ende ihrer Wanderung zugrunde? Leben sie vielleicht verborgen irgendwo am Grunde

Kriegsopferlied.

(Melodie des Horst-Wessel-Liedes.)

Von Lehrer W. Schlämm, Solingen.

Die Fahnen hoch, die Reiben fest geschlossen,
marschieren all wir im gleichen Schritt!
Das Blut, das einst für Deutschland sterbend ward vergossen,
es ruft uns zu: Kamerad, ich schreite mit!

Wir tragen stolz ein hehres Siegeszeichen,
das Hakenkreuz auf strahlendem weitem Grund.
In diesem wollen wir in Treue stets uns reichen
die Hand zum edlen Kameradschaftsbund.

Doch mit ihm eng und ewig sei verbunden
das eiserne Kreuz der längst vergangenen Zeit,
in welchem einstens wir uns treu zusammengefunden,
als stritten wir für deutsche Einheit.

Aufrecht das Schwert, so standen fest wir Streiter,
bis welsche Tüde uns grausam niederzwang,
uns, die wir alle waren Deutschlands Wegbereiter,
zerriß das Herz der Feinde Siegeslang.

Wir wollen all um dieses Zeichen winden
den Lorbeerkranz, den man uns feig zerriß.
Wir wollen all in Treue uns innig fest verbinden,
dann ist der deutsche Sieg uns einst gewiß.

Und keiner wird die Kämpferschar vergessen,
wenn wir dies Zeichen tragen frank und frei.
Die deutsche Jugend wird mit Dank es einst erkennen,
wer für sie kämpfte stark und fest und treu!

Die Fahnen hoch, die Reiben fest geschlossen,
marschieren alle wir im gleichen Schritt!
Das Blut, das einst für Deutschland sterbend ward vergossen,
es ruft uns zu: Kameraden, schreiet mit!

Der Verfasser hat das oben veröffentlichte Gedicht dem Reichstanzler Adolf Hitler gewidmet, der dafür in einem Schreiben herzlichsten Dank ausgesprochen hat.

des Sargassensees? Wo beginnen die Lachswanderungen und die Wanderungen der Större? Wie ist es zu erklären, daß die Aale ihre Fortpflanzung an der amerikanischen Atlantikküste vornehmen? Kann man daraus etwa eine Stütze für die Theorie ableiten, daß Amerika und Europa einmal zusammenhängen, und daß sich die beiden Kontinente ständig voneinander entfernen? Es gibt also noch große Aufgaben für die Forscher, die sich der Beobachtung der Fische gewidmet haben.



Nach harter Arbeit

folgt die Gemütlichkeit im eigenen Heim. Eine Kanne Kaffee und ein goldbraun gebackener Oetker-Kuchen schafft die schönste Stimmung!

Sie wissen, daß Dr. Oetker's Backpulver „Backin“ sowie Dr. Oetker's Puddingpulver und Vanillin-zucker infolge des großen Umsatzes überall stets frisch zu haben ist. Schutzmarke „Heller Kopf“ bitte beachten.

Gabriele Eckehard:

Die allzu ordentliche Elisabeth.

(Copyright bei Carl Dunder Verlag, Berlin W. 62.)

(Nachdruck verboten.)

19
„Der Wagen gehört mir nicht, sondern meinem Schwager, der fährt und hat Sie so liebenswürdig „junger Mann“ tituliert, schmeichelt, nicht? Meine Schwester ist drin und eine Freundin von ihr, eine junge Schauspielerin.“

„Wenn Sie mich wirklich mitnehmen wollen.“

„Ja, selbstverständlich.“

Matthias folgte dem Baumeister an den Wagen und ließ sich vorstellen.

„Wo den hast du „junger Mann“ geschimpft, Alex“, rief Selbich, „dabei kriegest du schon ganz weiße Haare an den Schläfen.“

„So?“, fragte Matthias, „habe ich weiße Haare? Die müssen in den letzten Tagen gekommen sein.“

„Sie wissen doch, graue Schläfen sind das Pflanzel für Männer!“, lachte Selbichs Schwester.

Matthias stieg in und klemmte sich zwischen die Damen, der Wagen war nicht sehr breit, es ging noch gerade, da die Schauspielerin einfach unwahrscheinlich schlank war.

„Du mußt abnehmen, Kery“, rief der Baumeister seiner Schwester zu, worauf Matthias versicherte, er sähe ausgezeichnet aus und wenn es den Damen nicht zu eng wäre, er für seine Person —

Man brauste in jedem Tempo ab und Matthias war sehr rasch zu Hause, da er sich nicht hatte überreden lassen, den „Bundgenossen“ mitzumachen. Da lag er nun in dem ersehnten großen Sofa, Frau Privats Robi kam ganz leise herein, und Matthias drückte die Hände an die Schläfen, um die zuckenden Nerven zu beruhigen.

„Ich habe kein Recht, ihr nachzuspielen“, dachte er, und „weiße Haare habe ich bekommen.“

Erst Gengenwald hatte beschlossen, daß Dorothée endgültig aus dem Hause müsse. Da er sie schließlich nicht von der Polizei hinauslocken lassen konnte, bekam er den glänzenden Einfall, ihr den Aufenthalt bei ihm zu verweigern. Er beschloß daher, überhaupt nicht mehr mit ihr zu sprechen und führte das aus dem Sonntag über tritt durch.

Aber Dorothée schien davon ganz unberührt, besorgte der Haushalt — denn Erks Aufwartefrau kam Sonntags nicht — machte das Mittagessen, idien garnichts zu merken, und war aufrecht guter Dine.

Erst der sich schließlich von dieser fremden Person nicht aus seiner Wohnung treiben lassen wollte, sah den ganzen Tag mit einem wütenden Gesicht und ohne ein Sterbenswörtchen zu äußern herum und es gelang Dorothée nicht, eine Antwort auf irgendeine Frage zu erlangen. Schließlich gab sie es auf, redete

ihn nicht mehr an und nahm so die Möglichkeit, auf seine Konsequenz stolz zu sein.

Wenn man trant ist, wird man nachdenklich. Remigius lag zu Bett — in seiner Wohnung, denn der Arzt hatte ihn ausgelassen, daß er mit einer einfachen Angina ins Krankenhaus gehen wolle — und dachte nach. Er fieberte noch immer und an Aufstehen und Arbeiten war noch nicht zu denken. Das Mädchen Marie pflegte ihn, indem sie betonte, daß sie es für das Andenken der gnädigen Frau täte, von der sie immer sprach, als sei sie eine längst Verstorbene. So pflegte sie ihn mit belebtem und wehleidigem Gesicht, tat nur gerade das vom Arzt verordnete und unumgänglich Nötige, und im übrigen war sie nicht dazu da, ihn zu unterhalten und hätte das auch sicher garnicht verstanden.

Remigius erinnerte sich einer ebenfolgenden Halsentzündung, die er vor ein oder anderthalb Jahren gehabt hatte, und wie Eve da bei ihm gewesen hatte und ihm vorgelesen und mit ihm gesprochen hatte, wie sie in der Pflege mehr als das unumgänglich Nötigste getan hatte und sich den ganzen Tag bemüht hatte, ihn abzulenken und zu erheitern. Ja, so hatten sie damals gestanden, daß Eve sich für ihn bemüht und angestrengt hatte — nicht eine halbe Stunde war sie während seiner Krankheit fortgewesen, obgleich er sie immer gebeten hatte, doch etwas an die frische Luft zu gehen — und nun war sie ihm davon gelaufen.

Plötzlich fiel ihm ein, daß das Mädchen Marie vergessen hatte, ihm die Zeitung zu bringen, und hatt zu klingeln, fand er auf und ging nach vorn, um sie zu holen. Er sah sich überall nach der Zeitung um, aber sie war nirgendwo zu entdecken, ihm wurde etwas schwindlig und im Wohnzimmer mußte er sich setzen. In der Schublade des großen Tisches, in dem Eve gewöhnlich gearbeitet hatte, steckte der Schlüssel, und mechanisch zog Remigius die Lade auf. Sie war voll von Eves Schreibmaterial, Papiere, Stifte, Lineal, Winkel, Kurvenlineal, Zirkel, Blaupapier, Pausen und Tischklischees lagen darin herum.

Remigius klickte in die Schublade als lähe er einen Zauberspiegel — vor ihm stand Eves zartes und eigenwilliges Profil, wie es über eine Zeichnung gebeugt war, und er fühlte auf einmal an diesem einsamen und elenden Sonntag übermächtige Zärtlichkeit und eine schmerzliche Sehnsucht nach dieser Frau, die sich ihm wortlos entzogen hatte.

Wie im Traum nahm er einen kleinen Bleistiftstummel, schob die Schublade wieder hinein und ging nach hinten und zu Bett. Das Bleistiftstreckchen behielt er in der Hand, als er schon lag, und fühlte, wie das Fieber wieder stieg, stieg wahrscheinlich von seinem plötzlichen Wunsch, alles Söhnliche und Unfreundliche und Geschehen zu machen, wieder von vorn anzufangen in Liebe und

Vertrauen, diese böse Zeit zu vergessen und schließlich selbst nicht mehr zu glauben, daß sie einmal war.

„Ich muß wissen, wo sie ist“, dachte er, „ich muß sie sehen, sie sprechen, sie wird zu mir zurückkommen, oder nicht?“

Nach der Zeitung klingelte er garnicht, und bei der abendlichen Messung stellte das Mädchen fest, daß das Fieber so hoch war, wie noch nie.

Als Stefan Weidmann kurz vor acht bei Elisabeth klingelte, dachte er, daß er sich vielleicht wirklich etwas überleitet mit den Schwestern verabredet hatte. Nachher würde sich herausstellen, daß diese Schwester aus Karlsruhe eine behäbige Provinzmadame wäre, und er hätte den Abend über den Spaß, sie zu unterhalten oder sie womöglich noch tanzend zu bewegen.

Elisabeth öffnete ihm, und begrüßte ihn so erfreut, daß er in der Meinung, die Unternehmung hätte irgendwo einen Fortsetzung, aber um so schärferen Haken, bestärkt wurde.

Es erwies sich aber, daß der Haken, wenn wirklich einer vorhanden war, denn auf dem hübsch gedeckten Tisch in Elisabeths Wohnzimmer, in dem er gerade deswegen gelegentlich gern aß, weil es so ohne jeden Stil und so ohne jede ästhetische Prätention war, standen reizende kalte Sachen — und zwar nur nett zurechtgemachte Billigkeiten, so daß es einem nicht peinlich sein mußte, zu Gast zu sein — und die Schwester, mein Gott — der elegante und vermählte Stefan Weidmann, der nur Frauen aus der „Bouge“ beachtete, verliebte sich schon im ersten Moment heftig und nachhaltig in diese Schwester aus Karlsruhe, so heftig, daß es ihm, dem weltgewandten Manne, der auf den Pariser Boulevards und in Piccadilly zu Haus war wie in Berlin, die Sprache so verfiel und er erst eine Weile steif und stumm daß und in einer unerbogenen und eindeutigen Weise Eve anstarrte.

Elisabeth hatte das amüsiert bemerkt. „Ein kleiner Hirt“, dachte sie, „wenn Eve überhaupt für so etwas zu haben ist, dann wird es ihr in ihrer jetzigen Verfassung gut tun.“

Schließlich hatte Stefan die Rede wiedererlangt, und man sah unter munterem Geplauder. Dann räumte Elisabeth ab, brachte schwarzen Kaffee hinein und man sah bequem und rauchte und redete von dem und jenem, wobei es sich wieder zeigte, daß Stefans Qualitäten sich nur im Gutsaussehen und Reichtum erschöpften. Eve hörte ihm interessiert zu, eine kleine Rote färbte ihre schmalen Wangen, und sie sah noch lieblicher aus als sonst. Elisabeth fand sich wieder einmal zu sehr zu ordentlich, zu sachlich — Eve war nicht kleidam für sie, das war schon immer so gewesen. Aber sie wollte ja auch garnicht dergleichen — sie wollte arbeiten und — ja, weshalb wollte sie sich denn nicht die Wahrheit zugeben — mit Matthias wollte sie zusammen sein.

„Verzeihung“, sagte sie, „ich muß mal telefonieren. Sie nahm den Apparat und ging hinaus.

„Herr Doktor Bollger will nicht an den Apparat kommen“, bestellte Frau Prück, die sich auf Elisabeths Anruf gemeldet hatte, „er saß er will mit niemand sprechen.“

„Danke schön, Frau Prück“, antwortete Elisabeth, „und seien Sie mir nicht böse, daß ich Sie im Sonntagabend gestört habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Schach dem Kaiser!

Napoleons bergische
Prise

Historische Novelle
von MAX KAYSER-SOLINGEN

(15. Fortsetzung.)

„Wir haben noch etwas, Herr Engels!“ rief Badhaus über den Tisch. „Wir ziehen nicht nach Düsseldorf, sondern nach Elberfeld und Werden; wissen Sie das schon?“

Engels maß den Sprecher mit einem erstaunten Blick: „Wer sagt das?“

„Ich, wie Sie hören“, entgegnete der Angeredete und gab sich Mühe, dabei gleichmütig zu bleiben, obwohl sein Antlitz starke Erregung verriet.

„In wessen Auftrag sprechen Sie?“

Scharf und drohend flogen diese Worte durch das Zimmer. Langsam erhob sich Clauberger und sagte mit unsicherer Stimme: „Wir haben einen Vorschlag unseres Kameraden Badhaus angenommen, Herr Engels! Der Zug nach Düsseldorf erschien uns zu gefährlich!“

„Warum hat man das vorher nicht gesagt, als wir darüber sprachen? Ich denke, daß wir uns darin einig waren, morgen nach Düsseldorf zu ziehen! Einen Krieg ohne Gefahren gibt es nicht, und ich nehme an, daß wir Manns genug sind, dem, was kommen mag, mit Zuversicht und Mut entgegenzusehen!“

„Das Wagnis ist zu groß, Herr Engels“, meinte ein anderer aus der Runde. „In Elberfeld droht uns keine Gefahr, und dann wollten wir —“

„Kameraden“, unterbrach Engels den Redenden mit starker Stimme. „Bin ich euer Führer oder bin ich es nicht? Gebt mir darauf Antwort! Wer hat das ausgeheckt hinter meinem Rücken, das möchte ich wissen!“

Badhaus erhob sich. Seine unruhigen Blicke irrten im Kreis. „Wir wollen auch mitzusprechen haben, wenn es um das Ganze geht! Wir sind nicht hier, um nur zu allem Ja und Amen zu sagen und mit dem Kopf zu nicken.“

Hermann ahnte, wer in seiner Abwesenheit gegen ihn gearbeitet hatte.

„Will ich das denn? Habe ich das versucht?“ Seine Augen funkelten Badhaus entgegen. „Das kann mir keiner nachsagen, denn niemand hat sich über jede ehrliche Mitarbeit mehr geäußert als ich!“ — Fortschritt schaute er durch die Reihen, dann fuhr er ruhiger fort: „Ihr habt mich gerufen — und ich bin zu euch gekommen! Ihr habt mich zu eurem Führer gewählt — und ich habe das angenommen! Ihr habt mich um Pläne gebeten — und ich habe sie entworfen! Ich habe euch bereits vorige Woche den Zug nach Düsseldorf vorgeschlagen — und ihr habt nichts dagegen gesagt! Wenn ihr etwas auszusagen habt, dann tut's in meiner Gegenwart, aber nicht, wenn ich fort bin! — Was wollt ihr denn in Elberfeld und Werden? — Die Zeit verdröbeln, damit die Franzosen in Ruhe zum Gegenangriff rufen können?“ Er machte eine wegwerfende Handbewegung. „Das ist ein Einfall, der uns noch gerade gefehlt hat!“

„Wir wollen in Werden die Tabaksgefangenen befreien“, rief Badhaus leidenschaftlich.

„Was in aller Welt haben wir jetzt mit den Tabaksgefangenen zu tun? Haben wir nicht bringendere —“

Weiter kam Hermann nicht; denn viele schnellten von ihren Sitzen auf und schrien durcheinander.

„Das dürfen Sie nicht sagen, Herr Engels!“ rief jemand zur Rechten; „das sind unsere Brüder, die gehen uns viel an!“ schrie jemand zur Linken.

„Meinen Sie, ich wollte meinen Vater nicht frei haben?“

„Sollen die noch immer ungeschädigt dastehen?“

„Kein Mensch will nach Düsseldorf, nur Sie!“

„Badhaus hat einen besseren Weg gefunden!“

„Wenn einer der Ihren in Werden sähe, dann sprächen Sie anders!“

Hermann lehnte sich zurück, um abzuwarten, bis sich der so plötzlich entsetzte Sturm gelegt hatte; und als die Anwesenden lachen, daß der, auf den sie einredeten, so gelassen dastand, als ginge ihn das alles gar nichts an, wurden sie ruhiger.

„Kameraden, ihr habt mich mißverstanden“, sprach Hermann, und in seinem Ton schwang Wärme und Eindringlichkeit zugleich.

„Ich sage doch nichts gegen die Tabaksgefangenen! Wir wollen sie ja auch befreien, aber dann, wenn wir die dringenden Aufgaben hinter uns haben. Düsseldorf ist wegen der Umgruppierungen in diesen Wochen schwach mit Truppen besetzt. Ober fürchtet ihr die bergischen Vanciers, unsere Landsleute, die zurzeit dort den Nachdienst versehen? — Sie sind an unserer Seite, wenn sie unsere Ziele kennen! Ehe man Regimenter aus Aachen oder Bielefeld herangezogen hat, sind wir im Besitz der Stadt und ihrer Arsenalen, wenn wir es nicht gar zu plump anfangen. Heute noch können wir Boten nach Elberfeld, Barmen, Remscheid, Ronsdorf und Wermelskirchen senden, um unsere Gefinnungsgegnossen aufzufordern, mit uns den Sturm auf Düsseldorf zu wagen. Unsere Kameraden aus Wald und Meerfeld erwarten wir doch in diesen Stunden hier. Wollt ihr mir sagen, daß wir keine Macht seien, wenn wir sie zusammenhalten? — Das, was uns fehlt, finden wir in den Düsseldorfer Arsenalen: Waffen, Freunde, die nötige Ausrüstung! — Haben wir Düsseldorf, so haben wir das Herz des Großherzogtums! Morgen schaffen wir es vielleicht noch, wenn wir die Stadt unverzüglich überumpeln; in drei Tagen nicht mehr, Kameraden, dann ist es zu spät!“

Er machte eine kleine Pause, um die Wirkung seiner Worte abzuwarten.

„Als ich die Führerschaft übernahm“, fuhr er fort, „war der Zug nach Düsseldorf meine einzige Bedingung. Ihr habt sie angenommen, und nun? — Entscheidet, was ihr tun wollt! Ja oder nein! — Was darüber ist, das ist vom Uebel! — Ich glaube fest an den Erfolg, wenn ihr mir auf dem Wege folgt, den ich euch gezeigt habe. Entweder alles oder nichts, Freunde, ein Zwischending gibt es in diesem Falle nicht! Wollt ihr nach Elberfeld und Werden — gut, ich kann es nicht verhindern. Aber kein Engels führt euch dahin, denn die Verantwortung für einen solchen Fehlschlag trage ich nicht!“

„Hier entscheidet die Mehrheit; dem Willen der Mehrheit müssen Sie sich fügen!“ rief Badhaus triumphierend, und der größte Teil der Anwesenden spendete diesen Worten Beifall.

„Dann habe ich ja hier nichts mehr zu tun“, sagte Hermann ruhig und wandte sich zum Gehen.

Da wurde die Tür geöffnet. Etliche junge Leute drängten in das Zimmer.

Unter den Ankömmlingen gewahrte Hermann einen mittelgroßen Mann, dessen Antlitz, das von ausgezeichneter Ebenmäßigkeit und Schönheit war, von einem dichten Kranz blonder Locken umfäumt wurde. Er schaute in zwei belebte Augen, die mit so lebhafter Frische und freundlicher Anmut in die seinen blickten, daß er sogleich fühlte, wenn er vor sich hatte.

„Devoranne“, fragte er schnell.

„Dawohl, der bin ich“, erwiderte der Angeredete überrascht.

„Und Sie? — Herr Engels aus Schaberg?“

Hermann drückte ihm bereits herzlich die Hand und sprach: „Sie sehen, wir kennen uns, ohne uns zu kennen“, und als die Hand Devorannes in seiner Rechten lag, empfand er, daß er den Mann gefunden hatte, den er suchte.

„Man debattiert ja hier mit einer Lebhaftigkeit, daß man es schier auf der Straße hören kann“, meinte Devoranne lächelnd.

Hermann runzelte die Stirn.

„Man weiß nicht, was man will“, sagte er, indem er sich Devoranne zuneigte, damit keiner der anderen ihn verstand. „Zuerst ja, dann nein, dann noch etwas anderes, schließlich nochmals ja und zuletzt wieder nein! Alle reden sie durcheinander, und der Erfolg des Ganzen ist gleich null!“

Devoranne lachte über das ganze Gesicht.

„Darüber dürfen Sie sich nicht aufregen, Herr Engels“, erwiderte er dann. „Soviel Köpfe, soviele Meinungen! Ich bin Gastwirt und habe daher oft genug Gelegenheit, zu beobachten, wie es im großen Kreise zugeht. Wie hier, so ist es auch bei uns. Ich lasse sie zuerst alle ausreden, bis sie ihr geistiges Pulver verschossen haben, und dann sage ich zu ihnen: Kinder, hört mal! So ist es richtig, und so muß es gemacht werden!“

„Das kann ich nicht!“ sagte Hermann unwirsch. „Den geduldigen Gleichmut bringe ich nicht auf. Wenn man mir blühenden Anfinn vorsetzt, dann muß ich den Leuten sagen, daß es Unfinn ist!“

Devoranne schien seine Worte nicht verstanden zu haben, denn der Lärm im Zimmer hatte durch das Hinzukommen der Badler eine erhebliche Steigerung erfahren. Die peinliche Debatte, die die Gegensätze so plötzlich aufgerissen hatte, war jäh unterbrochen, doch sah man den meisten an, daß sie sich über die schnelle Beendigung des Wortwechsels freuten. Irgend jemand meinte wohl einen Witz gemacht haben, denn eine Gruppe junger Leute, die am Fenster stand, brach in ein schallendes Gelächter aus.

„Kommen Sie bitte mit hinaus, daß wir einmal ruhig miteinander reden können“, sagte Hermann und sagte Devoranne am Arm. „Hier versteht man ja sein eigenes Wort nicht mehr!“

Er hatte gerade die Tür geöffnet und wollte in den Hausflur treten, als er mit dem jungen Amberger zusammenprallte, der aufgeregt in das Haus stürzte.

„Sein Atem flog.“

„Sie stürmen den Amtsbau“, schrie er in das Zimmer, und seine Stimme überschlug sich dabei. „Hat denn niemand hier Bescheid gesagt?“

Hermanns Faust umklammerte den Arm des jungen Mannes. „Was erzählen Sie da?“ fragte er ihn hastig. „Das wird doch wohl ein Irrtum sein!“

„Es ist so, wie ich es sagte! Von allen Seiten zieht viel fremdes Volk in die Stadt und mischt sich unter die Unseren. Nun umlagern sie den Amtsbau und wollen den Maire haben, um ihn aufzuhängen. Rundum stehen Scharen von Neugierigen, die sehen wollen, was vorgeht. Wenn kein Wunder geschieht, verliert heute der Maire sein Leben!“

„Schadet ihm nichts!“ schrie jemand aus dem Hintergrund.

„Der hat lange genug die Hauptrolle in Solingen gespielt!“

Hermann warf dem Schreier einen flammenden Blick zu und rief: „Schäm dich, Bursche! Unserer Sache bist du nicht wert!“

Dann wandte er sich an Devoranne: „Kommen Sie mit mir! Wir müssen hin, ehe es ein Unglück gibt! In diesen wirren Tagen genügt es in Unhold, um Hunderte anzuklenden und zu entseßeln!“

Er eilte auf der Straße und sah, daß vom Markte her zahlreiche Menschen an der Kirche vorbei nach dem Amtsbau liefen.

„Jeh sind de Rechten tejamet!“ riefen etliche, „et jeist loh!“

Se welen den Amtsbau en Brant stecken! Datt wiert en nett klammten jeben!“

Den Vorwärtstürmenden folgte Hermann fliegenden Fußes. Hinter ihm Devoranne und der junge Amberger. Das Hauptquartier leerte sich. Alles rannte dem Amtsbau zu.

Auf dem Nordwall und der Neustraße bis zum Nordtor hinauf drängte sich die Menge und staute sich zu einer dichten Mauer, durch die kein Durchkommen mehr möglich schien.



Der Amtsbau.

Hermann stand und schaute zum Amtsbau hinüber, von dem er sich durch den Menschenwall getrennt sah. Auf der kleinen Freitreppe des Hauses erblickte er einen großen, breitschultrigen Menschen, der mit einer Art auf die verammelte Tür einschlug.

Jetzt hielt der Mann für einen Augenblick inne, und über sein aufgedunenes, podennarbiges Gesicht lief ein breites Lachen, so daß die kleinen Augen schier in einer wüßigen Falte verschwanden.

Mit dem Daumen wies er über seinen vorstigen Schopf weg auf das Haus und schrie: „Do drenen slauten se jeh alt wie de Müs! Wie sollen die wall quäken, wenn et ahjängt te brennen!“

Hermann wandte sich erregt an Amberger: „Wer ist das? Der Mensch dort?“

„Niemand weiß, wer er ist! Es muß jemand aus der Umgegend sein, der mit einer Rote nach Solingen gekommen ist!“ erwiderte Amberger schnell. „Aber viele der Unseren sind unter den Zuschauern. Man denkt, daß es so geht wie in Wermelskirchen!“

„Vor meinen Augen nicht!“ sagte Hermann kurz, dann wari er sich in die Menschenmenge. „Bitte durchlassen!“ rief er den Umstehenden zu. Seine kräftigen Arme schafften sich langsam Bahn.

„Durchlassen, durchlassen!“

Seinen befehlenden Worten halsen die Häute nach. Hinter ihm her brandete unmutiges Schimpfen und Fluchen. Jemand stieß ihm den Hut vom Kopf; er achtete nicht darauf. Vorne hörte er das Bersten splitternden Holzes. In der Sonne glänzte das blanke Beil.

Bei jedem Schlag johlte die Menge.

Hermann biß die Zähne aufeinander. Noch zwei Reihen, dann war er durch. Die Vorbersten flogen beiseite.

Mit einigen Sprüngen hatte Hermann die Treppe erreicht. Oben stand er und sah die wüßigen Gesellen im Gemä, bevor dieser sich umgewandt hatte. Ein Griff mit der Rechten, ein stöhnender Aufschrei, dann war das Beil in seiner Hand.

„Lump du!“ schrie Hermann wütend, „dir helf ich!“

Eigern hielt seine Linke den Hals des Gegners umklammert. Herum rief er die massige Gestalt mit dem Augebohrer seiner ganzen Kraft und stieß ihn im nächsten Augenblick in die erstarrende Menge.

„Das hast du nicht umsonst getan!“ brüllte der Stiernadige und rief seine verrenkte Rechte. „Ein Messer her, ein Messer! Den steck ich nieder wie ein Schwein!“

Hermann lehnte sich fest gegen die verschlossene Tür, das Beil in der Hand. Seine Augen funkelten in maßlosem Zorn.

„Komm her, du Feigling, wenn du Mut hast, komm her!“ rief er und maß den Gegner mit einem verächtlichen Blick.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzukommenden Beziehern werden auf Wunsch die bereits erschienenen Fortsetzungen der Novelle nachgeliefert.

Die neuen deutschen Tänze.

Von Tanzlehrer L. Wagner, Solingen.

Seit der nationalen Erhebung hat sich in unserem deutschen Vaterlande gar manches geändert. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Erneuerung des deutschen Lebens auch die Gestaltung, d. h. Umgestaltung des Tanzes umfaßt, denn die neuen Verhältnisse erfordern auch einen ihnen angepaßten Tanz.

Es ist nun einmal ganz interessant, zurückzuschauen auf die hinter uns liegenden Jahre und die während dieser Zeit modern gewordenen Tänze.

Zunächst darf man hier sagen, daß bisher nur die Tänze Anfang fanden, die einen nichtdeutschen Namen hatten. Das tanzende Publikum war nicht anders als die breiten Volksmassen, denen nur das gefiel, was entweder aus dem Auslande kam oder was zumindest einen ausländischen Namen trug. Man denke hier nur daran, daß lediglich „Pariser Mode“ für die Damenwelt maßgebend war. Wie konnte es sonst möglich sein, daß derart viele fremde Tänze in die deutsche Kreise Eingang fanden. Ich brauche nur zu denken an: Javan, Samba, Jimsta, Fox-Blues, Pogo dable, Shimmy, Five-step, Florida, Slingan,

Volta, P'Onbe, Suppa-suppa, Tango, Balk, Bananas-Slides, Black-Bottom, Charleston, Tile-Trot, Sugar-Step, Twist, New Blues, Twinkle-Step, Bedette, Six-Eight, Vole-Blues, Rumba und andere mehr. Wenn auch diese modernen Tänze in die vornehmen Gesellschaftskreise kaum dringen konnten, so sah man sie doch recht oft auf den öffentlichen Tanzböden. Ein- und Vortänzer gaben sich reichlich Mühe, für die unbedeutenden Tänze Reklame zu machen, doch war ihnen ein Erfolg sozusagen nur in den öffentlichen Tanzsälen beschieden. Der Charleston hatte bereits nach einem Jahre abgewirtschaftet und der letzte Tanz mit fremdartigen Abzügen, der Rumba, ist auch verschwunden und hierzu hat nicht unwesentlich die einseitige und unschöne Regemusik beigetragen.

Bei einer genauen Betrachtung verschiedener moderner Tänze kommt man aber schnell zu der Feststellung, daß sie praktisch überhaupt nichts Neues darstellt haben. Ich denke da z. B. an den sogenannten „Enal. Balk“; ja, dieser Tanz ist doch nichts anderes als ein deutscher Walzer mit dem Unterschied, daß er nicht wie dieser schnell, sondern langsam getanzt wird, die Enaländer haben nur aus dem deutschen „Walzer“ einen „Balk“ gemacht.

Nur könnte jemand die Frage aufwerfen: Warum haben denn die deutschen Tanzlehrer diese undeutschen Tänze gelehrt?

Hierauf ist zu sagen, daß die deutschen Tanzlehrer hierzu durch die Verhältnisse gezwungen waren, wollten sie nicht Gefahr laufen, ihre Tanz-Schulen schließen zu müssen, weil sie veraltet und unmodern seien. Es war also die Existenzfrage, die die Aufnahme dieser Tänze notwendig machte.

Jetzt im neuen nationalsozialistischen Staat haben diese Tänze keine Existenzberechtigung mehr. Das deutsche Volk will keine undeutschen Tänze und verlangt nicht mehr nach den früheren, undeutschen Tänzen. Soviel man sich jetzt überleben und lassen kann, steht zu erwarten, daß das neue Tanz-Programm der neuen deutschen Tänze so vielseitig und reichhaltig ist, daß kein Tanz, der nicht zufriedenstellend sein wird.

Unsere neuen deutschen Tänze haben jetzt das Wort und werden sich die Herzen des tanzenden Publikums erobern.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpasta von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ertrag dafür zu!

Berliner Wertpapierbörse von heute.

Beruhigt.

WTB. Berlin, 6. Sept. (Funkspruch.) Obwohl die Kurs-erholungen, die sich an der gestrigen Frankfurter Abendbörse durchsetzen konnten, zu Beginn des heutigen Börsenverkehrs nicht immer voll behaupten konnten, machte rein stimmungs-mäßig die Beruhigung auf den Aktienmärkten doch Fortschritte. Das Geschäft war zwar immer noch ziemlich klein; seitens der Kundschaft lagen aber doch schon wieder einige Kauforders vor, die den Märkten eine Stütze gaben. Auch rein börsen-technisch mußte ja einmal, nachdem die Kurse ziemlich stark geworfen waren, eine Reaktion kommen. Hinzu kam, daß die gestrigen Ausführungen Dr. Schachts hinsichtlich der deutschen Transfer-Politik einen ganz guten Eindruck machten und daß auch sonst keine ungünstigen Nachrichten aus der Wirtschaft vorlagen. Für den Farbenmarkt wurde als Spezialanregung darauf hingewiesen, daß die Chemikal-Zwischendividende un- verändert geblieben ist. Gegen gestern mittag überwogen die Kursbesserungen. Am Montanmarkt gewannen Papiere, wie Hoesch, Gelsenkirchen und Stahlverein 1-1½%. Von chemi- schen Werten waren Koks- und Rütgerswerke mit je 1½% Ge- winn am stärksten gebessert. Von Gummiaktien gewannen Harburg-Gummi gegen letzte Notiz 2%, d. h. 10% ihres Wertes. Elektronapiere lagen weiter uneinheitlich. Die gestern stärker gedrückten Werte wie Lahmeyer, Gesförel und Felten waren bis zu 1½% erholt, dagegen verloren Bublitz, Chade, Elektrische Lieferungen und Elektrische Schlessen noch bis zu 2%. Auch Orenstein und Koppel gaben um ¼% und Schultheiß um 1¼% nach. Für Autowerte zeigte sich einiges Interesse: Daimler ge- wannen anfangs schon 1½%, während NMW erst im Verlaufe stärker ansetzten. Von sonstigen Spezialwerten sind noch Julius Berger mit plus 2¼% und Deutsche Eisenhandel mit plus 2¼% zu nennen.

Auch im Verlaufe setzten sich die Kursbesserungen bei ruhigem Geschäft fort. Salzdetfurth gewannen 1¼%, Siemens 1¼% gegen den Anfang.

Auch festverzinsliche Werte tendierten freundlicher. Am Berliner Geldmarkt machte die Erleichterung weitere Fortschritte, wenn dies auch in den Sätzen für Tagesgeld mit 4% bzw. 4½% noch nicht zum Ausdruck kommt. Für Privat- diskonten besteht weiter einige Nachfrage, desgleichen auch für Reichswchsel und Reichsschatzanweisungen.

Im internationalen Devisenverkehr gab das englische Pfund nach der vorübergehenden Erholung erneut wieder nach. Auch der Dollar bröckelte ab. Die Pfundschwäche hatte ein erneutes Absinken der nordischen Devisen, insbesondere Oslo, zur Folge.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 5. Sept. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 2.20-2.40, gelbe Nieten 2.50 bis 3.—, blaue 3.40-3.50 Mark der Zentner. Strauchbohnen 10-15, Einmachbohnen 16-20, Wachsbohnen 14-18, Wollbohnen 10-12, Weißkohl 3-5, Rotkohl 4.5-6, Wirsing 8-10, Spinat 9-12, Möhren 4-6, Kürbisse 2-4, Karotten 3-4, Zwiebeln 4-6, Einmachzwiebeln 8-11, Tomaten 9-11 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 4-8, Endivien 5 bis 19, Blumenkohl 12-32, Wirsing 8-14, Kohlrabi 3-5, Sellerie- knollen 6-16, Rettich 2-4.5, Merrettich bis 22, Salatgurken 8-15 Pfg. das Stück. Essiggurken 70-100, Salzgurken 110-190 Pfg.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

6. September	heutiger An- gabe- kurs	gestri- ger Schluß- kurs	Bei festverzinsl. Werten sind die vor der 4. Not- verordnung geltend. Zins- sätze in Klammern beigef.	heutiger An- gabe- kurs	gestri- ger Schluß- kurs
D. Anl. Ausl.-Sch. einschl. Abblö. Schuld.	77,375	77,25	129	—	—
D. Anl. Ablösungsschuld. ohne Auslosungssch.	9,60	9,30	160,25	101	—
Ö. Solinger St.-Anl. 20	—	—	26,5	26,5	—
Ö. Elbert. RM.-Anl. 20	—	83,25	83	83	—
Ö. (7) Düsseldorf. RM.-Anl. 20	60	60,5	112,5	112,5	—
Ö. (6) Köln St.-Anl. 20	60	60	—	—	—
Ö. (6) Hoesch Eisen- u. Stahl RM.-Anleihe	—	85,25	53,875	52,125	—
Ö. Fr. Krupp RM.-Anl.	78,125	78,25	23,375	23,5	—
Ö. (7) Mitteldsch. Stahl	—	69	37,5	37	—
Ö. (7) Ver. Stahl	55,75	55,75	—	115	—
Ö. (7) Oesterr. Staatsan.	9,25	9,25	—	53	—
Ö. Oesterr. Gold-Rente	—	—	—	—	—
Accumulator-Fabrik	180,5	178	85,125	84	—
Allgem. Kunststoffe Unse	28,25	28,125	26,75	27	—
Allgem. Elektr.-Ges.	18,5	17,75	32,375	31,5	—
Bayer. Motoren-Werke	119,25	—	—	20,825	—
P. Bemberg	—	40,125	180,5	180,25	—
Julius Berger Tiefbau	144	145	—	78,75	—
Berlin-Karlsh. industr.	61,75	—	—	73,75	—
Braunkohlen u. Bricket	146	147	—	75	—
Bremer Wollkammerei	—	150,25	—	149,75	—
Budus-Eisenwerke	62	61	104,5	104,5	—
Charlottenb. Wasser	62,75	62,25	86	85,5	—
Chem. von Heyden	57,25	57,5	84	83,5	—
Companie Hispano	158	160	130	129	—
Cont. Gummi-Werke	136	135,5	84	84,75	—
Daimler-Benz	25,875	24,125	150,5	151	—
Deutsche-Alt. Telegraph	67,75	68,5	—	97,5	—
Deutsche Elektr.-Gas	94	92,5	10,125	10,375	—
Deutsche Erdöl	92	92,5	31,5	31	—
Deutsche Kabelwerke	36,375	36	46	46	—
Deutsche Loh- u. Kabe	46	47	90,5	90	—
Deutscher Eisenhandel	37,75	35	—	110	—
Dortm. Union-Brauerei	179	177,5	38	38,5	—
Eint. am Braunkohle	—	146,5	—	26,75	—
Eisenb.-Verkehrsmitte	67,5	—	—	70	—
Elektrizitäts-Lieferung	73,5	—	50	50	—
Elektr. Licht und Krat	91,5	91	48,25	48,25	—
G. Garbenindustrie	115	115,875	43,75	43,75	—
Feldmühle Papier	61,75	61,75	145	145	—
Felten & Guilleaume	41,75	40,25	40,25	40,25	—
Gelsenkirch. Bergwer	49	48	74,25	71,25	—
Gesförel u. Felten	71,875	71	96,25	94,12	—
Th. Goldschmidt	42	40,75	11,625	12,5	—
Hamburger Elektr.	98	100	—	25,5	—
Harpener Bergbau	81,5	81,25	—	18,5	—
Hoesch-Köln-Neueson	54	53,75	12,125	12,12	—
—	—	—	—	11	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

6. September	heutiger Kurs	vorgeri- ger Kurs	6. September	heutiger Kurs	vorgeri- ger Kurs
Buenos Aires	0,899	0,929	London	22,12	22,16
Canada	2,772	2,778	Osaka	5,282	5,308
Japan	0,779	0,781	Paris	41,51	41,59
Kairo	13,64	13,68	Reims	59,29	59,41
London	1,978	1,989	Sankt Petersburg	12,71	12,73
Madras	13,26	13,30	Shanghai	66,63	66,77
New York	2,807	2,818	Singapur	16,482	16,478
Rio de Janeiro	0,241	0,243	Sofia	12,42	12,44
Uruguay	1,389	1,401	Stockholm	60,04	60,14
Amsterdam	169,18	169,52	Schwyz	73,93	74,07
Athen	2,393	2,397	Sofia	81,02	81,18
Brüssel	58,49	58,61	Spanien	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Stettin	35,04	35,12
Budapest	—	—	Stockholm	66,43	66,58
Danzig	81,62	81,78	Tallinn (Estl.)	71,88	71,88
Helsingfors	5,869	5,871	Wien	47,95	48,05

1 Pfund = 13,26 RM.

WTB London, 6. Sept. (Telegraph.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,28 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,907

Berlin	5. Sept.	4. Sept.	5. Sept.	4. Sept.
Auszahlung	46,95	47,15	47,00	47,00
Warschau	46,95	47,15	47,00	47,00
Kattowitz	46,95	47,15	47,00	47,00
Polen	46,95	47,15	47,00	47,00

Berlin (RM)	5. Sept.	4. Sept.	5. Sept.	4. Sept.
Aluminium 99,99 kg Bl.	160	160	39,00-41,00	39,00-41,00
Aluminium 99,99 kg Dr.	164	164	38,50-40,50	38,50-40,50
Reinnickel 99,99 kg	340	330	—	—

Berlin, 6. Sept. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 52,75 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

die 100 Stück, Radieschen 2-4, Mangold 2-3 Pfg. das Gebund. Kochäpfel 4-8, Eßäpfel 12-16, Kochbirnen 3-7, Eßbirnen 12-17, Reinekläuden 10, Mirabellen 9-11, Zwetschen 10-12, Preisel- beeren 18-24, Pfirsiche 18-26, Brombeeren 20, Hagebutten 18, Molkereibutter 135-140, Landbutter 135-137 Pfg. das Pfund, Eier 8,5-11,5 Pfg. das Stück.

Kölner Produkten-Börse. ST. Köln, 5. Sept. Notierungen in RM. für 100 kg, Frachtlage Köln. Weizen rhein. 76 kg 18,35, Weizen ausl. 22,50-24, Roggen rhein. 72 kg 15,15, Hafer hiesiger neu 13, Wintergerste inl. neu 15,50-15,75, Sommergerste inl. 16,75 bis 18, Mais grober 17,50, Mais kleiner 18,75, Weizenmehl 70% inl. 24,75, Rheinisches Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 25,25, Rheinisches Weizenauzugsmehl mit Qualitätsweizen 30,25,

Roggenmehl 70% mit Auslandsroggen 18, Weizenkleie 8-9,25, Roggenkleie 7,25-7,50, Leinkuchennmehl 38% 16-16,25, Erdnuß- kuchenmehl 50% 15,40-15,65, Erdnußkuchenmehl 54% 15,90-16,10, Soyaeschrot (extrahiert) 46% 14,75-15,25, Palmkernkuchen lose 21% 14,50-14,75, Trockenschnitzel lose 7,75-8, Zuckerschnitzel lose 8,75-9,50, Rohmelasse 6,50-6,75, Wiesenheu inl. lose neu 5-5,40, Rotklee inl. lose neu 5,80-6,20, Luzerneheu inl. gepr. 6,40 bis 6,70, Roggenstroh gepr. 1-1,15, Weizenstroh gepr. 0,90-1, Haferstroh 0,90-1, —

Kölner Butternotierungen. ST. Köln, 5. Sept. (Großeinkaufs- preis für 100 Pfund ab Versandstation einschl. Fab.) Deutsche Markenbutter 129-132, Deutsche Molkereibutter 1, Qualität 128, dto. 2, Qualität 123. — Tendenz: Fest.

Umtausch- und Zeichnungsangebot.

I. Umtausch.

Das unterzeichnete Konsortium bietet hiermit im Auftrage der Deutschen Reichs- post den Inhabern der am 1. Oktober 1933 fälligen 6%igen Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost Folge I im Betrage von RM. 150 Millionen den Umtausch dieser Schatzanweisungen in

5%ige Schatzanweisungen der Deutschen Reichspost rückzahlbar zum Nennwert am 1. Oktober 1935

an. Die Deutsche Reichspost ist nach dem Reichspostfinanzgesetz vom 18. März 1924 (Reichsgesetzblatt Teil I, Seite 287) eine Reichsanstalt. Ihr Sondervermögen ist ein Teil des Vermögens des Reichs, der von dem übrigen Reichsvermögen getrennt verwaltet wird. Das Sondervermögen beträgt rund RM. 2,5 Milliarden und ist außer der umzutauschenden Anleihe nur mit rund RM. 375 Millionen besetzt. Es haftet für die obige Schuld, nicht aber für die sonstigen Verbindlichkeiten des Reichs.

Die Bedingungen des Umtauschs sind folgende:

1. Die Anmeldung zum Umtausch hat unter gleichzeitiger Einreichung der alten Schatzanweisungen in der Zeit

vom 7. bis 19. September 1933

bei den in der Anlage zu dieser Aufforderung genannten Banken, Bankfirmen und deren deutschen Zweigniederlassungen während der üblichen Geschäftsstunden zu erfolgen. Der Umtausch kann auch durch Vermittlung aller übrigen Banken, Bankiers, Sparkassen und Kreditgenossenschaften bei den Umtauschstellen vorgenommen werden.

Früherer Schluß des Umtauschgeschäfts bleibt vorbehalten.

2. Bei dem Umtausch werden die neuen Schatzanweisungen zum Kurse von 98% abgegeben, so daß die Umtauschenden

eine Barvergütung von 2%

erhalten, die nach Prüfung der eingereichten Schatzanweisungen durch die Reichs- schuldenkasse von den Umtauschstellen ausgezahlt wird.

3. Die neuen Schatzanweisungen werden in den gleichen Abschnitten wie die alten Schatzanweisungen ausgegeben, also in Abschnitten zu RM. 500, 1000, 5000 und 10000.

Der Zinsfuß der neuen Schatzanweisungen beginnt am 1. Oktober 1933. Die Zinsen werden halbjährlich am 1. April und 1. Oktober gezahlt.

4. Eine Provision für den Umtausch wird den Einreichern von den Umtauschstellen nicht berechnet. Für die Ueberlassung der neuen Postschatzanweisungen sowie für die Hervabe der alten Postschatzanweisungen ist eine Börsenumsatzsteuer nicht zu entrichten.

5. Die am 1. Oktober d. J. fälligen Zinsscheine der umzutauschenden 6% Postschat- anweisungen verbleiben den Einreichern und werden wie üblich bei Fälligkeit eingelöst.

6. Die zum Umtausch gelangenden 6% Schatzanweisungen sind mit einem nach Ab- schnitten und Nummern geordneten Verzeichnis einzureichen.

7. Ueber die zum Umtausch eingereichten 6% Postschatzanweisungen werden den Ein- reichern nicht übertragbare Quittungen erteilt, gegen deren Rückgabe die neuen Schatzanweisungen von den Stellen, welche die Quittungen ausgestellt haben, nach Erscheinen ausgehändigt werden.

Berlin, im September 1933.

Berlin, Altona, Braunschweig, Bremen, Breslau, Dresden, Erfurt, Essen, Frankfurt (Main), Halle (Saale), Hamburg, Karlsruhe (Baden), Köln, Leipzig, München, Nürnberg, Schwerin (Meckl.), Weimar.

Reichsbank.

Bank der Arbeiter, Angestellten u Beamten AG.
Berliner Handels-Gesellschaft.
S. Bleichröder.
Commerz- u. Privat-bank Aktiengesellschaft.
Delbrück Schickler & Co.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Deutsche Girozentrale
— Deutsche Kommunalbank. —
Deutsche Landesbankzentrale A.-G.
Dresdner Bank.
J. Dreyfus & Co.
Hardy & Co. Gesellschaft mit beschr. Haftung.

Mendelssohn & Co.
Deutsche Zentralgenossenschaftskasse.
Reichs-Kredit-Gesellschaft Aktiengesellschaft.
Lazard Speyer-Ellissen
Kommanditgesellschaft auf Aktien.
Westholsteinische Bank.
Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt).
Norddeutsche Kreditbank Aktiengesellschaft.
Eichborn & Co.
E. Heilmann.
Gebr. Arnschold.
Sächsische Staatsbank.
Bankhaus Adolph Stürcke.

Preussische Staatsbank (Seehandlung).

Simon Hirschland.
Gebrüder Bethmann.
Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank.
Frankfurter Bank.
B. Metzler seel. Sohn & Co.
Lincoln Meny Oppenheimer.
Jacob S. H. Stern.
Hallescher Bankverein von Kulisch.
Kaempf & Co. Komm.-Ges. auf Aktien.
Vereinsbank in Hamburg.
M. M. Warburg & Co.
Veit L. Homburger.
Straus & Co.

A. Levy.

Sal. Oppenheim jr. & Cie.
J. H. Stern.
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
H. Aufhäuser.
Bayerische Hypotheken und Wechsel-Bank.
Bayerische Staatsbank.
Bayerische Vereinsbank.
Merck, Finck & Co.
Anton Kohn.
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank.
Thüringische Staatsbank.

Wohl dem, der überwunden
den Tod der armen Welt,
und der sein Teil gefunden
im ew'gen Lichtgezeit!

Wie herrlich wird dort prangen
der auserwählten Schar!
Gestillt ist ihr Verlangen
im Herrn auf immerdar.



Montag nachmittag gegen 18¹/₂ Uhr entschlief sanft und
ruhig unsere über alles geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin,
Nichte und Kusine, meine treue, unvergeßliche Braut

Ella Ritzauer

im blühenden Alter von 24¹/₂ Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Gerhard Ritzauer
Familie Eduard Eggert
Fernando Eggert als Bräutigam.

Solingen, Solingen-Höhscheid, Aachen, Köln, W.-Vohwinkel,
Westwall 7, Belgien, Düsseldorf, Magdeburg, Niegrupp bei Burg
(Bez. Magdeburg), Westerwald, den 6. Sept. 1933.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachm. 16 Uhr von der Fried-
hofskapelle Sol.-Höhscheid aus, mit Frauenbegleitung statt.
Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten
haben, so bitten wir, dieses als solche zu betrachten.

Heute in der Frühe entschlief sanft und ruhig, jedoch
plötzlich und unerwartet, meine innigstgeliebte, gute Frau,
unsere herzensgute, liebe Mutter, Schwiegermutter, Gross-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ernst Braun

Hulda geb. Faßbender

im Alter von beinahe 69 Jahren, nach 38jähriger glück-
licher Ehe.

In tiefer Trauer:

Ernst Braun
Familie Fritz Braun
Familie Ernst Braun jr.

Solingen, Köln, den 5. September 1933.
Kirchstraße 30

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 8. Sept. 1933, 15¹/₂ Uhr von
der Friedhofskapelle in Solingen-Höhscheid aus statt.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige erhalten haben, so bitten
wir, diese als solche zu betrachten.

Trauerpleile

lief. in kürzester Frist
Buchdruckerei B. Boll

Evangelische Kirchengemeinde, Solingen.

Der Umlagebeschluss der Größeren Gemeinde-
vertretung vom 12. Juni d. J., nach dem im
Rechnungsjahre 1933 (1. April 1933 bis 31. März
1934) ein Zuschlag von 15% zur Einkommen-
steuer und 20% zur Grundvermögenssteuer der
dauernd land- oder forstwirtschaftlichen oder
gärtnerischen Zwecken dienenden Grundstücke als
Kirchensteuer und ein Kirchgeld, gestaffelt von
2,- bis 30,- M. erhoben werden soll, ist vom
Evangel. Konsistorium am 20. Juli 1933 und vom
Herrn Regierungspräsidenten am 21. August
1933 genehmigt worden.

Das Presbyterium:
ges. Ludwig, Pf. r.
Vorsteher.

Solingen, den 5. September 1933.

Zurück Zahnarzt Dr. Kellner

Wir
bieten
an:

Rheinische Haferflocken
schnellkochend, kurz
geschn. Pfd. 0.22

Rheinischer Korn-
kaffee Pfd. 0.22

Rheinisch. Weizen-
auszugmehl - Pfd. 0.22

KAUFNOE
früher TIEZ

Ziehungsbeginn morgen
Dauer b. 12. September.

Rote + Loterie

19158 Gew. u. 1 Prämie

125000

50000

30000

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

Geld-
Gewinn

R.M. 4-5000
als 2. Hyp. a. gut. Ob-
jekt u. Selbstgeber gel.
Ang. u. 9121 a. d. G.

2000 RM.

auf ein ländl. Eigent.
als 1. Hypothek gel.
Ang. unt. 9148 a. d. G.

Autobedarf!

Fabriklager in
Koblenz

Gerado-Bremsebelag
S. A. F. Kugellager

Autoreifen
in großer Auswahl.

Ed. Uellendahl

Bulkanisier-Werkst.
Grünemalderstr. 1

Teleph. 25592.

Schlüsselbund

auf der Kirchstraße
verloren

Gegen Belohnung ab-
zugeben in der Geis.

Montagabend v. Wild-
brühlerstr. 11b. Umband
verloren. Geg. Belohn.
abzugeben. Reigenerstr. 18

Goldene Brosche

verloren (Andersen).
Wiederbringer Belohn.
Dial. Schlageterstr. 53
(früher Hochstraße).

Zu verkaufen

Zurückgekauft, außer-
gewöhnlich schweres

Schlafzimmer

echt Eisen, komplett mit
Auflegematten billig
zu verkaufen.

Möbel - Taback

Kölnstr. 147.

Herrn-Fahrrad

für 25 RM. zu verkaufen.
Südwall 14.

**Gebrauchter 2 türiger
Kleiderschrank
Küchenbrett
und Küchentisch**

zu verkaufen.

Schaumburg

Eintrachtstraße 16/17.

**Gut erhaltenes
Bett**

2 Fenster, 130x90 und
eins 100x100, billig zu
verkaufen. Näheres
Cronenbergerstr. 111.

2 geb. Nähmaschinen

mit autom. Zuführ.
m. Fabrikgarant. preis-
wert zu verkaufen.

Ang. u. 9126 a. d. G.

Fast Waschmaß.

neue
umständl. preisw. zu
verkauf. Nordstr. 8, pt.

Gebrauchter 2 türiger
Kleiderschrank
Küchenbrett
und Küchentisch

zu verkaufen.

Schaumburg

Eintrachtstraße 16/17.

**Gut erhaltenes
Bett**

2 Fenster, 130x90 und
eins 100x100, billig zu
verkaufen. Näheres
Cronenbergerstr. 111.

2 geb. Nähmaschinen

mit autom. Zuführ.
m. Fabrikgarant. preis-
wert zu verkaufen.

Ang. u. 9126 a. d. G.

Fast Waschmaß.

neue
umständl. preisw. zu
verkauf. Nordstr. 8, pt.

Echt. Hobeln-Mantel für

25 M. Foto-Apparat,
9x12, f. 10 M. zu verk.

Schulz, Cronenbergerstr. 22

Zeltplan

3x4 M., grün-weiß,
f. 25 RM. zu verk.

Südwall 14.

4-5 Zentner Birnen

zum Selbstpfl. bill. ab-
zugeben. Unten-Scheidt 5.

**Zu kaufen
gesucht**

Geschäftshaus

an der mittl. Hauptstr.
zu kaufen od. zu miet.
geucht.

Ang. unt. 9111 a. d. G.

**Groß. Lager- od. Rest-
posten in Stahlw. gel.**

vormieg. Bestände, Obst-
messer, Taschenmesser u.
Polierwerkzeug 1120.

Wer liefert Bestecke

u. Rasierfl. (Schlager)?

Angebote an

Fütterer

Kannheim-Göhen,
Rathstr. 121.

Guter, großer

Wirtschaftsofen

zu kaufen gesucht.

Telefon 21335.

Gebr. Hausteleson

zu kaufen gesucht. Ang.
unter 9119 an die Geis.

Hermann Klaus
Hildegard Klaus
geb. Tuschoff.
Vermählte.

Rittergut Gröst
Weissenfels-Land

Solingen
Hotel Deutsches Haus

7. September 1933.

Statt Karten.

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinrich Adam
Trude Adam geb. Schmidt

Solingen, den 7. September 1933.

Küllerstraße 94.

Trauung 4 Uhr Lutherkirche.

Tanzschule Waluga

Solingen, Blumenstr. 119

Telefon 20453

Kursus für Anfänger beginnt am Dienstag, 12. Sept.,
abends 8¹/₂ Uhr.

Jederzeit Privat-Unterricht sowie Kurse für Ehepaare,
geschl. Zügel und Vereine. Anmeldungen zu jeder Zeit.
Der Unterricht findet in meinen eignen Privat-Tanzräumen
Blumenstraße 119 statt.

Mit Autobus zur Ausstellung!

Tägliche Autobusfahrten nach Essen während der
landwirtschaftlichen Ausstellung vom 9. - 17. Sept.

Ab Bergisch-Neufkirchen (Wirtschaft Tilmanns) 7.45 Uhr. Opladen
(Wirtschaft Hohns) 7.50 Uhr. Leichlingen (Tannenhof) 8.10 Uhr. Auf-
derhöhe (Wirtschaft Groß) 8.30 Uhr. Höhscheid (Dentmal) 8.40 Uhr.
Solingen-Neumarkt 9.00 Uhr. - Preis für Hin- und Rückfahrt ab Neu-
kirchen und Opladen RM. 3.- von den übrigen Stellen RM. 2.50
Teilnehmerkarten sind bis zum Vortage der Fahrt bei uns zu lösen.

Krautombusbetrieb Gebr. Wiedenhoff

Solingen, Weyerstr. 41, Ruf 22092.

Widhilden, Ruf Burscheid 208.

Maß. Wohnhaus

Wupperstr., sehr günstig
zu verkaufen. Anzahl.
nur 3000 RM.

Karl Kurz, Architekt

Bismarckstr. 86.

**Gutgehendes
Restaurant**

in bester Lage mit zeit-
gemäßem Bier- u.
Schnapslokal preis-
wert zu verkaufen.

Ang. u. 9254 a. d. G.

**Drangenthäuser
und Brieföffner**

aus Metall u. Galalith,
mit und ohne Rellame
für Export zu kaufen
geucht.

Ang. u. 9129 a. d. G.

**Gebr. Schreibstisch
mit Sessel**

zu kaufen gel. Preis-
angeb. u. 9120 a. d. G.

Reisekoffer

mittl. Größe zu kaufen
geucht.

Ang. u. 9130 a. d. G.

Gebr., mod. Herd zu

kaufen geucht.

Ang. u. 9151 a. d. G.

**Stellen-
Angebote**

Umbau-Arbeit

zu vergeben.

Lorenz Joas, Solingen,
Zum Bulch Nr. 4.

**Freiiges, sauberes
Halbtagsmädchen**

geucht. Näh. i. d. G.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit
geucht. Nähenkenntnisse
erw. Vorzug. v. 10 bis
12 Uhr. Näh. i. d. G.

Älteres, im Bügelu

u. Nähen erfahrenes

Zweitmädchen

mit guten Zeugn. ge.

Grau Gut. Wegersberg,

Sol., Grünemalderstr. 29

**Suche 1. Ofl. ein tüchl.,
solid. u. laub. Mädchen,**

welches in allen Haus-
arbeiten erf. u. kinder-
lieb ist. Gute Zeugn.
erwünscht. Frau Ernst

Balken, Bald, Witt-

fullerstr. 102, Baderstr.

**Zu kaufen
gesucht**

Geschäftshaus

an der mittl. Hauptstr.
zu kaufen od. zu miet.
geucht.

Ang. unt. 9111 a. d. G.

**Groß. Lager- od. Rest-
posten in Stahlw. gel.**

vormieg. Bestände, Obst-
messer, Taschenmesser u.
Polierwerkzeug 1120.

Wer liefert Bestecke

u. Rasierfl. (Schlager)?

Angebote an

Zu vermieten

Als Neben-Einnahme

ist an penl. Beamten
oder Rentnernpflager
bei Solingen

Geflügelfarm

geeign. für 400 Tiere,
mit 2 Zimm.-Wohnung,
gr. Viehe u. Garten z.

vermietet. 200 Bannen
müssen über. werden.

Ang. u. 9084 a. d. Geis.

**Herrlichste
Wohnung**

besteh. aus 6 Zimmern,
Küche und Badzimmer
per 1. Okt. zu vermiet.

Näh. Weyerstr. 37, 1.
oder Telefon 24961.

2 od. 3 Z.-Wohnung

1. Etg., abgethlt., Neu-
bau, am Sportplatz Sol.

Grafstr. 3, Juppelstr.,
zu vermieten.

Ang. u. 9141 a. d. G.

Sehen Sie
meine
reine
weiße
Haut



Ich hätte
kaum gedacht, daß sie
so lieblich sein könnte

Meine Haut war gelblich, dunkel und welf.
Ich hatte häßliche Mitesser, raue Hautschuppen
und erweiterte Poren auf Nase, Kinn und Stirn.
Heute werde ich wegen meiner zarten, weichen,
glatten Haut und wegen meines schönen Teints
von allen beneidet und bewundert.

Jede Frau hat nun ein Mittel an der Hand,
um auf einfache Weise ihre Haut weiß, zart und
schön zu machen durch täglichen Gebrauch der
weißen, fettfreien Creme Totalon (blaue Packung).
Sie enthält nährenden Behandelte verbunden
mit solchen wirksamen Zutaten, die den Poren
verfolgen, die Haut auszuheilen, sie zu stärken
und erweiterte Poren zusammenzuziehen. Die
weiße, fettfreie Creme Totalon dringt rasch ein,
mildert die Reizung der Hautporen und beseitigt
auf diese Art das Auftreten der verunstaltenden
Mitesser. Sie macht raue und trockene Haut
zart und samtartig und verleiht unbeschreib-
liche neue Hautschönheit und Frische. Monbäne
Frauen benützen mit Vorliebe die weiße, fett-
freie Creme Totalon als vorzügliche Puder-
unterlage. Sie sollte jeden Morgen angewendet
werden. Gegen Falten und welken Teint ge-
brauchen Sie zur Nacht die rosafarbige Creme
Totalon Hautnahrung (rote Packung). Sie ver-
jüngt Ihre Haut, während Sie schlafen. Packungen
von 50 Pfg. aum.

Schöne

3 3.-Wohnung

evtl. mit Maniarbe
und gr. Arbeitsraum,
in gutem ruhig. Hauie
an ruhige Familie zum

1. Oktober 33 zu verm.

Ang. unt. 9251 a. d. G.

Möbl. Zimmer

zu vermieten.

Rupperstr. 23.

1. Etage, 3-4 Zimmer

Küche, Badzimmer, evtl. 1 Maniarbe, in gutem
Hausie Stabimittler per 1. Oktober 33 von kleinem
Haushalt, 2 Personen, zu mieten geucht.

Angebote unter 9127 an die Geisäftsstelle.

**Zu mieten
gesucht**

3 Zimmer

Nähe Schlagbaum gel.

Ang. u. 9144 a. d. G.

Alleinstehende Frau i.

leeres Zimmer

zu mieten. Angebote

u. 9131 an die Geis.

Das Rundfunk-Programm.

Donnerstag, 7. September 1933.

6.00 Uhr: Morgenruf.
6.05 Uhr: Morgenkonzert.
6.40 Uhr: Wiederholung des Spätberichts.
6.45 Uhr: Hans Jacob Reinartz: Leibesübungen.
7.00 Uhr: Wettervorhersage und Zeitangabe

Kommunale Tagespost.

Neues aus deutschen Gemeinden.

Beschlüsse der Remscheider Baukommission.

So: Aus den Beschlüssen der städtischen Baukommission, die sich unter Vorsitz des Beigeordneten Schulte mit einer Reihe wichtiger Angelegenheiten befaßt, ist besonders hervorzuheben, daß das hiesige „Häusen“ an der Stadtkirche, das seit Jahren viel Vergnügen erregt hat, nunmehr endlich einer neuen, allen nezeitlichen Anforderungen entsprechenden unterirdischen Bedürfnisanstalt Platz machen soll. — Die Beseitigung der Bahnübergänge am Talsperrenweg in Bannep im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms mußte leider zurückgestellt werden, da die Bahnverwaltung eine Beteiligung an den Arbeiten ablehnt und die Mittel der Stadt zurzeit nicht ausreichen. — Eine ernste Mahnung richtete die Kommission an die eine Baugenehmigung beantragenden Bauherren bezug. Bauunternehmer, die fast durchweg vor Erteilung der baupolizeilichen Erlaubnis mit dem Errichten von Neubauten beginnen. Künftig soll in solchen Fällen die Baugenehmigung verweigert werden, und gleichzeitig werden die Schuldigen rüchlos zur Anzeige gebracht werden.

Änderungen in der Dezernatsverteilung in Wuppertal.

cd: Der Wuppertaler Beigeordnete Dr. Bragard, der zwangsbeurlaubt worden war, ist wieder in den Dienst der Stadt Wuppertal als Beigeordneter eingetreten. Die Zwangsbeurlaubung gegen Dr. Bragard, der politisch nicht hervorgetreten war, wohl aber dem Zentrum nahestand, war im Zusammenhang mit der Beurlaubung von etwa 25 städtischen Beamten ausgesprochen worden. Dr. Bragard wird allerdings nur einen kleinen Teil seines ehemaligen Wirkungsbereichs als Beigeordneter beibehalten. Die Angelegenheiten für Verkehr und Verkehrswesen hat Oberbürgermeister Friedrich selbst übernommen. Die Personalangelegenheiten und die Verwaltungsorganisation, die gleich-

falls im Dezernat von Dr. Bragard vereinigt war, sind auf den 1. Beigeordneten Dr. Beigen übertragen worden. Dafür wurden Dr. Bragard in Ausübung einer Neuverteilung der Dezernate aus dem bisherigen Dezernat des Stadtschultheißen Dr. Bremme die Verwaltung der Schlacht- und Viehhöfe, die städtische Polizei mit Ausnahme der Bau-, Wege- und Wasserpolizei, das Meldeamt und die Wahrung der Handwerker, der gewerblichen und den landwirtschaftlichen Angelegenheiten zugewiesen. Ebenso ist ihm die Verwaltungsbücherei übertragen worden. Aus seinem bisherigen Dezernat behält Dr. Bragard sämtliche Straßenbahn- und Autobusangelegenheiten. An Stadtschultheißen Dr. Bremme wurde in Ausübung der Dezernatsänderung aus dem Dienstbereich des Beigeordneten Dr. Reele die Angelegenheiten der städtischen Arbeiter übertragen. Gleichzeitig ist auch die Zwangsbeurlaubung des Stadtschultheißen Rüdiger wieder rückgängig gemacht worden. Dagegen abt der Oberbürgermeister bekannt, daß der gleichfalls zwangsbeurlaubte und der SPD angehörende Beigeordnete Dr. Droner auf Grund des § 2 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums rückwirkend vom 1. August ab aus dem Dienst der Stadt Wuppertal ausgeschieden ist.

Der Direktor des städtischen Schlachthofes in Münster beurlaubt.

wp: Auf Grund von Feststellungen eines Untersuchungsaußschusses ist der Direktor des städtischen Schlachthofes in Münster, Dr. Witzmann, beurlaubt worden. Außerdem wurde gegen ihn ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung beantragt. U. a. wird ihm mangelnde Kontrolle im Schlachthof und die Verwendung städtischer Mittel für Privatwende vorgeworfen. Ferner wird ihm zur Last gelegt, die Unterschlagungen eines Angestellten nicht nur gedeckt, sondern auch zu vertuschen gesucht haben.

Wochenlohn statt Stundenlohn.

Wie das BDI-Büro meldet, ist einer der Programmpunkte des ständischen Aufbaues die Ablösung der jetzt vielfach noch üblichen Stundenlöhne durch Wochenlöhne. Der von der Deutschen Arbeitsfront geplante Reichsrahmentarif will jedem Deutschen ein Mindesteinkommen garantieren, damit er leben kann. Es soll deshalb ein Mindestlohn festgesetzt werden, wobei selbstverständlich nur ein Wochenlohn die Grundlage sein kann. Eine Beschäftigung unter dem Mindestlohn wird nach Inkrafttreten des Reichsrahmentarifs nicht mehr zulässig sein und unter Strafe gestellt werden.

Zur Begründung der Forderung auf Uebergang vom Stundenlohn zum Wochenlohn veröffentlicht Dr. Franz Gerwig in der Braunsen Wirtschaftspost interessante Ausführungen, in denen er betont, daß es sich hier um eine der wichtigsten Fragen der künftigen Sozial- und Tarifpolitik überhaupt handelt. Gerade die letzten schweren Krisenjahre hätten deutlich gezeigt, daß die als Vorteil des Stundenlohnsystems hingestellten Ausweitungen — Beschränkung der Dienstleistungspflicht auf feste Stundenzahlen, Erlassung und Sonderbezahlung jeder einzelnen Arbeitsstunde — zum Nachteil der Arbeitnehmer mehr als aufgewogen wurden durch die Lohnausfälle bei Kurzarbeit, Wochenfeiertagen, Betriebsstörungen, Arbeitsverhinderungen usw. und durch Verhäufung der Gegenstände zwischen dem Arbeitgeber und seinen Arbeitnehmern. Gewiß würden manche kleineren Uebergangs- und Durchführungsschwierigkeiten zu überwinden sein. Der Arbeitnehmer werde aber auf eine kleinliche Arbeitszeitverrechnung und Ueberstundenabrechnung verzichten und der Arbeitgeber von Lohnabzügen für Ausfallstunden Abstand nehmen müssen. Sozial-, wirtschafts- und rechtspolitisch dürfte sich der Uebergang zum Wochenlohn zweifellos sehr günstig auswirken. Die Arbeiter und ihre Familien könnten ihre Haushaltsführung auf ein viel gleichmäßigeres Niveau abstellen und die Arbeitsfreizeiten würden erheblich abnehmen.

Neue Mietfestsetzungen für Unterstützungsempfänger.

Vermeidung aller Härten.

Durch unverantwortliche Elemente wird in den letzten Tagen wiederholt verlautet, dadurch Unruhen in die Kreise der Unterstützungsempfänger zu tragen, daß behauptet wird, die von dem Hauptwohlfahrtsausschuß beschlossene Neuordnung der Mietsätze bedeute eine generelle Herabsetzung der Unterstützungssätze.

Demgegenüber wird wiederholt erklärt, daß diese Behauptungen falsch sind. Da die bisherige Mietberechnung eine völlig willkürliche Mietunterstützung darstellte und eine große Anzahl von unterstützten Parteien ohne sachliche Begründung von dem Genuß jeglicher Mietbeihilfe ganz ausschloß, mußte eine Neuordnung getroffen werden. Bei der neuen Mietfestsetzung werden in jedem einzelnen Fall der Wohnbedarf und die Familienverhältnisse nachgeprüft. Herabsetzungen des derzeitigen Mietzuschusses kommen grundsätzlich nur da in Frage, wo die eingehenden Feststellungen ergeben, daß der Unterstützungsempfänger im Verhältnis zu seiner Familie (Kinderzahl und sonstige Verhältnisse) einen Wohnbedarf geltend macht, der sich mit der Tatsache, daß er öffentliche Unterstützung bezieht, nicht in Einklang bringen läßt.

Die Kreisstellen sind sämtlich angewiesen, bei der Umrechnung jede Härte zu vermeiden und in allen Fällen, wo eine solche entstehen könnte, durch eine entsprechende Ausgleichszulage abzuwehren.

Vor dem Solinger Einzelrichter.

Geld in der Straßenrinne. Im Frühling dieses Jahres, an einem der ersten warmen Abende, passierte es, daß sich ein älterer Herr einen über den Durst getrunken hatte. Das ist allgemein eine Angelegenheit des Betreffenden, den es angeht; unangenehmer wird die Geschichte schon, wenn einen der Teufel Alkohol zu Boden ringt, doppelt unangenehm, wenn man dann noch fremder Leute Geld in der Tasche hat. Dieses Malheur passierte, wie schon angedeutet, einem Herrn, dem auf den ersten Blick nicht anzusehen war, als ob er nicht wüßte, was in Knigges Umgang mit Menschen steht. Er lag also plötzlich am Boden, das Geld hatte sich selbständig gemacht. Da mehrere hilfsbereite Passanten zur Stelle waren, ist kaum anzunehmen, daß ihm bei der Affaire eine größere Summe Geldes abhandeln gekommen ist. Trotzdem behauptete er, es seien 200—270 Mark auf der Straße gebildet. Die Geschädigten erstatteten aber Anzeige, und so

hatte der Solinger Einzelrichter über die Sache zu befinden. Staatsanwalt und Gericht standen auf dem Standpunkt, daß hier der Versuch zu einer jener Handlungen gemacht worden ist, die man allgemein mit Unterschlagung bezeichnet. Nur dem Umstand, daß der Alkohol an der Geschichte nicht ganz schuldlos ist, verdankt es der Angeklagte, daß er mit einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen davon kam.

Ein selbsttätiger Eingriff. Eine nicht mit dem Gesetz in Einklang stehende Art, zu seinen Forderungen zu kommen, hatte ein Fabrikant aus Wald angewandt. Der Angeklagte, der vor dem Solinger Einzelrichter stand, hatte auf geschäftliche Rückstände einen Schied auf Verrechnung erhalten, der von einem guten Freund gegen Bargeld eingelöst wurde. Durch irgend einen Umstand war aber das bezogene Bankinstitut nicht in der Lage, seinerseits den Schied wieder zu Geld zu machen. Die Angelegenheit ging also auf demselben Wege wieder zurück an den Aussteller, der dem Angeklagten diesmal einen Barschied an den Weitergabe an den Berechtigten übergab. Hier erinnerte sich jener, daß er dieses Geld ebenfalls zur Deckung seiner Forderungen verwenden könne, was auch geschah. Allerdings ist ihm dabei ein kleiner Rechtsirrtum insofern unterlaufen, als er sich einer Unterschlagung schuldig gemacht hatte. Der Solinger Einzelrichter legte eine Geldstrafe von 40 Mark fest, an die im Unvermögensfalle eine Gefängnisstrafe von einer Woche tritt.

Das Strafregister, ein Spiegelbild des Lebens. Der nächste Angeklagte, der sich vor dem Solinger Einzelrichter zu verantworten hatte, bezeichnete sich als Heidenberg; das ist nur bedingt richtig, insofern, als er seit seinem 18. Lebensjahre durch die Weltgeschichte reist, ohne praktische Arbeit zu leisten und nur von der Unterstützung der Mitmenschen lebt. Heute, mit 47 Jahren, weist sein Strafregister 22 Vorstrafen auf; erst vor wenigen Monaten erhielt er an derselben Stelle wegen Betrugs eine Haftstrafe von zwei Wochen, wobei er noch loben am Arbeitshaus vorbeirutschte. Kaum aus der Strafanstalt entlassen, war er an den Pfingsttagen schon wieder an der „Arbeit“, kleinere Spenden wurden mitschleppend zurückgewiesen, unter 50 Pfennigen war nichts zu machen. Seine Freiheit ging soweit, daß sich das Publikum nach der Polizei umah. Schließlich nahm sich ein SS-Mann, der als Hilfspolizeibeamter seinen Dienst versah, der Dinge an, wobei es zu größeren Zwischenfällen kam, dergefallt, daß der Staatsanwalt während der Verhandlung die Anklage auf Widerstand gegen die Staatsgewalt erweiterte. Im August hat der Angeklagte aber das Maß seiner Freiheit voll gemacht, als er wieder auf einem Bettelgang den Bürgermeister der Stadt Solingen und den Beigeordneten Dr. Hofmann beleidigte. Bei der Art seines Auftretens glaubte der Staatsanwalt jede Milde verlagern zu müssen; er beantragte wegen Betrugs in zwei Fällen die gesetzliche Höchststrafe von je sechs Wochen Haft, wegen Widerstandes einen Monat und wegen Beleidigung einen weiteren Monat Gefängnis. Das Gericht folgte sich den Anträgen an und verkündete neben der Haftstrafe von zwölf Wochen eine Gesamtgefängnisstrafe von einem Monat und drei Wochen. Außerdem wurde auf Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt (Arbeitshaus).

Noch eine Verleumdung städtischer Beamten. Wegen übler Nachrede zum Nachteil des Stadtschultheißen Stark und des Oberkontrollieurs Feldmann von den Straßenbahnen hatte sich ein früherer Wagenführer vor dem Solinger Einzelrichter zu verantworten. Der Angeklagte hat im Jahre 1931 seine

Entlassung erhalten und aus diesem Grunde einen Prozeß vor dem Arbeitsgericht geführt, der zu seinen Ungunsten entfallen worden ist. Aus der hieraus herrührenden Verzögerung hat er sich dann am 31. Mai dieses Jahres zu Äußerungen hinreihen lassen, für die er den Beweis schuldig blieb. An diesem Tage hat er abends den letzten Wagen von Bohwinkel nach Solingen benützt und hier ohne besonderen Anlaß zum Führer gesagt: „Bei der Straßenbahn wird es nun auch anders; der Stark und der Feldmann kommen jetzt auch dran.“ Weiterhin hat er an anderer Stelle behauptet, Stark habe bei Gericht die Unwahrheit gesagt und gehöre ins Zuchthaus; Feldmann würde lieber KPD wählen als NSDAP. Vor Gericht wollte der Angeklagte seine Behauptungen nicht wahr haben, derlei sich vielmehr auf seine eigene politische Einstellung und auf die Kenntnis der Dienstvorschriften. In seinem Plädoyer wies der Staatsanwalt darauf hin, daß er den Angeklagten für schuldig halte, alle Umstände sprächen dafür, daß der Angeklagte die Äußerungen getan habe. Sein Antrag lautete auf Geldstrafen von je 60 Mark und 30 Mark. Zugunsten des Angeklagten nahm jedoch das Gericht eine einheitliche Handlung an und verurteilte ihn zu einer Geldstrafe von 60 Mark.

Eine goldene Angelegenheit. Eine recht eigenartige Untersuchung brachte einen Uhrmacher vor den Solinger Einzelrichter. Der Angeklagte, der sich bereits in einem abgetrennten Alter befindet, hatte am Weihnachtsabend vorigen Jahres durch seinen Fuhrnhaber eine Frau kennen gelernt, die auch über die besten Jahre hinaus ist. Wie es manchmal im Leben so kommt, es spannt sich etwas an zwischen den Beiden. Ob nun von irgend einer Seite bindende Verpflichtungen gemacht worden sind, oder ob nur von einer Seite versucht wurde, das Garn zu legen, soll hier nicht untersucht werden. Kurz und gut, der Mann glaubte gewisse Verpflichtungen zu haben; abgesehen von Lebensmitteln, die dem Haushalt von seiner Seite hin und wieder zugeführt wurden, beschäftigte er sich mit der Umarbeitung der in dem Besitz der Frau befindlichen Trauringe. Dann war aber plötzlich ein Haar in der Butter und die Frau ließ zum Rabi. Auf dem Richtigste lagen goldene Ringe, Ringe, die sich noch an den Fingern der beiden Beteiligten befanden, wurden abgetrennt und hinzugelegt, um einen Vergleich anzustellen. Der Mann wurde nämlich beschuldigt, sich an dem Gold hinterlistiger Weise bereichert zu haben. Unter den obwaltenden Umständen hatte das Gericht keinen leichten Stand; im Gegenjah zum Strafantrag des Staatsanwaltes, der von der Schuld des Angeklagten überzeugt war, wurde die Angelegenheit vertagt, da erst ein Sachmann gehört werden soll.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Männer-Gesangsverein Randweh hielt eine gutbesuchte Halbjahresversammlung ab. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden verlas der Schriftführer den Bericht über das letzte halbe Jahr. In Veranlassung ist das im Juni stattfindende Sommerfest zu nennen, bei dem sieben Brudervereine mitwirkten. Sechs Sommerfeste ausländischer Vereine wurden besucht, außerdem wirkte der Verein bei dem 50jährigen Jubiläum des Männer-Gesangsvereins „Edertal“ mit. Vier neue Sänger traten im Verlaufe des letzten halben Jahres dem Verein bei. Ein durchaus erfreuliches Bild gab auch der vom Kassierer verlesene Kassenbericht. Der erste Vorsitzende A. Sonnenfeldt schloß sich leider bedingt, kein Amt wegen Arbeitsüberlastung niederzulegen. Die Versammlung sprach ihm für seine langjährige unermüdete Tätigkeit Dank und Anerkennung aus. Bei der anschließenden Neuwahl wurde Fritz Emonts einstimmig zum ersten Vorsitzenden gewählt. Emonts dankte für das Vertrauen und versprach, seine ganze Kraft in den Dienst des Vereins zu stellen. Er bat die Mitglieder, ihn in seiner Arbeit zu unterstützen und mitzuarbeiten im Geiste der neuen Zeit für das Wohl des Vereins und des deutschen Volksanges. Zum Schluß sollte die Versammlung den Beschluß, die Gesangsabende auf Montag zu verlegen. Die nächste Probe findet am kommenden Montag abend im Vereinslokal statt. Mit dem Herbst-Fest-Wechsel wurde die auf beschlossene Versammlung geschlossen.

Verein ehemaliger 34. Feldartillerie. Am verflorenen Samstag hielten die Kameraden des 34. Feldartillerie-Regiments ihre erste Monatsversammlung nach der erfolgten Gründung ab. Wiederum hatte eine stattliche Anzahl neuer Kameraden eingeladen. Als wichtiger Punkt auf der Tagesordnung stand die Bestimmung des ständigen Vereinslokales. Die Wahl fiel auf den Gasthof zur Post (Wwe. Alb. Monhoff, Kölnstr. 13). Dieser liegt ziemlich zentral und ist namentlich günstig für auswärtige Kameraden, denn das Bestreben des Vereins geht auch dahin, die einzelnen Kameraden aus der Umgebung, wie Remscheid, Cronenberg, Bohwinkel, Hilben und dem früheren unteren Kreis Solingen, möglichst zu erschließen. Die Versammlungen finden nunmehr an jedem ersten Samstag im Monat statt.

Briefkasten.

A. A. Wald. Die Zinsberechnung für ein Darlehen, das in den Jahren 1912—1913 ausgeteilt wurde, ist kaum möglich. Abgesehen von der Inflationszeit, schwankten die Zinssätze in den letzten 20 Jahren so stark, daß eine „gerechte“ Berechnung schwer sein wird. Am besten verständigen Sie sich mit dem Schuldner auf einen zeitgemäßen Betrag.

A. A. Heilich ist es, daß beim Spiel „Sechsenbeischlag“ im Falle der Gleichheit bei der „Augenzahlung“ derjenige gewonnen, der den letzten Stich hat.

A. G. Derartige Urkunden werden von den zuständigen Standesbeamten und den Kirchengemeinden gegen Entrichtung der gesetzlichen Gebühren, die gering sind, ausgestellt.

G. A. Reichardt. Die gewöhnlichen Militärscheine erhalten Sie beim Zentralnachweiskamt, Berlin-Spandau, Schmidt-Annoberdorffstraße.

A. A. 280. Die einzige Möglichkeit, von dem Kaufvertrag frei zu kommen, ist eine Veräußerung mit der Bielefeld.

A. A. Falls es sich um eine Wohnung handelt, für die Friedensmiete mit dem üblichen Zuschlag gezahlt wird, fällt diese noch unter das Mietrechtsgesetz. Bei einem freien Mietvertrag kann die Kündigung erfolgen.

„Alingeltransformatoren“. Wenn im Mietvertrag über eine Sondervergütung nichts vereinbart ist, brauchen Sie die Gebühr nicht zu zahlen.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

bg: Die Ausgabe der Reichsvergütungscheine für Speisefette für den Monat September erfolgt Donnerstag, 10. September, vormittags 8—12 Uhr, auf dem Bürgermeisteramt.

Langenfeld

la: Der Schützenverein 1924, Neusrath, feierte sein Schützenfest im Lokale von Ewald Dorff. Die Häuser des Bezirks waren festlich geschmückt. Schon am Samstag nachmittag begann das Bürgervogelschießen, welches am Sonntag vormittag fortgesetzt wurde. Dann folgte das Ehrenpreis- und Geldsternschießen. Eine Anzahl befreundeter Vereine hatte sich hierzu eingefunden, und es gab harte Kämpfe um die Preise. Inzwischen hatte im Saale der große Schützenball begonnen, zu dem die Langenfelder Feuerwehrkapelle unermüdet ihre Weisen ertönen ließ. Gierliedts, als Vertreter der Gemeinde, dankte dem Verein für die freundliche Einladung und gab weiter seiner Freude Ausdruck über den harmonischen Verlauf des Festes. Besonders freute er sich, daß das Fest im Rahmen des neuen Deutschland abgehalten werde. Er gab weiter bekannt, daß das Erntedankfest der Gemeinde Neusrath im Oktober in diesem Jahre in Neusrath abgehalten werden soll. Es sei seinen Be-

mühungen gelungen, die Zustimmung des Bürgermeisters hierzu zu erhalten. Jedoch werden zwei Bedingungen daran geknüpft: Die Platzfrage muß geregelt werden und ferner wird gewünscht, daß bei der Ausrichtung nicht nur die schwarz-weiß-rotten Farben, sondern mehr als bisher die Fahnenkreuzfahne gezeigt wird. Der Schützenball hielt die Schützenbrüder noch lange in fröhlicher Stimmung zusammen.

la: Diebstahl. Beim Gemeindeportfest wurde einem Mitgliede des VfB. 06 Langenfeld-Immigrath, welches sich an den sonntäglichen Kämpfen beteiligte, eine wertvolle Taschenuhr aus dem Anzuge gestohlen. Demjenigen, welcher die Uhr in die Hand bringt, daß Anzeige erstattet werden kann, wird eine Belohnung zugesichert.

h: Verurteilung, 6. Sept. Ein bedauerlicher Unfall, dem ein Kind zum Opfer fiel, ereignete sich in Levertusen. In der ersten Wohnung an der Hindenburgstraße wurde das viereinhalbjährige Töchterchen der Familie O. von kochendem Wasser verbrüht. In hoffnungslosem Zustand wurde das Kind in das St. Josefs-Krankenhaus geschafft, wo es am Vormittag den schweren Verletzungen erliegen ist. Der Unfall ist um so tragischer, als die Mutter des Kindes sich zur Zeit in einem Mühlheimer Krankenhaus befindet und selbst schwer darnieder liegt.

Allweiffer-Creme
Bräunt, schützt, nährt und strafft die Haut

**Der ideale Haut-
u. Freiluft-Creme**
Dosen 27 u. 54 Pfg. • Tube 80 Pfg.

4711

Aus dem Wirtschaftsleben

Mittwoch, den 6. September 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 208 — 125. Jahrgang

Die Solinger Industrie im August.

Im ganzen keine wesentliche Veränderung — Teilweise bescheidenes Anziehen des Inlandgeschäftes — Auslandsgeschäft weiter schlecht — Der Boykott deutscher Waren in einigen Ländern noch verstärkt — Clearingverträge enttäuschen Weitergehende Exporthilfsmaßnahmen tun not.

Von der Industrie- und Handelskammer zu Solingen wird uns nachstehender Bericht über die wirtschaftliche Lage im Monat August 1933 zur Verfügung gestellt:

Eine wesentliche Änderung in der wirtschaftlichen Lage der Stahl- und Eisenwaren-Industrie des Solinger Bezirks ist im August nicht eingetreten. In der Schneidwarenindustrie haben die Reisenden und Vertreter die Bearbeitung der Kundschaft wieder aufgenommen. Sie konnten auf dem Inlandsmarkt in einer ganzen Reihe von Fällen ein wenn auch bescheidenes Anziehen des Geschäftes vermerken. Offenbar rechnet die Kundschaft mit Preiserhöhungen und sucht daher den Herbstbedarf noch zu den alten Preisen zu decken. Der Zahlungseingang ist nach wie vor äußerst schleppend.

Das Auslandsgeschäft leidet unter den bekannten Handelserschwerungen in unveränderter Weise. Die der Industrie gewährten Hilfen, wie Verwertung von Auslandsbonds und Sperrmark sind unzulänglich und vermögen in keiner Weise den Vorsprung wettzumachen, den die ausländischen Konkurrenzindustrien infolge der Währungsentwertungen haben. Der Boykott deutscher Waren

hat in einer Reihe von Ländern nachgelassen; in anderen Ländern hält er unverändert an oder verstärkt sich noch (z. B. in Südafrika). Die Clearing-Verträge halten im allgemeinen nicht das, was der Export von ihnen erhofft hatte; der Handelsverkehr mit einigen südosteuropäischen Staaten ist trotz Vorhandensein von Clearing-Verträgen praktisch so gut wie ganz unterbrochen. Bedauert wird, daß Clearing-Abmachungen gerade bei solchen Ländern fehlen, die mit Deutschland eine aktive Handelsbilanz haben, bei denen also die Voraussetzungen für ein sich ordnungsgemäß abwickelndes Clearing gegeben sind (die meisten südamerikanischen Staaten).

Während bei der Schirmgestell-Industrie eine Besserung der Marktlage nicht verzeichnet werden kann, hat sich das Auslandsgeschäft bei der Kofferbügellindustrie etwas belebt. In der Waffenindustrie ist die Beschäftigung weiter zurückgegangen, auch hier in erster Linie wegen der Schwierigkeiten auf den Auslandsmärkten. Das Geschäft in Fahrradteilen, das seit Juli in diesem Jahre verhältnismäßig schnell abgelaufen war, erlebte Ende August nochmals eine kleine Belebung.

Hausbesitz will Arbeit schaffen.

Was er schon tat — Was er noch möchte — Reichsregierung muß weiter Hilfe leisten. Ein lehrreicher Ueberblick.

Vom Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine E. V. wird uns geschrieben:

Seit Jahren hat der deutsche Hausbesitz ununterbrochen auf die außerordentlichen Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung durch Vornahme von Reparaturen am Hausbesitz, durch Teilung von Wohnungen usw. hingewiesen. Das Reich hat seit September vergangenen Jahres bis jetzt Reichszuschüsse von insgesamt 150 Millionen RM. zur Verfügung gestellt. Da auch die vor kurzem bereitgestellten dritten 50 Millionen RM. durch die vorliegenden Anträge im vollen Umfang beansprucht werden, dürfen wir feststellen, daß der deutsche Hausbesitz im Verlaufe noch nicht eines Jahres für 750 Millionen RM. Arbeit vergeben hat. Von dieser Summe hatte er rund 600 Millionen RM. selbst aufzubringen. Daß dies bei der allbekannten Notlage des Hausbesitzes nur unter schwersten Opfern und Entbehrungen möglich war, unterliegt keinem Zweifel. Als Beispiel für die im ganzen Reichsgebiet geleistete Arbeit sei nur München aufgeführt, wo der Hausbesitzerverein von der Stadt mit der Durchführung der gesamten Aktion betraut wurde. Für München allein wurden bis zum 18. Juli dieses Jahres bereits 6935 Anträge mit einer Rechnungssumme von 13943713 RM. überprüft und bearbeitet. Dem Antrage der Spitzenorganisation des deutschen Hausbesitzes gemäß wurde durch die Verordnung vom 15. Juli 1933 die Gewährung von Reichszuschüssen auch auf den Neuhäusbesitz ausgedehnt. Infolge der langen Zeitspanne jedoch, die zwischen der Bereitstellung des zweiten und des dritten 50-Millionen-Fonds verstrich, haben sich in der Zwischenzeit im ganzen Reichsgebiet aus den Kreisen des Althausbesitzes so zahlreiche Anträge auf Gewährung von Reichszuschüssen angesammelt, daß schon diese vorliegenden nicht mehr im vollen Umfang Berücksichtigung finden können. Dies hat zur Folge, daß für den Neuhäusbesitz aus diesem dritten Fonds Reichszuschüsse durchweg nicht zur Verfügung gestellt werden können. Um jedoch aus dem Neuhäusbesitz in Anbetracht seiner Notlage und seines ebenfalls sehr reparaturbedürftigen Zustandes die Möglichkeit einer raschen Wiederinstandsetzung zu geben, erklärte es der Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine in einer neuen Eingabe an die Reichsregierung für unbedingt erforderlich, daß auch der zwar schon in Aussicht gestellte, aber aus gewissen Gründen noch zurückgehaltene vierte 50-Millionen-Fonds nunmehr umgehend ausgeschüttet wird.

In der Zeit vom Frühjahr bis zum Sommer dieses Jahres konnten viele Tausende von Anträgen wegen Mangel an Mitteln keine Berücksichtigung finden. In vielen Gemeinden wurden diese Anträge trotzdem entgegengenommen mit dem Hinweis, daß sie sofort nach Bereitstellung neuer Mittel bearbeitet und entschieden werden würden. In zahlreichen Gemeinden wurde jedoch eine Antragsperre verhängt, so daß die Hauseigentümer keine Gelegenheit hatten, ihre Anträge einzureichen. Vielfach waren aber in solchen Fällen seitens der Hauseigentümer bereits die Vorarbeiten für den Beginn der Arbeiten so weitgehend getroffen, daß ein Abwarten der Bereitstellung neuer Gelder nicht möglich war. Die Spitzenorganisation des deutschen Hausbesitzes steht auf dem Standpunkt, daß in allen diesen Fällen, in denen die Hausbesitzer Anträge wegen der bestehenden Antragsperre nicht einreichen konnten, aber notgedrungen mit der Arbeit beginnen mußten, die Reichszuschüsse gewährt werden müssen, wenn im übrigen die Voraussetzungen gemäß den ergangenen gesetzlichen Bestimmungen gegeben sind. Eine in diesem Sinne gehaltene reichsgesetzliche Regelung ist von ihr ebenfalls gefordert worden.

Der Hausbesitz bietet noch ungeheure Möglichkeiten für eine nachhaltige Arbeitsbeschaffung. Auch mit Hilfe der Reichszuschüsse würden noch für Hunderte von Millionen an Reparaturarbeiten vergeben werden können, wenn den ständigen Forderungen und Anregungen des Hausbesitzes entsprechend die Bestimmungen der einschlägigen Verordnungen im ganzen großzügiger gestaltet würden oder — was noch besser wäre — dem Antrage, alle in und am Hause vorgenommenen Reparaturen zu bezuschussen, entsprechen werden könnte. Auf Grund der Erfahrungen im ganzen Reichsgebiet muß jedoch festgestellt werden, daß Tausende von Anträgen auf Gewährung von Reichszuschüssen, deren Genehmigung die Arbeitsbeschaffung sicherlich erheblich fördern würde, infolge der oft allzu kleinen Einstellung der unteren Behörden abgelehnt werden. Diese Ablehnungen entspringen aber in den meisten Fällen einer allzu engen Auslegung der ergangenen gesetzlichen Bestimmungen. Es liegt also hier der Fall vor, daß über das bisher Geleistete hinaus für Millionen von Reichsmark an Arbeiten vergeben werden können, wenn dem nicht die einengenden gesetzlichen Vorschriften hindernd im Wege stünden.

Damit die Arbeitsbeschaffung auf dem Gebiete der Reparaturen am Althausbesitz nicht plötzlich ins Stocken gerät,

müssen heute bereits Mittel und Wege gefunden werden, durch welche diese Aktion auch dann erfolgreich fortgeführt werden kann, wenn das Reservoir derjenigen Hauseigentümer erschöpft ist, die noch in der Lage sind, über den 20prozentigen Reichszuschuß hinaus 80 v. H. aus eigenen Kräften aufzubringen. Wir haben immer betont, daß die Reichszuschüsse stets nur ein Notbehelf für eine gewisse Uebergangszeit sein können und daß in der Zwischenzeit die Vorarbeiten für eine fühlbare steuerliche Entlastung des Hausbesitzes durchgeführt werden müssen. Diese steuerliche Entlastung, die vornehmlich auf dem Gebiet der Hauszinssteuer zu erfolgen hätte, würde zusammen mit der von uns ebenfalls geforderten Senkung der Zinslasten die Voraussetzungen dafür schaffen, daß der Hauseigentümer wieder wie vor dem Kriege aus eigener Kraft und aus den Erträgen seines Hauses die Instandhaltung seines Grundstücks bestreiten könnte. Dieser Normalzustand muß unter allen Umständen im Interesse nicht nur des Hausbesitzes, sondern der gesamten Wirtschaft so schnell wie möglich wieder hergestellt werden. Die Spitzenorganisation des Hausbesitzes fordert daher gleichzeitig, die Regelung dieser beiden Probleme der Senkung der Steuer und Zinslasten schnellstens vornehmen zu wollen.

Durch die Gewährung von Reichszuschüssen wird nur der kleinste Teil des Haus- und Grundbesitzes in die Lage versetzt, die notwendigen Reparaturen vornehmen zu lassen. Das große Heer derjenigen Hauseigentümer jedoch, die nicht in der Lage sind, die restlichen 80 v. H. für Reparaturkosten selbst aufzubringen, kann erst dann wieder laufend die Funktion eines Arbeitgebers in vollem Umfang erfüllen, wenn die Objekte, an denen sie die Arbeiten vornehmen lassen sollen, wieder ertragreich gestaltet worden sind. Wenn die beiden Probleme der steuerlichen Entlastung und der Zinssenkung in einer zufriedenstellenden Weise gelöst würden, so würde mit einem Schlage ein ungeheures von der Großstadt bis in das letzte Dorf sich erstreckendes Arbeitsgebiet erschlossen werden. Diese Quellen der Arbeit aber würden nicht nach Ablauf einer gewissen Zeitspanne wieder versiegen, sondern kontinuierlich weiterfließen und Handwerk, Baugewerbe und zahlreichen Zweigen der Industrie dauernde Beschäftigung sichern. Es handelt sich hier demnach um eine zeitlich begrenzte, dauernde

Der deutsch-polnische Zollkrieg.

Lenkt Polen ein?

Der seit einigen Jahren rückläufige deutsch-polnische Handel hat in diesem Jahre den Tiefstand des Vorjahres noch übertroffen. Die deutsche Ausfuhr nach Polen, die im ersten Halbjahr 1933 mit 72 Mill. Zloty (i. V. 88 Mill. Zl.) noch immer zirka 19% des polnischen Gesamtimportes ausmachte, zeigt in ihren wichtigsten Positionen folgende Entwicklung:

Deutsche Ausfuhr nach Polen (in Zloty):		
	1. Halbjahr 1933	1. Halbjahr 1932
Lebensmittel	3,8 Mill.	3,6 Mill.
Tierische Erzeugnisse	5,6 "	7,2 "
Baumaterialien	2,0 "	1,7 "
Organische Chemikalien	8,5 "	9,2 "
Farbstoffe	3,1 "	3,0 "
Metalle	8,2 "	8,0 "
Maschinen und Apparate	7,9 "	10,4 "
Elektrotechn. Materialien	3,6 "	5,4 "
Papier und -Erzeugnisse	2,0 "	4,5 "
Textilien	4,1 "	6,5 "
Konfektionswaren	1,0 "	1,9 "

Die polnische Ausfuhr nach Deutschland macht mit 73% Mill. Zloty (i. V. 94) zirka 17% des polnischen Gesamtexportes aus. Im Vergleich zum 1. Halbjahr des Vorjahres sind die deutschen Lieferungen nach Polen um 18,7% die deutschen Warenbezüge aus Polen dagegen nur um 12,4% zurückgegangen. Die Handelsbilanz war im ersten Halbjahr d. J. für Deutschland mit 1,4 Mill. Zl. passiv, während sie im gleichen Zeitschnitt des Vorjahres mit 4,2 Mill. Zl. aktiv gewesen ist. Die zunehmende Verdrängung Deutschlands vom polnischen Markt ist vor allem eine Folge des sich immer mehr zuspitzenden Zollkriegs. Selbst die Einfuhr deutscher Waren, die auch nach Ausbruch des Zollkrieges noch guten Absatz fanden, stößt auf wachsende Schwierigkeiten. Dadurch gerät Deutschland gegenüber seinen Konkurrenten immer mehr ins Hintertreffen. Bezeichnend hierfür ist der deutsche Anteil an der polnischen Gesamteinfuhr von Maschinen und elektrotechnischen Artikeln, der in diesem Jahre sich im Vergleich zu 1930 bei Maschinen von 50% auf 44% ver-

Täglicher Kurznachrichtendienst.

Der kaufmännische Stellenmarkt hat sich nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgehilfenverbandes im August weiter belebt. Neben Banken, Versicherungsunternehmen und Einzelhandelsbetrieben beginnen allmählich auch industrielle Unternehmen mit Neueinstellungen. Fortschritte machte im August auch der Austausch von Doppelverdienern gegen auf Erwerb angewiesene Kaufmannsgehilfen. Seinen stellenlosen Bewerbern im Alter bis zu 26 Jahren hat der Deutsche Handlungsgehilfenverband bei Androhung des Ausschlusses aus der Stellenvermittlung aufgetragen, sich durch Teilnahme an Kursen in Kurzschrift und Maschinenschriften so zu vervollkommen, daß demnächst ein entsprechender Befähigungsnachweis erbracht werden kann. Auch für September wird mit einer Besserung des Stellenmarktes gerechnet.

Eine geringe Besserung der Gesamtbeschäftigung berichtet die Industrie- und Handelskammer Wuppertal-Remscheid für den Bezirk der bergischen Industrie. Das Auslandsgeschäft verharre allerdings infolge der allgemeinen Weltwirtschaftslage und der zahlreichen Exporthemmnungen auf einem Tiefstand. Dabei sei den Maßnahmen der Reichsregierung zur Stärkung des Binnenmarktes auch im Kammerbezirk besondere Aufmerksamkeit geschenkt worden.

Auch der oberbergische Arbeitsmarkt hat nach dem Bericht des Arbeitsmarktes Gummersbach im August eine kleine Belebung erfahren, und zwar z. T. durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung.

Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hat der Verein der Textilindustriellen von Gladbach-Rheydt und Umgebung die Einführung des Einstuhlsystems für die Webern für wollene und wollgemischte Oberstoffe ab 11. August beschlossen. Ein gleicher Entschluß war vor einigen Tagen auch in Aachen gefaßt worden.

2000 Neueinstellungen hat seit Jahresbeginn die Humboldt-Deutzmotoren A.-G. in Köln-Deutz vorgenommen. Die Gesamtbeschäftigung ist heute mit rund 6500 wieder beträchtlich höher als 1930.

Der rheinisch-westfälische Schrottmarkt hat sich seit etwa 10 Tagen merklich belebt, hauptsächlich durch stärkere Materialeindeckungen der Händler. Hiermit war eine nicht unwesentliche Preisbefestigung, die durchschnittlich etwa 2 RM. pro Tonne betrug, verknüpft. Das Schrottaufkommen hat infolge der Arbeitsaufbesserung der eisenschaffenden Industrie und eisenverarbeitende Betriebe sowie der gegenwärtig beträchtlichen Abgaben der Reichsbahn eine weitere Erhöhung erfahren. Diese Tatsache dürfte einem weiteren stärkeren Anziehen der Schrottpreise entgegenstehen. Die Schrottaußenhandelsbilanz, die im ersten Halbjahr 1933 mit einem Einfuhrüberschuß von 166 205 t abschloß, scheint sich neuerdings wieder bessern zu wollen. Im Juli betrug der Import nur noch 17 800 t gegenüber einer Ausfuhr von 25 500 t.

Arbeitsmöglichkeit, wie sie in der gesamten deutschen Wirtschaft wohl schwerlich im gleichen Umfang und in gleicher Regelmäßigkeit vorhanden ist.

Inzwischen hat der Reichsarbeitsminister aus den zur Gewährung von Reichszuschüssen für Instandsetzungs- und Umbauarbeiten noch zur Verfügung stehenden Mitteln einen weiteren Betrag in Höhe von 5 230 000 Mark den Ländern zur Verfügung gestellt. Davon entfallen 5 Millionen Mark auf Umbauzuschüsse, der Rest auf Instandsetzungs- und Umbauzuschüsse für Wohn- und Wirtschaftsgebäude landwirtschaftlicher Betriebe.

Hapag und Lloyd

wieder von Fachleuten geführt.

WTB. Hamburg, 5. Sept. In der heutigen Aufsichtsratsitzung der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd wurden Direktor Max Chaussier zum Vorsitzenden des Vorstandes der Hamburg-Amerika-Linie und Dr. Rudolf Firlie zum Vorsitzenden des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd ernannt. Hiermit ist die Oberleitung von Hapag und Lloyd wieder in die Hände praktischer Reeder gelegt worden.

minderte, bei elektrotechnischen Artikeln von 47% auf 26,9%. Aus den gleichen Gründen werden Maschinen und Maschinenteile, die früher fast ausschließlich von Deutschland geliefert wurden, jetzt aus England, Amerika, Frankreich, Schweden oder aus der Schweiz bezogen.

Für die künftige Entwicklung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen wird neben der Gestaltung der Wirtschaftslage die Neuregelung der Handelsbeziehungen von Bedeutung sein, die Polen zurzeit mit allen Vertragsstaaten anstrebt. Zu einer Neuorientierung der Handelspolitik ist Polen durch die ungünstige Entwicklung seines Außenhandels gezwungen. Noch ungünstiger ist die Entwicklung der polnischen Handelsbilanz. Die Anstrengungen Polens, durch Abschluß neuer Handelsverträge erhöhte Absatzmöglichkeiten auf den west- und nordeuropäischen Märkten zu erlangen, blieben bisher ergebnislos. England, auf das es Polen als gegenwärtig immer noch besten Abnehmer seiner Erzeugnisse in erster Linie ankommt, zeigt wenig Neigung, mit Polen neue Bindungen einzugehen; in den skandinavischen Ländern und den baltischen Randstaaten tritt es sogar immer stärker als der Konkurrent Polens auf. Durch den Anschluß dieser Länder an den englischen Wirtschaftskreis hat Polen einen wesentlichen Teil seiner mühsam erkämpften Absatzmärkte verloren.

Mit Deutschland sind offizielle Verhandlungen zwecks Abschluß eines Handelsvertrages noch nicht aufgenommen worden. Auf polnischer Seite glaubt man zwar, daß der Augenblick für eine grundsätzliche Aussprache mit Deutschland schon mit Rücksicht auf die im Oktober bevorstehende Inkraftsetzung des neuen polnischen Zolltarifs günstig sei. Es bleibt daher abzuwarten, ob und in welcher Form ein polnischer Vorstoß auf dem Gebiet der Handelsbeziehungen mit Deutschland unternommen wird. Fraglos wäre eine zeitgemäße Normalisierung der deutsch-polnischen Handelsbeziehungen den Interessen beider Staaten dienlich. Denn eine Fortsetzung des jetzigen vertragslosen Zustandes würde nach dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs einen weiteren Rückgang des deutsch-polnischen Warenaustausches zur Folge haben, woran Polen noch weniger als Deutschland gelegen sein kann, namentlich mit Rücksicht darauf, daß Polens Bemühungen, sich Ersatzmärkte zu schaffen, bisher wenig erfolgreich waren.